Festschrift 125 Jahre

# Johanneskirche

Meißen-Cölln



# Grußwort

Danket dem HERRN, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.
*Psalm 136,1*

Liebe Leserin, lieber Leser,
mit großer Dankbarkeit blicken wir auf die Generalsanierung unserer Johanneskirche hier in Meißen-Cölln zurück.

Es haben viele Menschen, Kräfte und Institutionen zusammengewirkt, damit wir diese umfangreiche Aufgabe ausführen konnten.

Doch zuallererst danken wir Gott, unserem Vater im Himmel, der uns dazu das Gelingen gegeben hat. Deshalb sollen diese Tage der Festwoche unter dem Thema stehen: Danket und lobet den HERRN!

Dieser Dank an Gott soll erklingen in Gesängen, Gebeten, Musik und in Vorträgen, welche wir in dieser Festwoche geplant haben.

Gleichzeitig ist es uns ein Anliegen, all denen zu danken, welche zum Gelingen der Generalsanierung beigetragen haben:

An erster Stelle sei unser leitender Architekt Thomas Bretschneider mit seiner engagierten Mitarbeiterin Birgit Kreutz genannt. Sie haben beide unzählige Stunden für die Johanneskirche aufgewendet, nicht nur vor Ort, sondern auch im Zusammenhang mit umfangreichen Anträgen und Finanzierungsnachweisen, Rechnungen und Absprachen mit Handwerkern und Förderbehörden.

Wir danken unserem Oberbürgermeister Olaf Raschke mit den Stadträten. Er hat die Idee der Renovierung von Anfang an unterstützt und gangbare Wege aufgezeigt. Frau Viola Rotenberg von der SEEG hat dankenswerterweise für uns die Koordination mit den Förderbehörden insbesondere des Programms „Stadtumbau Ost“ übernommen. Hilfreich begleitet wurde diese Maßnahme von den zuständigen Baupflegern der Landeskirche, Herrn Manfred Richter, Frau Sigrun Neidhold und Marc Donath. Auch die Landeskirche hat mit einem namhaften Betrag dieses Bauvorhaben unterstützt. Die Kassenverwaltung in Dresden hat für uns die Überweisungen der Rechnungen übernommen. Allen beteiligten Pesonen sei hiermit unser herzlicher Dank ausgesprochen.

Dankbar sind wir allen zuständigen Handwerkern, Restauratoren, Künstlern und Planern, die verlässlich die Absprachen einhielten und ihr Bestes gaben – im Rückblick erscheint vieles einfacher, als es in Wirklichkeit war.

Nicht zuletzt danken wir den zahlreichen Spenderinnen und Spendern, welche ihren Beitrag zum Gelingen der Generalsanierung und der Festwoche beigetragen haben und der Arbeitsgruppe dieser Festschrift: Martina Fischer, Helga Flade, Hagen Henke und Christof Voigt (verantwortlich).

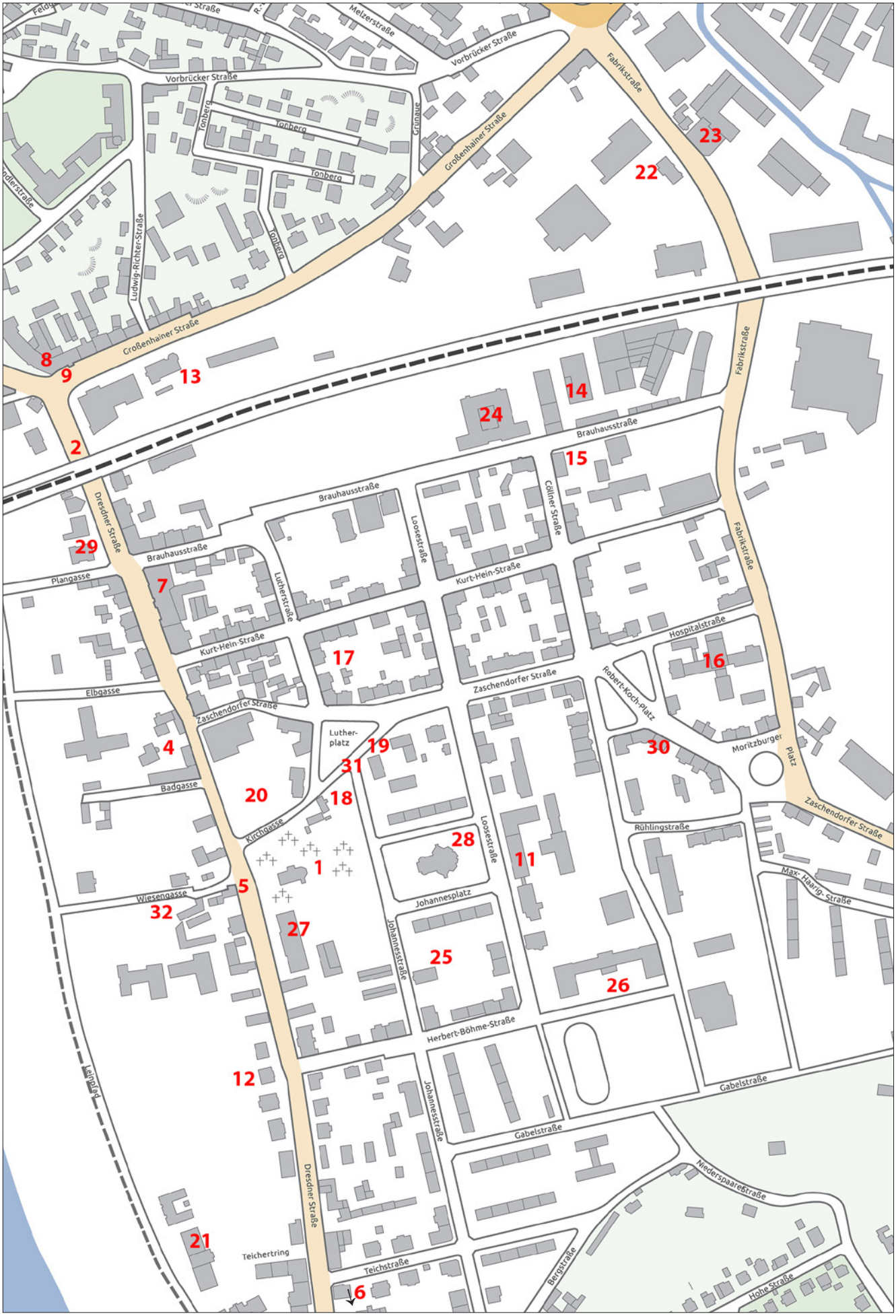
Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Festschrift und beim Besuch in unserer Johanneskirche.

Meißen im Oktober 2023

Renate Henke, Pfrin.

Renate Henke, Pfarrerin






*Die gekennzeichneten Orte werden im Text mit ihrer Nummer benannt.*

*Kartenausschnitt © Lars Ditscherlein*

# Cölln und seine Geschichte

**Cölln hat eine etwa 850-jährige Geschichte. Manches davon ist noch zu sehen, wenn auch wenig bekannt. Am Ende des 19. Jahrhunderts war Cölln für Meißen ein wichtiger Industriestandort und ist heute ein lebenswerter Stadtteil Meißens.**

Die **früheste bekannte Urkunde** datiert vom 22. Februar 1233. Sie benennt eine Verhandlung des Bischofs von Meißen, Heinrich, mit Pröpsten des Hochstiftes Meißen und weltlichen Zeugen über den Verkauf mehrerer geistlicher Einkünfte (Pfründe), und zwar »in Cölln nahe des Friedhofes«. Nahe oder neben dem Friedhof – das dürfte der heutige Lutherplatz gewesen sein. Verhandlungen auf freien Plätzen waren im Hochmittelalter üblich.

Urkundlich lässt sich die **Namensentwicklung** weiter verfolgen, u.a. 1293 Colne; 1350 Köln; 1478 Coln; 1547 Kollen und Köllen; bis sich schließlich der jetzige Name über weitere Zwischenstufen formte. Im 20. Jhdt. wurde der Name des Dorfes aus dem Sorbischen hergeleitet, Kol = Pfahl und Kolrio = Pfahldorf. Heutige Geschichtsforscher gehen von einer Namensherkunft von lateinisch „Colonia“ aus, damit wäre Cölln von deutschen Kolonisten gegründet worden. Dafür gibt es gute Gründe: zwischen 1130 und 1200 wurden im sorbischen Raum planmäßig viele neue, zumeist deutsche Dörfer angelegt. Zeitgleich wurde das benachbarte Meißen planmäßig um die Bürgerstadt am Markt erweitert. Eine sorbische Besiedlung fand in unserer Gegend sehr viel früher, im 6. und 7. Jahrhundert statt. Cöllns Straßen weisen ein für Dörfer untypisches Rasterschema und sehr kleine Feldfluren auf. Der Ortskern – Lutherplatz und Dresdner Straße – ist nicht hochwassergefährdet, aufwändige Pfahlgründungen waren hier nicht erforderlich.

Ein Vorgängerbau der Urbanskirche (→)[1] (1) konnte bei Grabungen von 1992 archäologisch nachgewiesen und in die Zeit zwischen 1170 und 1200 datiert werden. Es muss eine romanische Saalkirche mit halbrunder Apsis gewesen sein. Auch Scherben aus dem Ende des 12. und aus dem 13. Jahrhundert wurden bei den Grabungen gefunden.

Bei Tiefbauarbeiten zum Bau der Meißner Bahnstrecke 1925 konnten an der heutigen Straßenunterführung Dresdner Straße (2) Keramikfunde aus der Zeit um 1200 geborgen werden, sowie 59 Münzen etwa aus der gleichen Zeit, die dort verloren oder vergraben wurden.

Typisch für Cölln sind die kleinen Ackerfluren der einzelnen Höfe. Vor 1387 wurde auf markgräfliche Anordnung in der Nassau östlich von Cölln der Fürstenteich angelegt, indem der Niederauer Dorfbach und der lange Graben angestaut wurden. Reste der Staumauer befinden sich noch unter der B 101 in der Nähe des Feuerwehrdepots (3). Der Fürstenteich war aufgrund seiner Länge und schmalen Ausdehnung unwirtschaftlich, über Entschlammung und Schilfnutzung gab es viel Streit zwischen Cöllner Bauern, Teichwarten und dem Teichmüller. Der Teich wurde seit 1758 nicht mehr genutzt und 1765 von 21 Cöllner und einigen Bohnitzscher Bauern als Anrainer vom Kurfürsten erworben. Damit konnten die Ackerfluren der Cöllner Bauern erweitert werden.

Neben der Urbanskirche (→) ist das Cöllner Schlösschen (4) eines der ältesten Bauwerke in Cölln. Es ist das ehemalige Herrenhaus des Rittergutes. Im westlichen

1 Der Pfeil weist auf ein weiterführendes Kapitel hin.



*An der Elbe bei Meißen mit den Dörfern Cölln und Zscheila mit Trinitatiskirche im Südosten der Stadt bis Weinböhla im Osten, Radierung von Christian Gottlieb Werner (1734-1789) Deutsche Fotothek. Nachträglich koloriert.*



*Das Cöllner Schlösschen 2023.*



*Die Kanonenkugel an der Westseite der Urbanskirche*

Teil befinden sich noch Mauern eines sogenannten „Turmhauses“, eines hochmittelalterlichen Hauses feudaler Herren. Vor 1255 war es Meißner Burghutslehen und musste Naturalienabgaben an die Meißner Burg liefern, danach ans Domkapitel. Bis 1968 befand sich hier eine Schlosserwerkstatt, seitdem steht das Gebäude leer und verfällt, 2003 erfolgte eine Notsicherung.

Die Reformation wurde 1539 durch Heinrich den Frommen im damaligen Herzogtum Sachsen eingeführt. Damit wurde die Kirchgemeinde evangelisch und bekam eine Schule (5). Sie war ursprünglich mit Stroh gedeckt. Im Obergeschoss befand sich die Wohnung des Kirchschullehrers, im Erdgeschoss die Schulstube. Kirchschullehrer sind in Cölln seit 1577 nachweisbar. Ein Neubau von 1719 wurde 1813 zerstört. Das heute noch vorhandene Gebäude (Dresdner Str. 30) wurde 1820/30 wieder aufgebaut und bis 1860 als Schule genutzt.

1555 kam **Zaschendorf**, das vorher zu Zscheila gehört hatte, zur Cöllner Kirchgemeinde dazu. Die Dörfer Oberspaar und Niederspaar sind wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden und gehörten von Anfang an zu Cölln.

Der Dreißigjährige Krieg machte nicht nur dem nahegelegenen Meißen schwer zu schaffen, sondern ebenso Cölln. Einquartierungen und Lebensmittelabgaben brachten die Einwohner an den Rand ihrer Existenz. In dieser Zeit war Johann Hund (→) Pfarrer in Cölln.

1691-1701 wurde die Urbanskirche (→) im Stil des Barock fast vollständig neu erbaut.

1807 konnte die neue **Straße** von Dresden nach Meißen (und weiter bis Torgau) fertiggestellt und Cölln damit besser erschlossen werden. Vorher erfolgte der Zugang von Meißen aus über die Weinberggasse und den heutigen Tonberg. Große Sandsteinquader (6) von diesem Straßenbau sind an der Dresdner Straße hinter



*Der Hamburger Hof 2023. Ausschnitt aus der Fassade.*

der Roten Gasse zwischen der Straße und dem direkt anliegenden Elberadweg noch heute zu sehen.

1813 gab es einen „Totalbeschuss“ durch französische Truppen Napoleons vom Plossen aus, weil Cölln von preußischen Jägern und russischen Kosaken besetzt war. Fast alle Häuser wurden in Brand geschossen, außer der Kirche und dem Pfarrhaus. Eine **Kugel** davon wurde an der Westmauer der Urbanskirche rechts oben neben dem Eingang zum Gedenken an diesen schwarzen Tag Cölln angebracht.

Aus einem Schankbetrieb aus einer Scheune heraus wurde 1814 an der Dresdner Straße eine Dorfschänke errichtet (7). Kuh- und Schweineställe gehörten dazu. Dieses Lokal hieß ab 1844 „Stadt Hamburg” und ging 1891 in den Besitz der Bahrmann'schen Brauerei über. 1879 machte der „Kaisergarten“ (8), später umbenannt in Kulturhaus „Max Dietel“, als erste Großgaststätte dem Schankbetrieb Konkurrenz. Der Kaisergarten stand dort, wo heute das Sparkassengebäude am Dr.-Eberle-Platz steht (9). Daraufhin wurde 1896 der **„Hamburger Hof“** eröffnet, gestaltet vom Dresdner Architekt Bruno Seitler (1851 – 1925). Mit Erweiterung des Saales 1928/29 entstand hier ein weithin bekanntes Veranstaltungshaus, in dem Bälle und Großveranstaltungen für 700 Personen stattfinden konnten. Nach 1937 war es die einzige Lokalität dieser Größenordnung in Meißen, mit 10 Kegelbahnen. Zeitweise gab es hier sogar ein Kino. 1946 enteignet, begann der schleichende Verfall, 1991 wurde das Gebäude geschlossen.

Um 1835 wurde das erste „Elbe-Freibad“ am Elbufer als schwimmende „Badeanstalt“ in der **Badgasse** (Badeweg) eingerichtet (10), anfangs noch getrennt für Frauen und Männer. Als Bademeister war ein Fischer tätig.

1838 entstand das erste **Landratsamt** (11) gegenüber der Johanneskirche als Finanz- und Hauptzollamt. Seit 1952 befand sich hier der Rat des Kreises, jetzt das Amt für Arbeit und Soziales.

Günstige Bedingungen für Gewerbe- und Industrieansiedlungen wie billiges Bauland und der Eisenbahn-

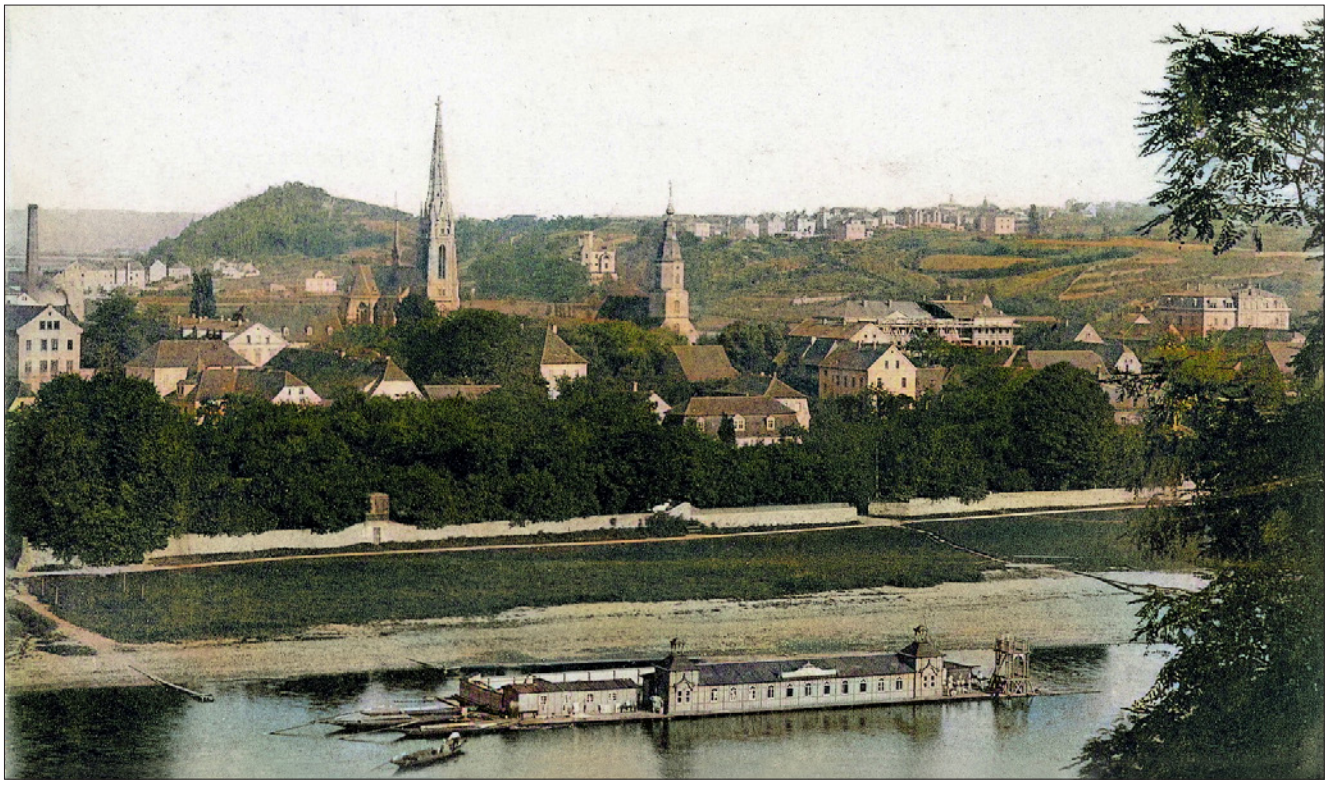


*Der Bahnhof Meißen in Cölln etwa 1920, nachträglich koloriert*

anschluss führten zu einer rasanten Entwicklung Cöllns. Wohlhabende Bürger aus Meißen bauten hier ihre **Villen** (12), z.B. in der Dresdner Straße 40, 42 und 44.

Der Stadtrat hatte sich vergeblich um die Streckenführung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn über Meißen bemüht. 1839 ging diese **Eisenbahn** über Niederau als Deutschlands älteste Fernbahn in Betrieb. 1842 wurde die gerade Straße von Cölln/Meißen zum Niederauer Bahnhof gebaut.

1860 fuhren die ersten Züge auf der Zweigbahn Coswig-Meißen und der erste Bahnhof (13) in Cölln entstand.



*Ansicht von Cölln 1898, im Vordergrund das Elbebad. Quelle: Deutsche Fotothek. Nachträglich koloriert.*

Er wurde zum Ärger des Cöllner Rates „Meißen“ benannt. 1868 ging die Bahnlinie Dresden- Meißen – Döbeln - Leipzig durchgehend in Betrieb. Seit dem Bau der Haltestelle Triebischtal im Jahr 1879 hieß der Bahnhof bis zur Eingemeindung dann „Meißen-Cölln“.




*Die keramische Fabrik Bidtelia Meißen in der Brauhausstraße 27 im Jahr 2023.*

Im Jahre 1928 erhielt Meißens Bahnhof sein im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ errichtetes Empfangsgebäude. Es entstand nach Entwürfen des Architekten Prof. Wilhelm Kreis (1873-1955), der auch Architekt des Dresdner Hygienemuseums war. Der Meißner Bahnhof zählte neben dem Stuttgarter damals zu den modernsten seiner Zeit.

Seit 1861 werden in der Brauhausstraße pharmazeutische und fotografische Chemikalien hergestellt, seit 1869 keramische Farben und Glasuren, heute auch keramische Filter. Firmengründer Johann Georg Julius Bidtel (1825 - 1891) und sein Schwiegersohn und Nachfolger Emil Theodor Felix Ohm (1858 - 1939) erforschten im Auftrag der Reichsregierung antike Glasuren für den Nachbau des Ischtar-Tores im Pergamon-Museum Berlin. Hauptabnehmer der Glasuren waren die nahe gelegenen Teichertwerke.

Die mit glasierten Klinkern und Dächern versehenen Bauwerke, wie z.B. die „Ohm’sche Villa“ von 1899



*Das Landkrankenhaus Meißen 1936. Nachträglich kolorierte Postkarte aus dem Kunstverlag Brück & Sohn.*

in der Hafenstraße und der im Jugendstil erbaute Fabrik-Komplex der **Bidtelia** (14) an Fabrik- und Brauhausstraße von 1903 sowie das ehemalige Beamtenhaus (15) Brauhausstraße 20 mit Großgarage von 1936 sind Demonstration der enormen Haltbarkeit und Schönheit dieser Baumaterialien.

Viele orientalisch wirkende Jugendstilornamente sind als bauplastische Reliefs an den Gebäudefassaden zu finden, u.a. die beiden Werbeflächen mit der Inschrift Bidtelia auf dem Fabrikgelände sowie der reliefartige Marabu an der Brauhausstraße.

Am 3.11.1863 wurde erstmals eine Krankenstube als Vorläufer des **Landkrankenhauses** (16) in dem neuen „Versorgehaus“ an der heutigen Hospitalstraße im



*Die ehemaligen Teichert-Werke Fabrikstraße 9/10 mit dem vom Neumarkt umgesetzten Wandbild der Fabrikmarke Teichert. Zustand 2023.*



*Keramisches Bild mit Darstellung eines Marabu, Brauhausstraße 31*

Stadtteil Cölln eingerichtet. Das gilt als offizielles Gründungsdatum des Meißner Landkrankenhauses, welches 1878 bis 1911 schrittweise in Richtung Fabrikstraße und Robert-Koch-Platz hin errichtet und erweitert wurde. 1997 wurde es vom Neubau in der Nassau abgelöst. Derzeit entstehen hier altersgerechte Wohnungen. Der erste Leiter, Dr. Alexander Körner, ist auf dem Alten Johannes-Friedhof (→) begraben.

Neben dem Rittergut war das **Postgut am Lutherplatz** das zweite große Anwesen. Dort stehen heute die Häuser Lutherstraße 7 und 11, Lutherplatz 5, 6 und 7 sowie Zaschendorfer Straße 9 (17). Das letzte Gebäude des Postgutes wurde 2004 abgerissen. Der Schriftsteller Franz Adam Beyerlein (1871-1949) verbrachte hier seine Kindheit. Sein Vater Daniel Friedrich Beyerlein erwarb das Haus 1872.

Bis 1840 war Cölln ein reines Bauerndorf. Bei dem **Zweiseitenhof Lutherplatz 3** (18), heutiger Besitzer Maler Quaas, handelt es sich um originale bäuerliche Bebauung von ca. 1860. So muss man sich die alten Bauernhöfe von Cölln vorstellen. Beide Gebäude sind bereits in einem Ortsplan von 1799 so eingezeichnet.

Erst 1880 -1890 entstand das letzte bäuerliche Gehöft der Industriegemeinde Cölln am **Lutherplatz 4**, heute „Zauber-Falk“ (19). Noch bis in die 1920er Jahre gab es bäuerliche Anwesen in Cölln.

Die Gebrüder Langelütje verlegten Firmensitz und Zuckerraffinerie aus Hamburg nach Meißen in das damalige Gewandhaus auf dem Theaterplatz. Das war der Beginn der Industrialisierung direkt in Meißen. Anfangs wurde Kandiszucker hergestellt. 1871 wurde die Fabrik wegen fehlender Erweiterungsmöglichkeiten von dort in die ehemalige Wallosinfabrik in Cölln verlegt (20). Hier stand seit 1851 ein 15 Meter hoher Schornstein, der erste Industrieschornstein in Meißen und Umgebung. Der erste deutsche Kunsthonig wurde hier in Cölln 1897 hergestellt. Das Werk exportierte europaweit und sogar bis Sibirien. 1946 enteignet, erhielt der Betrieb 1951 den Namen **„Zuckerwarenfabrik Elbdom“**. 1991 erfolgte die Stilllegung, danach diente das Gebäude als Schulungszentrum, bis die spätere Ruine einem Netto-Markt weichen musste.

Cölln war Zentrum der Ofenindustrie im Königreich Sachsen (1806-1918). 1900 lebten 80% der Cöllner Bevölkerung von der keramischen Industrie. Grundlage war die „Meißner Patentkachel“ von Gottfried Heinrich Melzer (1820-1867). Er war der Erfinder dieser feuerbeständigen und haarrissfreien Kachel. Nach ihm wurde die Melzerstraße benannt. Als Teilhaber setzte er sich mit dem Töpfer Carl Teichert (1830 – 1871) in Verbindung. Daraus entstanden ab 1857 die **Teichertschen Werke**, zuerst am Hahnemannsplatz, ab 1863 am Neumarkt. Das ehemalige Verwaltungsgebäude ist Teil des Einkaufszentrums „Neumarktarkaden“. Carls Bruder Ernst gründete 1869 eine eigene Steinzeug- und Ofenfabrik (SOMAG) in der Dresdner Straße (21), heute das ehemalige Verwaltungsgebäude „Residence“ am Teichertring.



*Der frisch sanierte Zweiseitenhof Lutherplatz 3 im Jahr 2023.*

1884 baute Ernst Teichert eine Porzellanfabrik an der Fabrikstraße 25, weitergeführt durch seinen Sohn Christian (22). Weitere Werke entstanden in der Fabrikstraße 9 und 10 (23).

Die Firmengruppe Teichert hatte eine breite Produktionspalette: neben Ofenkacheln wurden verschiedenste Baukeramikprodukte, Gebrauchs- und Zierkeramik, Porzellan sowie Feuerfestwaren hergestellt. 1930 wurde die Produktion von Porzellan an die Firma Hutschenreuther in Selb abgegeben und die Produktionspalette auf Ofenkacheln und Wandfliesen konzentriert.

Um 1900 stellten ca. 1.600 Arbeiter hier ca. 40.000 Kachelöfen pro Jahr her. 1932 kam jeder vierte in Deutschland gesetzte Kachelofen aus den Teichertwerken. 1945 enteignet, wurden die Meißner Fabriken zum größten Baukeramikhersteller der DDR mit Kacheln, Platten und Fliesen für Fassaden und Schwimmbäder und Öfen sowie Zierkeramik. Der letzte Standort „Meißen Keramik“ in der Fabrikstraße 10 wurde 2019 stillgelegt. Bemerkenswert ist die alte Fabrik-Marke von Carl Teichert an der Straßenfront, sie wurde 1994 vom Neumarkt hierher versetzt.

1898 errichteten die Inhaberfamilien Wohlers und Bahrmann in der Brauhausstraße die modernste Brauerei Sachsens mit eigenem Brunnen (24). 1990 reprivatisiert, musste die inzwischen verschlissene Brauerei abgerissen und 1997 im Gewerbegebiet Nassau neu errichtet werden. Der Betrieb hat seine Wurzeln seit 1460 im Bahrmann'schen Brauhaus hinter der Frauenkirche. Es handelt sich um die älteste Privatbrauerei Deutschlands. 2002/03 entstand an dieser Stelle der Neubau des Landratsamtes.

Im Jahre 1928 erhielt Meißen seine neue Bahnhofshalle im Stil der „Neuen Sachlichkeit“. Das war neben dem Stuttgarter Bahnhof der modernste seiner Zeit. Architekt war Wilhelm Kreis, der auch das Hygienemuseum in Dresden baute.



*Der heutige Bahnhof ist parallel zu den Gleisen gebaut, während der alte Bahnhof noch quer zu den Gleisen angelegt war.*

In dieser Zeit nahm im wachsenden Cölln die kulturelle und soziale Arbeit der Kirchgemeinde zu. Im Jahr 1879 wurde der Kindergottesdienst eingeführt und 1887 der Kirchenchor gegründet. Deshalb wurde 1899/1900 das Johannesstift (→) (25) in der Johannesstraße mit Räumen für die kirchliche Arbeit erbaut.

1922 wurde die Lehranstalt der Technikwissenschaften und technische Abendschule zwischen Loosestraße und Moritzburger Platz gegründet (26). Sie hieß ab 1927 „Höhere Fachschule für Automobil- und Flugtechnik“. 1951 erfolgte der Neuaufbau der Ingenieurschule “Rudolf Diesel“ für Kraft- und Arbeitsmaschinenbau.

1992 bis 1998 nahm hier die Sächsische Landesfachhochschule für Verwaltung schrittweise ihren Betrieb auf, während die Ingenieurschule in die Berufsakademie am Standort Riesa eingegliedert wurde. Heute nennt sich die Schule an der Herbert-Böhme-Straße 11 „Hochschule Meißen (FH) und Fortbildungszentrum“ für die Sächsische Verwaltung.

## Die Entwicklung der Einwohnerzahl in Cölln:

Um 1500 gab es in Cölln 24 Gärtner mit insgesamt sieben Hufen Ackerland. Im Schnitt kamen damit auf jeden Hof weniger als 3 ha Land.

1531 hat Cölln „2 Bauern und 24 Gärtner“, in Summe 145 ha (ca. 5,6 ha je Hof). 1837 hat Cölln 271 Einwohner in 40 Häusern. 1890 waren in Cölln 5923 Einwohner gemeldet. Damit hat sich binnen 53 Jahren die Einwohnerzahl auf das 22-fache gesteigert! Das erforderte den Neubau von Johannesschule, Johannesstift und Johanneskirche.

Das Dorf Cölln hatte prozentual die größte Bevölkerungszunahme aller Orte in Deutschland. Wasserwerk, Beschleusung, Elektrizitätswerk, Pflasterung der Straßen und viele neue gründerzeitliche Häuser hatten Cölln längst ein städtisches Gepräge gegeben. Bereits 1889 hatte die Gemeinde Cölln ihrerseits die ehemals eigenständigen Gemeinden Niederfähre mit Vorbrücke eingemeindet. Während Meißen durch seine enge Tallage an die Grenzen der Stadtentwicklung gekommen war, bot Cölln ein topographisch günstiges Gelände für Städtebau und Gewerbe. Die Vereinigung mit Meißen entsprach den wirtschaftlichen Erfordernissen. Meißen hatte sich lange erfolglos um die Eingemeindung Cöllns bemüht. 1900 erklärte sich Cölln endlich bereit und stellte Bedingungen an Meißen wie diese, dass der höhere Steuersatz Meißens in Cölln erst 1912 eingeführt wird. Das neue städtische Gymnasium musste auf Cöllner Flur erbaut werden, heute das Gymnasium Franziskaneum auf dem Ratsweinberg. Der Lutherplatz in Cölln durfte seinen Namen behalten, der Lutherplatz Meißens hinter der Frauenkirche heißt heute „An der Frauenkirche“.

Die Eingemeindung am 1.1.1901 war das bedeutendste kommunalpolitische Ereignis in der jüngeren Geschichte Meißens. Cölln hatte damals über 11.000 Einwohner, Meißen linkselbisch über 20.000 Einwohner. Damit stieg Meißen vom 13. Platz der größten Städte Sachsens zur sechstgrößten Stadt Sachsens auf. Aktuell (2021) befindet sich Meißen auf Rang 14.

Der Abriss der alten Zuckerfabrik, Zaschendorfer Straße, war 2008 die Initialzündung für die städtebauliche Sanierung von Meißen-Cölln. In rascher Folge wurde die Johannesschule (→) saniert (27). Kurze Zeit später wurde der daneben gelegene Zweiseitenhof als neuer Schulhort ausgebaut. Auch wurden mehrere Cöllner Straßenzüge saniert. Die Sanierung der Johanneskirche (28) (→) als Cöllns besonders herausragendem Kunstwerk war das zweite große Vorhaben, das mit Mitteln der Städtebauförderung finanziert wurde. Zu vergleichsweise kleineren Projekten zählen die Sanierung des Kindergartens in der Dresdner Straße (29), des Wohnhauses Robert-Koch-Platz 2 (30) und des Zweiseitenhofes Lutherplatz 3 (18), ein neuer Spielplatz am Lutherplatz (31) sowie der Wiederaufbau der abgebrannten alten Stadtgärtnerei (32) in der Wiesengasse. Viele Bauherren nutzten die steuerlichen Vorteile, die für eine Erhaltung und Modernisierung erhaltenswerter Gebäude in einem förmlichen Sanierungsgebiet gewährt werden. So wurde Cölln zu einem lebenswerten Wohn-, Verwaltungs- und Schulstandort, aufgrund der Bahnhofsnähe hervorragend an den öffentlichen Verkehr angeschlossen.

## Die St. Urbanskirche

**Die ehemalige Dorfkirche Cöllns enthält viele historische Gegenstände, an denen die Geschichte des Dorfes anschaulich wird. Sie ist heute ein schlichter, wohltuender Ort zur Stille und zum Lauschen.**

Zum Vorgängerbau der Urbanskirche kann unter „Geschichte Cöllns“ (→) nachgelesen werden. Auf Grund des damals schon vorhandenen Weinbaus auf Cöllner Flur wurde sie, zu Ehren des in allen Weinbaugebieten verehrten Bischofs Urban, auch hier dem Heiligen Urban gewidmet. Über den Papst Urban I. ist wenig bekannt. Er war Bischof von Rom von 222-230 und starb als Märtyrer am 25. Mai 230. Das Weinbaupatronat ist verwoben mit dem des heiligen Bischof Urban von Langres, gestorben 375. Dieser hatte sich vor seinen Verfolgern hinter einem großen Weinstock versteckt.

Aus der romanischen Vorgängerkirche ist noch ein Stück der dicken Nordmauer erhalten, die an ihrer Außenseite das gotische Zellengewölbe der Sakristei trägt sowie einige Fundamente, deren Verlauf auf dem Fußboden gekennzeichnet ist.

Die Sakristei ist ein gotischer Anbau, dessen Zellengewölbe an die Architektur der Albrechtsburg erinnert. An den zwei vergitterten Fenstern, dem Schloss und der mit Eisen beschlagenen Tür ist noch gut zu erkennen, dass die Sakristei als „Tresor“ für den Kirchenschatz sowie die Abendmahlsgeräte und Messgewänder diente.

In der Kirche befindet sich ein romanisches Grabdenkmal für den Kaufmann Bertoldus in Form einer Stele mit Malteserkreuz (Ende 13. Jhdt.), eine der vier ältesten Inschriften in Meißen. Das Grab dazu ist unbekannt. 1993 wurde die Stele am heutigen Ort aufgestellt. Die untere Zeile mit Sterbemonat und -Jahr fehlt leider.

Der lateinische Text auf dem Rand lautet (ergänzt): BERTOLDVS + / BERTOLDVS · MERCATOR · OBIIT · XIII [K(A)L(ENDAS)] / [–––] [H(IC) SEP(V)/LT]VS · IN · PACE · BONA · REQVIESCAT · AM(EN). Übersetzt: „Der Kaufmann Berthold starb am 19./20. (des Monats ...) (...) Hier begraben möge er in gutem Frieden ruhen. Amen.“



*Der sogenannte „Ritterstein“, der Grabstein des Bertoldus Mercator.*

Die Buchstaben des Namens oben stehen auf dem Kopf. Auf dem Rand des Radkreuzes steht: THITMVT · WIDEGO · SIGEWART. Diese drei althochdeutschen Namen können nicht identifiziert werden; sind es Stifter des Grabmals oder die Söhne des Bestatteten? Die Schrift erlaubt es, den Stein in das zweite Drittel des 13. Jhdt. zu datieren. Auf der rechten Seitenkante steht: E / PE / TR / OS / PA / TR. Diese Buchstaben sind rätselhaft und können derzeit nicht gedeutet werden.

Ein gotisches Kruzifix (um 1500?) ist schwer datierbar. Es stellt das Leiden des sterbenden Jesus am Kreuz in den Mittelpunkt seiner Aussage.

Der ausdrucksstarke gotische Flügelaltar stammt vom Anfang des 16. Jahrhunderts und zeigt Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwert. Der Schlüssel verweist auf Jesus, der zu Petrus sagte: „Dir will ich die Schlüssel des Himmels geben“. Gemeint ist, dass die Kirche im Auftrag Jesu die Vergebung Gottes für die Sünden der Menschen anbietet. Das Schwert spielt auf eine Stelle im Hebräerbrief (4, 12) an „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert“. Gemeint ist, dass Paulus



*Die Urbanskirche mit Sakristei von Nordost.*

mit seiner Predigt vom Tod und der Auferstehung Jesu mehr bewirkt hat als jede Gewalt durch das Schwert.

Links und rechts stehen die Märtyrerinnen Barbara und Katharina. Barbara ist die Schutzpatronin der Bergleute, dargestellt mit Turm, in dem sie eingesperrt war, sowie mit Hostie und Kelch. Der Legende nach soll ihr ein Engel vor ihrer Hinrichtung durch das Schwert die Sterbesakramente gebracht haben. Katharina mit den Marterwerkzeugen Schwert und Rad und mit der Krone als Attribut gilt als Patronin der Schulen, Philosophen und Näherinnen. Beide Frauen zählen zu den vier jungfräulichen Märtyrerinnen und den vierzehn Nothelfern, die als besonders wirkmächtig galten und deshalb sehr beliebt waren. Der flächige Hintergrund sowie Heiligenschein und ikonenähnliche Malweise weisen den Altar noch als gänzlich mittelalterliches Kunstwerk aus. Dahinter steht der Gedanke, nicht „natürliche“ Abbildungen zu schaffen, sondern ein „Fenster zum Himmel“, Heilige sind die „Säulen“ der Kirche.

Ganz oben ist symbolisch die Dreifaltigkeit Gottes – Vater, Sohn und Heiliger Geist – dargestellt. Unten in der Mitte sehen wir das Schweißtuch der Veronika, rechts den Heiligen Urban mit Weintraube und Winzermesser und links wohl den Stifter des Altars. Auf dem Spruchband steht sein Gebet: MISERERE MEI DEUS ï DEUS PROPICIUS (?) ESTO MIHI PECCATORI, übersetzt „Gott erbarme dich meiner, Gott sei mir Sünder gnädig“. Wir haben hier vielleicht das älteste Cölln-ner Pfarrerbild (→) vor uns, vom Stifter dieses Altars. Eventuell handelt es sich um Franziskus Arnoldi, der 1531 eine Streitschrift des Herzogs Georg gegen Martin Luther herausgab (»Widder des Luthers Warnung an die Deutschen«) und selbst antireformatorische Schriften verfasste. Er wurde dafür von Luther der „Esel von Cölln“ genannt. Eventuell stammt der Altar schon von Arnoldis unbekanntem Vorgänger.

Der Altar wurde 1898 in der Johanneskirche aufgestellt, steht aber seit 1994 wieder an seinem alten Standort in der Urbanskirche. Der künstlerisch anspruchslose Barock-Altar von 1701 ist stark restaurierungsbedürftig und wird in einem Raum hinter der Orgel aufbewahrt.

Die Kanzel von 1653 von Hans Walter Otto aus Meißen hat bemalte Holztafeln mit biblischen Gestalten. Zu sehen sind Mose und Aaron, die erhöhte Schlange in der Wüste und Johannes der Täufer. Die Tafeln mit den vier Evangelisten wurden 1981 gestohlen. Bei der Restaurierung 2011 wurde wenigstens der landschaftliche Hintergrund wieder hergestellt.

Die historische Taufschale (→), das Bild des Pfarrers Hund und ein frühes Lutherbild (→) befinden sich heute in der Johanneskirche (→). Acht weitere Pfarrerbilder (→) warten derzeit im Archiv auf eine angemessene Präsentation.

Durch die wachsenden Dörfer Cölln, Zaschendorf und Spaar wurde die Kirche zu klein. 1671 begründete der damalige Pfarrer Knauth in einer Eingabe an die Behörde die Notwendigkeit eines Umbaus der Urbans-



*Der gotische Altar stammt noch aus dem Vorgängerbau.*



*Urbanskirche, die Innenseite der Tür der Sakristei.*

kirche damit, dass in diese Kirche höchstens 300 Personen passten. Aber 480 Personen wollten regelmäßig an Beichte und Abendmahl teilnehmen. Alle wünschten einen eigenen Platz in der Kirche. Darüber hinaus wurde für 70 Kinder Platz gebraucht. Aus dem zunächst geplanten Umbau entstand dann 1691-1701 ein fast völliger Neubau im Stil des Barock.

Am 27. Juli 1702 wurde die Kirche zu Cölln laut der schriftlichen Anzeige des Pfarrers Christian Heinrich Germann beraubt. Die Bande des berühmten sächsi-



*Die Kanzel der Urbanskirche.*

schen Räubers Lips Tullian stieg mit Hilfe einer gestohlenen Hausleiter durchs Kirchenfenster hinter dem Altar ein und zerstörte gewaltsam die Tür zur Sakristei. Die eichene Kirchenlade wurde aufgebohrt und der gesamte Kirchenschatz, ca. 70 Thaler sowie zwei mittelalterliche, vergoldete Silberkelche samt zugehörigen Tellern im Wert von etwa 50 Thalern geraubt. Tullian wurde für seine Untaten am 8. März 1715 in Dresden geköpft.

Als weitere Grabmale sind zu nennen: das des Pfarrers (→) Hund aus Sandstein neben der Kanzel, das des Georg Schlicke und seiner Frau aus der Zeit um 1751 – eine feine barocke Arbeit – und das Grabmal für die Kinder des Pfarrers Carl Gottlieb Kamenz aus Sandstein aus der Zeit um 1756 in Form eines Obelisken mit Reliefs.

Die Geschichte der Kanonenkugel außen an der Westfront der Kirche ist im Abschnitt zur Geschichte Cöllns (→) zu finden.

1895 war die Urbanskirche aufgrund der stark zunehmenden Bevölkerung (Geschichte Cöllns →) wieder zu klein geworden. Die große Johanneskirche (→) entstand. In der Urbanskirche erfolgten 1900 Umbauten. Da die Kirche seitdem Trauerfeiern diente, wurde mehr Platz für Särge geschaffen, die zweiten Emporen wurden entfernt.

1950 schuf der Maler Gerhard Schiffner (1905 – 1975) an der Decke ein passendes Gemälde. Drei Engel verkünden den Trauernden: „Christus ist auferstanden!“. Schiffner war 1945/46 Leiter der Zeichenschule der Porzellanmanufaktur Meißen, danach freischaffend in Dresden.

Vor 1990 war die Kirche wegen großer Defekte an Dach und Turm durch die Landeskirche und die Denkmalpflege dem Verfall anheimgegeben. Durch persönlichen Einsatz des damaligen Pfarrers von Kirchbach und des Tischlermeisters Michael Mauersberger sowie von drei Spendern aus der Kirchgemeinde konnte die Kirche soweit gerettet werden, bis 1990 Mittel des Kuratoriums „Rettet Meißen – Jetzt“ für die Erhaltung zur Verfügung gestellt wurden.

Die Kirche ist heute aber nicht nur Friedhofskirche, sondern wird auch für die Osternachtsfeier und kleinere Gottesdienste, seit 2011 auch für Lesungen und Musiken genutzt. Seit der Corona-Pandemie 2020 ist sie täglich zur stillen Einkehr geöffnet.

1992 wurden nach Aufnahme der alten Dielung darunter 67 Münzen aus dem 15. bis 20. Jahrhundert geborgen, ein kleiner Schatz. Diese durch Dielenritzen gefallenen Münzen hatten sich teils schon in der Vorgängerkirche angesammelt. Älteste Münze ist ein Hohlheller des Mark- und Landgrafen Friedrichs IV., des Friedfertigen, geprägt in Oelsnitz 1414/15, die jüngste ein Einpfennigstück der DDR, geprägt 1962 in Berlin. Viele Münzen wiesen einen großen Grad der Abnutzung auf und waren im normalen Geschäftsverkehr kaum noch einsetzbar. Für die Kirchenkollekte erschienen sie wohl noch tauglich. Über die Hälfte waren kursächsische Münzen, auffällig sind Münzen aus dem Raum Bayreuth und Brandenburg.

## Der Alte Johannesfriedhof

**Der schöne parkartige Friedhof besteht seit dem 12. Jahrhundert. Auf ihm befinden sich viele bemerkens- und sehenswerte Gräber.**

Der Vorgängerbau der Urbanskirche (→) von ca. 1170 muss auch einen Friedhof um die Kirche herum besessen haben. Urkundlich ist ein Friedhof an dieser Stelle erst 1233 belegt. Er ist vermutlich nach dem Trinitatisfriedhof der zweitälteste Friedhof Meißens.

Bis 1873 gab es an der Triebisch, vor den Toren der Stadt Meißen, schon einmal einen Johannesfriedhof. Dort befindet sich heute der Käthe-Kollwitz-Park. Die künstlerisch wertvollsten Grabmale gelangten in das Stadtmuseum. Der Cöllner Friedhof an der Urbans-

kirche (→) bekam seinen heutigen Namen erst nach dem Bau der Johanneskirche und des „Neuen Johannesfriedhofes“ auf dem Kalkberg 1909. Auf dem „Alten Johannesfriedhof“ befinden sich viele Gräber von für die Ortsgeschichte bedeutenden Persönlichkeiten sowie einige sehr schöne, schützenswerte Grabmale. Hier nur eine Auswahl:

An der Nordseite der Kirche befindet sich das Grab von Clemens **Kurz** und seiner Ehefrauen Helene und Theodore, Miteigentümer der Meißner Papierfabrik



*Blick über den Alten Johannesfriedhof.*



*Das Grabmal der Familie Haase.*

C.C. Kurz im Triebischtal. Sie wohnten in Cölln. Die Familie stiftete 1960 ihre Gemäldesammlung dem Stadtmuseum.

An der Nordost-Seite der Kirche befinden sich die Grabtafeln der Familie **Langelütje** aus Hamburg, den Erbauern der bis 2008 neben dem Friedhof befindlichen Zuckerfabrik.

An der Südseite der Kirche ist die ehemalige Gruft der Familie von **Wolfframsdorff** angebaut. Heinrich Ernst von Wolfframsdorf war Amtsrichter und Rittergutsbesitzer in Cölln († 1751). Seine Ehefrau Christiane, geb. v. Bünau († 1748) und drei ihrer Kinder wurden ebenfalls hier beigesetzt. Im Inneren der Kirche ist eine Bronzetafel angebracht.

Rechts daneben befindet sich das sehenswerte keramische Jugendstil-Grabmal des Ehepaares **Haase** von 1907. Karl Julius Haase war 1872 bis 1910 Direktor des Zweigunternehmens der Teichert-Werke, Dresdner Straße 50 (SOMAG). Ihm verdankt die Johanneskirche (→) ihren Keramik-Altar von 1898.

Die Zwillingsrotbuchen am Grab von Christian Gotthilf Heinrich **Roch** (1820-1900) und seinen beiden Ehefrauen Elise und Katharina sind heute ein außergewöhnliches Naturdenkmal, gepflanzt möglicherweise von Roch selbst aus Trauer um seine erste Ehefrau. Die Familie Roch hat das Kruzifix auf dem Altar der Johanneskirche gestiftet.

Daneben ist die Grabstätte **Körner** mit einer trau-




*Das Grabmal der Familie Körner.*

ernden Frauengestalt zu sehen. Sanitätsrat Dr. med. Alexander Körner leitete von 1878 bis 1911 das neue Landkrankenhaus am Robert- Koch-Platz. Seine Ehefrau Margarete gründete 1890 den ersten Kindergarten Meißens in der Brauhausstraße 2, der 1900 in das Johannesstift (→) verlegt wurde.

Eine schöne Reliefplastik eines betenden Engels ist am Grabstein des Straßenmeisters **Pfützner** zu finden.

Nahe am Nordeingang existiert noch die Grabstätte **Dingelstedt** mit einer Christusfigur. Sie waren die Wirtsleute der Bahnhofsgaststätte.

Links an der inneren alten Mauer ist das Grab des letzten Cöllner Bürgermeisters und Meißner Stadtrats **Gustav Graf** und der Familie **Kunstmann** zu finden. Die Familien waren verbunden durch Heirat mit einer Tochter Grafs. Kunstmanns waren von 1881 bis 1970 Besitzer der Marktapotheke. Bäckermeister Graf aus Vorbrücke bewerkstelligte maßgeblich den Zusammenschluss Cöllns mit Vorbrücke und Niederfähre und deren Eingemeindung nach Meißen 1901. 1912 wurde er zum Stadtrat auf Lebenszeit ernannt. In seiner Amtszeit erhielt Cölln im Wesentlichen sein heutiges Gesicht.

Es folgen die Gräber der Familien **Kühnel /Seidel** (Feinkostgeschäft Robert-Koch-Platz) und Hönicke/

Abbel (Zaschendorfer Ziegelei- bzw. Gutsbesitzer), gegenüberliegend die Grabstätte **Falk** (Werkstatt für Scherz- und Zauberartikel Lutherplatz) und **Mohn** (Hotelbesitzer „Zum Roß“).

Das Grab von **Prof. Emil Paul Börner** wurde von ihm selbst außergewöhnlich gestaltet. Er war einer der Schöpfer des ersten stimmbaren Porzellanglockenspiels für die Meißner Frauenkirche sowie Gestalter der Kriegergedenkstätte in der Nikolaikirche 1929. Von 1930 bis 1937 war er Künstlerischer Leiter der Porzellanmanufaktur. Der Spruch des Grabsteines „Gott der Herr er zögert nicht, er führt uns ewig in sein Licht“ kennzeichnet seine anthroposophische Gesinnung.




*Das Grabmal der Familie Christian Teichert.*




*Das Grabmal der Familie Hentschel.*

Es folgen neben dem Hauptweg zwei Grabmale der Unternehmerfamilie **Teichert**. (Geschichte Cölln →) Östlich ruht Ernst, der jüngere Bruder von Karl Teichert. Ihm gegenüber liegt sein Sohn Christian. Er wurde nur 42 Jahre alt, sein Sohn Ernst verstarb durch einen Verkehrsunfall mit nur 45 Jahren. Neben ihm fand dessen Tochter Friederike, eine beliebte Kindergärtnerin und letzte Bewohnerin der Teichertschen Villa (Gabelstraße 10), 2007 ihre Ruhestätte. Auch Mitglieder der Familie **Bahrmann** – Eigentümer der Schwerter-Brauerei und mit Familie Teichert verschwägert – sind hier bestattet.

Über den Hauptweg hinweg rechts ist die Grabstätte von Pfarrer **Gustav Schnerrer** zu finden. Er war einer der vielen bemerkenswerten Geistlichen der Johanneskirchgemeinde. Er versah seinen Dienst hier von 1934 bis 1964 neben den Pfarrern Prehn und Stempel in Distanz zum NS- und SED-Regime.

Westlich des Aufbahrungsraums liegt die Grabstätte der Familie **Hentschel**, Schöpfer des Altars (→) der Johanneskirche und weiterer Kunstwerke dort. Sie waren bedeutende Porzellanmaler und Bossierer der Manufaktur. Diese hat die Restaurierung des Grabes unterstützt.

Südlich des Aufbahrungsraums ist das Grab von **Otto Hoening** zu finden. Er gründete 1907 die Maschinenfabrik „Imperial“ an der Hafenstraße (jetzt Berufsschulzentrum).

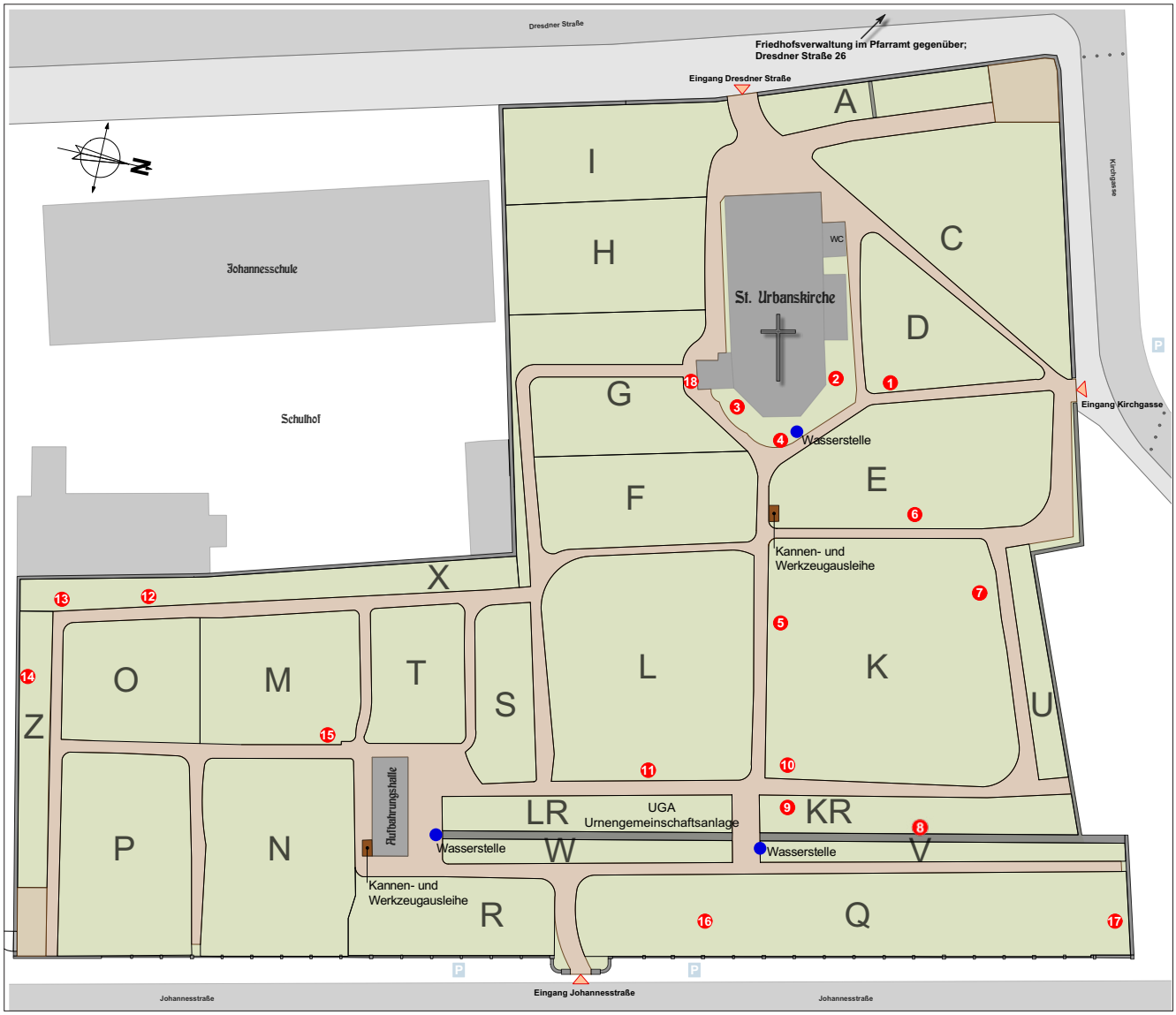
Richtung Westen folgt vor der Mauer zur Johannesschule das Grabmal der Familie Baumeister **Clauß**, Dresdner Straße 32, mit einem verhangenen Kreuz.

Folgen wir der Mauer südlich, finden wir weitere bedeutsame Ruhestätten, so das der Familie **Schreiber**. Moritz **Schreiber** war der Begründer des seit 1867 betriebenen Familienunternehmens, welches seit 1905 in der Kurt-Hein-Straße 13 ein Conditorei-Cafè betreibt.

Es folgt das Grab der Familie **Beck**, frühere Betreiber des Granitwerkes Steinweg 15. Es reiht sich an die Grabstätte der Familie **Beyerlein**, nur noch an einem beschädigten Jesus-Mosaikbild erkennbar. Hier ruht die Asche des Schriftstellers Franz Adam Beyerlein und seiner Frau. Er verbrachte im Postgut am Lutherplatz seine Kindheit.

Unmittelbar danach folgt zuletzt in dieser Reihe das Grab der Familie **Eck**, gekennzeichnet durch einen trauernden Engel, der sich durch die abhanden gekommenen Flügel zu einer realistischen Frauengestalt wandelte. Möglicherweise handelt es sich um Nachfahren des Theologen und Luther-Gegners Johann Eck (1486-1543). Bekannt ist die Eck'sche Villa, Dresdner Straße 51 und der heute zum Seniorenwohnpark Sophienhof gehörige Park.

# Lageplan des Alten Johannesfriedhofs




1 Grabanlage Kurtz, Clemens Kurtz, Mitinhaber ehem. Papierfabrik Meißen
2 Grabtafel an der St. Urbanskirche, Unternehmerfamilie Langelütje, Gründer der ehem. Zuckerraffinerie
3 Grabanlage Haase, Jugendstil, angelegt 1909, Karl Julius Haase, von 1872-1910 Direktor Teichertsche Ofen- und Tonwarenfabrik Meißen
4 Gedenkstein deutsch-französischer Krieg 1870/71, gesetzt vom Cöllner Militärverein für Friedrich August Zietschmann
5 Grabanlage Körner, Skulptur trauernde Frauengestalt am Kreuz, Geheimer Sanitätsrat Dr. med. Alexander Körner, von 1878-1911 Leiter des Krankenhauses Fabrikstraße, Margarete Körner, Gründerin des 1. Meißner Kindergartens
6 Grabstelle Pfützner, Reliefplastik betender Engel
7 Grabanlage Dingelstedt, Christusskulptur aus Sandstein
8 Gustav Graf, letzter Cöllner Bürgermeister
9 Grabanlage Teichert, Ernst Teichert, Gründer Ofenfabrik Somag, heute Wohnkomplex „Residence“
10 Christian Teichert, Gründer Zweigunternehmen Teichertsche Ofenkachelwerke 1884
11 Gustav Schnerrer, Pfarrer der Johannesgemeinde von 1934 - 1964, Gegner des NS-Regimes
12 Grabanlage Beyerlein, Christus Mosaik, Franz Adam Beyerlein, Schriftsteller und Mitbegründer der Literarischen Gesellschaft
13 Grabanlage Eck, Frauengestalt trauernder Engel aus Keramik
14 Grabdenkmal mit Kreuz im gotischen Stil
15 Grabanlage Hentschel, Julius Hentschel, Mitgestalter der Johanneskirche. Rudolf Hentschel, Maler und Radierer, bedeutender Vertreter vom Meißner Jugendstil. Konrad Hentschel, Modelleur der Kreuzigungsgruppe über dem Altar der Johanneskirche
16 Dr. Helmuth Gröger, Stadtarchivar und Stadthistoriker, Autor des Buches „1000 Jahre Meißen“ von 1929
17 Grabanlage Max Gottgetreu Schmidt, Jugendstil mit Keramiken und Fliesen
18 Grabanlage der Familie von Wolfframsdorff mit Sandsteinskulptur

Vorbei an der Totenhalle betreten wir schließlich den zwischen alter Friedhofsmauer und Johannesstraße liegenden Erweiterungsbereich von 1925.

Links vor dem Durchgang findet man das Urnengrab des Meißner Künstlers **Lothar Sell**. Daneben das Grab von **Georg Wilhelm Hänsch** (1966-2014), Porzellanmaler und -gestalter an der Manufaktur bis 2011. Das Grab wird durch eines seiner Werke geschmückt.

Ganz hinten an der Mauer vor dem Spielplatz finden wir die ebenfalls keramisch ausgestaltete Ruhestätte der Familie Gottgetreu **Max Schmidt**. Schmidts waren geschäftlich und familiär eng der Familie Teichert verbunden. Sie wohnten in der „Schmidtschen Villa", Gabelstraße 8.

Zurück zum Ausgang Johannesstraße finden wir – meist etwas zugewachsen – das Grab der Familie Gröger. Hier liegt der Stadthistoriker **Helmuth Gröger**. Ein Uhu und eine Schreibfeder auf seinem Grabstein künden von seinem bedeutenden Werk „1000 Tausend Jahre Meißen" von 1929.

## Die Johannesschule

**Die Johannesschule wurde in der Zeit von 1861 bis 1898 neu errichtet. 1991 erhielt sie ihren alten Namen zurück. Zwischen 2008 und 2015 wurde der gesamte Schulstandort gründlich saniert und erweitert.**

Die alte Dorfschule (→ Cölln und seine Geschichte) war die Vorgängerschule. Sie wurde bis 1860 genutzt. Über der Schulstube befand sich die Lehrerwohnung.

Dorfgemeinde und Kirche wirkten bei der Unterhaltung der Schule eng zusammen. Der Lehrer war lange Zeit zugleich der Kantor der Kirchgemeinde. Als Bezahlung galten genau festgelegte Abgaben der einzelnen Bauern. Die Pfarrer der Kirchgemeinde wirkten von Amts wegen in der Schulaufsicht mit. Dies blieb in unterschiedlicher Weise bis 1918 so.

Infolge des raschen Bevölkerungswachstums in Cölln ab etwa 1840 wurde bald klar, dass Kirche und Schule wesentlich erweitert werden mussten. Zeitweise mussten Cöllner Kinder die Triebischtalschule besuchen. Warum alle diese Erweiterungen unter dem Namen „Johannes" erfolgten, ist im Kapitel zur Johanneskirche (→) beschrieben. 1861 entstand gegenüber der alten Schule auf der anderen Straßenseite auf ehemaligem Pfarracker ein neues Schulgebäude, die Johannesschule. Es handelte sich dabei um den linken Flügel des Gebäudes. Von Anfang an wurde auf weiteren Zuwachs gearbeitet, bis schließlich 1898 die Johannesschule fertig gestellt war und ihr noch heute bestehendes äußeres Erscheinungsbild erhielt.

Ab der Vereinigung mit Meißen 1901 führt sie den Namen „Zweite einfache und mittlere Bürgerschule zu Meißen". Alle Lehrer wurden gemäß dem Vereinigungsvertrag in den Schuldienst der Stadt übernommen, auch die extra genannten mindestens drei Nadelarbeitslehrerinnen. Dabei handelte es sich wohl um eine Spezialität der Mädchenschulbildung in Cölln.

1942-1945 war in der Schule ein Krankenhaus für ansteckende Krankheiten untergebracht.

Die Schule hieß nach 1945 „Dritte Grund- und Oberschule", ab 1970 trug sie die Bezeichnung „Polytechnische Oberschule Friedrich Engels".

1991 wird aus ihr eine Grundschule. Durch einhelligen Beschluss der Eltern und Lehrer erhielt sie den Namen „Johannesschule" zurück.

Zwischen 2008 und 2015 wurde die Schule im Rahmen der Städtebauförderung im Sanierungsgebiet Meißen-Cölln für insgesamt 3,76 Mio. Euro schrittweise komplett saniert. Insbesondere wurde die gesamte Haustechnik der Schule saniert und ein Fahrstuhl behindertengerecht angebaut. Dabei wurde auch die historische Turnhalle saniert und durch moderne Sanitärräume ergänzt. Der angrenzende Zweiseitenhof wurde 2014/15 als Hortgebäude und Erweiterungsbau der Schule zugeschlagen. Die historische Fassade der Johannesschule blieb erhalten, ebenso die Fassade des Zweiseitenhofs mit den typischen Sandsteinelementen sowie das Gewölbe des ehemaligen Stalles.



*Die renovierte Johannesschule, im Hintergrund der neue Schulhort.*

Saniert wurden dabei auch die Sportanlagen in der Badgasse. Sie erhielten einen neuen Spielgeräte-Container, eine Weitsprunganlage mit Laufbahn sowie einen neuen Zaun.

Damit verbesserten sich zugleich Stadtbild und Lebensqualität in Cölln deutlich.

## Das Johannesstift

**Ein Jahr nach der Einweihung der Johanneskirche wurde 1899 das Johannesstift als Zentrum der Gemeindediakonie gebaut.**

Das Johannesstift dokumentiert, dass die evangelischen Kirchgemeinden im ausgehenden 19. Jahrhundert mit Hilfsangeboten auf die Industrialisierung, das Entstehen eines Arbeitermilieus und soziale Not reagierten.




*Jesus mit den Schwestern Maria und Martha, früheres Wandgemälde im Saal des Johannesstiftes.*

Grundsteinlegung und erster Spatenstich erfolgten am 19.6.1899, die Eröffnung am 6.1.1900. Architekt war Hans Klinke aus Cölln. Dieser hatte sich zuvor als Bauleiter der Johanneskirche (→) bewährt.

Das Bauwerk in der Johannesstraße 9 wurde 1899 vom Frauen-Verein der Evangelisch-Lutherischen Johanneskirchgemeinde Cölln als Vereinshaus für diakonischen Aufgaben errichtet. Es enthielt eine Station für die Gemeindediakonie, den ersten Kindergarten Meißens, damals „Kinderbewahranstalt“ genannt, ein Arbeiterinnenheim, eine Badeanstalt für Frauen und Mädchen und eine Kochschule für die Konfirmandinnen. In den Folgejahren wurde diese zur Koch- und Hauswirtschaftsschule für die Mädchen der Bürgerschule (Johannesschule →) und Frauen ohne Ausbildung erweitert.

Ein Arbeiterinnenheim war eine Einrichtung, in der Fabrikarbeiterinnen, zumeist alleinstehend und vom Lande, ihre freien Mittags- und Abendstunden verbringen konnten. Das war oft verknüpft mit der Ausgabe kostengünstiger Speisen und Angeboten der Erwachsenenbildung und sollte den fehlenden Familienanschluss ausgleichen.

In der Station für Gemeindediakonie arbeitete eine angestellte Krankenschwester. Sie leistete im Bereich der Kirchgemeinde zu ihren Sprechzeiten Beratung und erste Hilfe bei kleineren Erkrankungen und in Notlagen, sie besuchte ältere pflegebedürftige Menschen zu Hause und unterstützte die pflegenden Angehörigen.

Wenige Reste von Einrichtungen der Hauswirtschaftsschule sind noch heute im Keller des Johannesstifts zu sehen.

Die erste Kinderbewahranstalt Cöllns wurde seit 1890 im Haus Brauhausstraße 2 in den Privaträumen der Familie Körner unterhalten. Sanitätsrat Dr. Alexander Körner war der erste Leiter des neuen noch im Bau befindlichen Krankenhauses am Robert-Koch-Platz. Seine Ehefrau Margarete betrieb die Kinderbewahranstalt, die 1900 in das Johannesstift verlegt wurde. Das Grab der Eheleute befindet sich noch heute auf dem alten Johannesfriedhof (→) neben den großen Trauerbuchen.

In dem geräumigen Saal des Johannesstifts führten der Frauen- und der Jungfrauenverein Veranstaltungen durch, darunter Betstunden und Unterricht für Konfirmandinnen. Hier entstand der schöne Knüpfteppich für den Altarplatz der Johanneskirche.

Der Kindergarten wurde 1943 von den nationalsozialistischen Behörden geschlossen und in den Kindergarten der NS-Volkswohlfahrt am Ratsweinberg 1 verlegt.

Heute nutzt die Johanneskirchgemeinde den Saal weiter für kleinere Gottesdienste, Andachten, Bibelstunden und Chorproben sowie das Café International. In den übrigen Räumen befinden sich seit 1991 Beratungs- und Verwaltungsstellen des Diakonischen Werkes im Kirchenbezirk Meißen-Großenhain. Dieses Werk nutzt damit das Gebäude noch heute im Sinne des ursprünglichen Zweckes zur Zeit der Errichtung des Bauwerkes.

Das neugotische Johannesstift mit Anklängen an die norddeutsche Backsteingotik ist städtebaulich, bau- und ortsgeschichtlich von Bedeutung und deshalb in der Liste der Baudenkmale Cölln enthalten.

## Der Johannespark

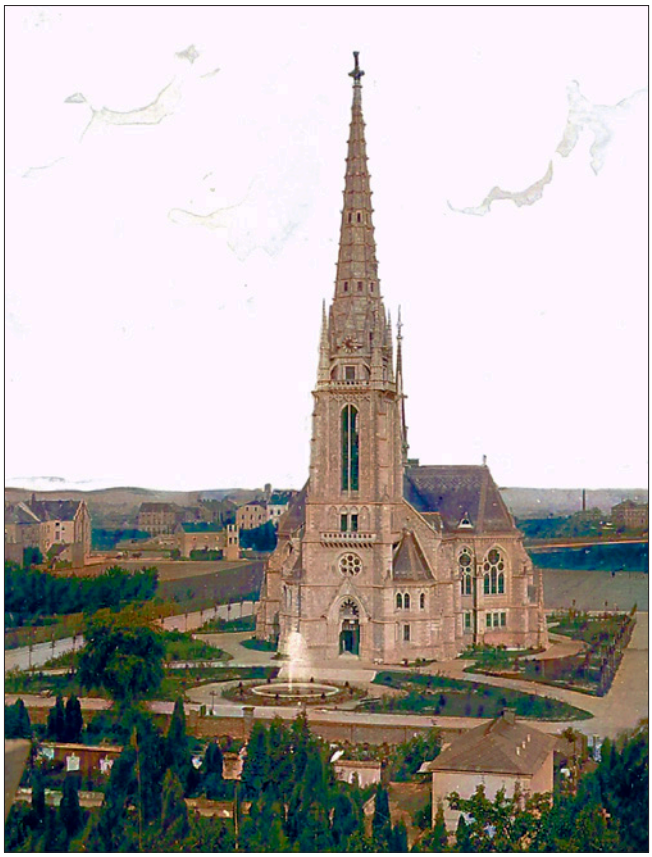
**Der Johannespark ist wegen seiner weitgehend originalen Erhaltung und seiner besonderen Anlage inzwischen als eigenständiges Parkdenkmal eingestuft. Die Parkanalge stellt den die Kirche als himmlisches Jerusalem umgebenden Paradiesgarten dar.**

Mit dem Bau der Johanneskirche wurde auch der Park um die Kirche entworfen. Davon existieren noch der Entwurfsplan des Parks und eine Beschreibung der geplanten Bepflanzung von Landschaftsgärtner Volkmar Kühn. Vorgesehen war eine Bepflanzung der anliegenden Straßen mit kleinkronigem Rotdorn, um den Blick auf die Kirche nicht zu verstellen. Im Westen war ein Rondell mit Springbrunnen auf tieferem Niveau geplant, um die Kirche von diesem Ort aus größer erscheinen zu lassen. Der Springbrunnen war Teil der Gesamtaussage (→). Geplant war ein „Wechsel zwischen leise ansteigenden Grasflächen, Strauchgruppen und Blumenanlagen so, dass diese Gestaltung sehr „wohltuend wirkt“.

Auffällig ist die Anordnung von Nadelbäumen wie Eiben, untergeordnet auch Scheinzypressen, Schwarzkiefer und Fichte sowohl an vier Seiten des Rondells als auch nahezu umlaufend um die Kirche. Die Anlage hatte mehrere Sichtachsen, durch die die Kirche zu sehen war. Diese Grundstruktur ist noch erhalten. Insgesamt hatte man „ungefähr 45 Coniferen, 80 höhere und 530




*Die Straßenfront des Johannesstifts, im Hintergrund die Johanneskirche.*



*Die Johanneskirche mit ihrem Park kurz nach der Pflanzung, nachträglich koloriert.*



*Flora und Kurt Huschmann vor dem Springbrunnen im Johannespark, 1929. Nachträglich koloriert.*

niedrigere Sträucher, 1500 Füllsträucher und Einzelpflanzen verschiedener Art“ vorgesehen, „die so gewählt sind, daß es in keiner Jahreszeit vom ersten Frühling bis zum spätesten Herbst an blühenden Pflanzen fehlt.“ Allein den Springbrunnen fassten „100 Funciastauden“, 50 Anemonen und „230 Monatsrosen“ ein. Zu den Außenanlagen gehört auch das neue Tor, gerahmt von zwei Kastanien, das von der Johannesstraße in den hier erweiterten Alten Johannesfriedhof führte. Auf alten Fotos ist zu sehen, dass der Park unverzüglich angelegt und das beschriebene Konzept umgesetzt wurde.

In der weiteren Geschichte des Parkes gab es teils einschneidende Änderungen: Die kleinkronigen Rotdornbäume verschwanden und wurden von großwüchsigen Eschen, Kastanien und Weiden abgelöst, die zusammen mit großen Fichten auf Nachbargrundstücken die Sicht auf die Kirche teilweise verstellen. Die Wege im Osten der Kirche wurden stark verändert und gegenüber dem Straßenraum abgeschlossen. Ab 2005 wurde der Park dem Schöpfer der Welt bewusst zur weiteren „Gestaltung“ überlassen. Diese Gestaltungsidee führte dazu, dass größere Teile des Parks von Holunder, Flieder und Brombeergestrüpp überwuchert wurden. 2013 wurde dieser Wildwuchs beseitigt und durch Grasflächen ersetzt.

Neben den Eiben prägen – außer im Osten – weitere wertvolle Altsträucher die Anlage, die entweder selten sind, oder eine außergewöhnliche Größe aufweisen. Das sind u.a. Exemplare von chinesischer Prachtspiere, ungarischem Flieder, Wildfliederstämme und Pimpernuss, Prachtspiere, Scheinzypressen, Haselnuss (mit Stämmlingen von 75 cm Durchmesser!), Goldregen und Erbsensträucher. Vier großstämmige Kornelkirschen und mehrere Deutzien (Maiblumensträucher) gehören zwar nicht zur ursprünglichen Bepflanzung, sind aber prächtig entwickelt und fügen sich als schöne Blühsträucher hervorragend in die Anlage ein. Insgesamt ist der Park zu etwa 2/3 der Elemente noch ursprünglich erhalten.

Der Park wird 2023 saniert. Wiederhergestellt werden derzeit die ursprünglich breiteren Wege, das alte Wegesystem im Osten und die Ergänzung früher vorhandener Strauchgruppen. Historische Sichtachsen werden verbessert, teils wieder hergestellt und die erhaltenen historischen Bänke saniert. Leider kann der Springbrunnen nicht wieder hergestellt werden, da weder die Kirchgemeinde noch die Stadt Meißen sich in der Lage sehen, die erheblichen dauerhaften Betriebskosten zu tragen. Deshalb sollen im erhaltenen historischen Becken blaue Stauden und ein Strauch weißer Hängerosen an die ursprüngliche Situation erinnern.

Da die Johanneskirche eingetragene Kirche am Elberadweg ist, werden auch eine überdachte Sitzgruppe und ausreichend Fahrradständer bereitgestellt. Möge alle Arbeit gelingen, damit viele Menschen hier und in der Kirche Ruhe und Stille finden.

## Die Gesamtaussage der Kirche

**Die Johanneskirche ist ein Gesamtkunstwerk aus einem Guss zur Verdeutlichung der Botschaft des Johannesevangeliums. Das ist einzigartig!**

Der Plan stammt von dem damaligen Pfarrer (→) Hugo Woldemar Hickmann. Die Eingangssituation ist eine Einladung. Der ehemalige Springbrunnen zeigt: hier gibt es kostenlos lebendiges Wasser für den Durst der Seele. Das Keramikgemälde über dem Eingang (→) zeigt die Einladung Jesu an Johannes: kommt und seht.



Im Vorraum (→) wird deutlich, wofür eine Kirche da ist: beim Hineingehen sehen wir auf der Herzseite (links) das Gleichnis vom heimkehrenden Sohn zum Vater, beim Hinausgehen sehen wir (links) das Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner, das mit den Worten endet: Geh und handle genauso. In dieser Haltung sollen die Besucher die Kirche betreten und wieder verlassen.

Die Fenster unter der Empore (→) stellen Szenen aus dem Leben Jesu dar, die nur im Johannesevangelium berichtet werden: Die Gespräche mit der Samaritanerin am Jakobsbrunnen und mit Nikodemus, die Heilung eines Lahmen am Teich Bethesda und die Auferweckung des Lazarus, die spöttische Verkleidung Jesu durch Pilatus („seht welch ein Mensch!") und Maria Magdalena, die meint der Auferstandene sei der Gärtner.

Kanzel (→) und Altar (→) stellen das Vermächtnis Jesu dar, sein Wort und sein Abendmahl.

Die Kreuzigungsgruppe (→) über dem Altar ganz in weiß weist auf das Geheimnis der Kreuzigung hin: wie kann Jesus – geglaubt als Gottes Sohn - zu Tode gefoltert werden? Ein Werk des Julius Conrad Hentschel (jun.).

Das große Fresko (→) von Sascha Schneider im Triumphbogen zeigt die Kernaussage des Johannesevangeliums in unüberbietbarer Direktheit: dieser gekreuzigte Jesus ist der Herrscher des Himmels und der Erde. Jeder Mensch wird ihm begegnen.

Die oberen Fenster (→) über den Emporen weisen mit Blumen auf die himmlische Herrlichkeit Gottes hin, verknüpft mit den sogenannten Seligpreisungen Jesu nach Mt 5, 3-9. Mit diesen Worten beschreibt Jesus, welche Menschen Gott besonders nahe stehen.

In den drei Rosetten der Altarfenster (→) ist Jesus dargestellt in den drei historischen Wirtschaftszweigen des Dorfes Cölln an der Elbe: links als Bauer, in der Mitte als Gärtner, rechts als Winzer. Zugleich soll




*Oben: Pfarrer Dr. hc. Hugo Woldemar Hickmann. • Unten: Die Kreuzigungsgruppe über dem Altar ist absichtlich als Kontrast zur bunten Ausgestaltung der Kirche ganz in Weiß gehalten, um auf das Geheimnis von Jesu Leid und Tod hinzuweisen.*

mit diesem Dreiklang auf die drei Funktionen Jesu für den christlichen Glauben hingewiesen werden. Jesus ist Prophet, König der Welt und Hohepriester. In der Mitte findet sich ganz zentral der Spruch Jesu, der zur Wahl des Evangelisten Johannes als Namenspatron der Kirche führte.

In der Sakristei (→) befindet sich ein modernes Glasfenster von Camillo Schulz (2022) zum berühmten Prolog des Johannesevangeliums.

Daneben gibt es in der Kirche noch das Thema Hochzeit (→), denn damals heiratete fast jeder in der Kirche: Dazu gehören die Glasfenster der Brauthalle mit der Hochzeit zu Kana und der Hochzeit des Tobias, die nestbauenden Vögel in den Säulenkapitellen, die geschnitzten Stühle für Braut und Bräutigam, der handgeknüpfte Altarteppich mit Rosen und einem Spruch aus dem Hohenlied.

## Die Kanzel der Johanneskirche

**Die Kanzel ist ein einzigartiges Kunstwerk aus Majolika. Sie stellt das Vermächtnis Jesu an uns dar, seine Worte. Sie erhellen die Welt, sind das „Licht der Welt".**



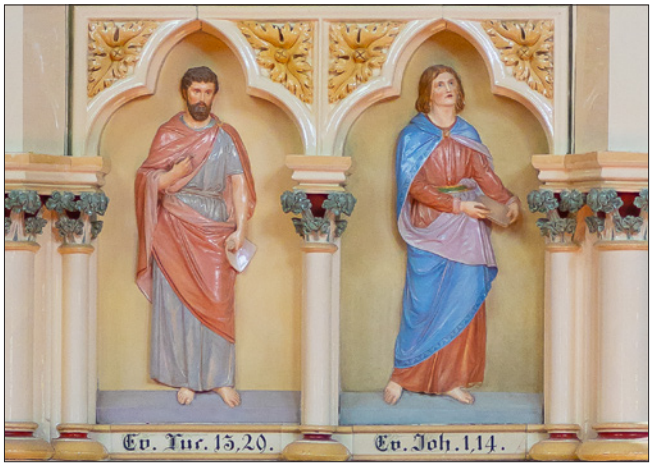
*Die Kanzel ist aus Keramik in Majolikatechnik gefertigt.*

Die Kanzel wurde von der Cöllner Keramikfabrik Ernst Teichert hergestellt und gestiftet, vom Architekt Quentin entworfen, gefertigt vom Bildhauer W.H. Weinhold und bemalt vom Cöllner Porzellanmaler Richter. Die Majolikatechnik wird im Kapitel zum Altar (→) beschrieben.

Der Grundriss hat eine sechseckige Form, die sich vom Kanzelfuß nach oben fortsetzt. Auf dem Fuß aus poliertem Meißner Granit stehen sechs stützende Säulen, die die Brüstung tragen. Die Gestaltung wirkt farbig, hell und freundlich. Sechs Putten scheinen ebenfalls eine tragende Funktion zu haben, sie verstärken Optik und Aussage der frohen Botschaft.

Die Kanzel ist von allen Plätzen einsehbar, und die Worte der Predigt gut hörbar.

Die sechs Relieftafeln zeigen – von links nach rechts




*Die Evangelisen Lukas und Johannes auf der Relieftafel an der Kanzel.*

– Johannes den Täufer, die vier Evangelisten, Jesus als Heiland, Mose und Aaron und die eherne Schlange in der Wüste, jeweils mit Bibelzitaten.

Die irdische Geschichte von Jesus beginnt mit Johannes, uns als Täufer bekannt. Das Lamm mit Siegesfahne deutet symbolisch auf das Kommen Jesu am Ende und gleichzeitig auf sein Opfer am Kreuz hin. Zitiert ist sein Ausspruch aus Johannes 3, 30: *„Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen."* Er ist der Vorbote und Wegbereiter, sein Zeichen ist die Taufe.

Die Evangelisten Matthäus und Markus sind nebeneinander in einer Relieftafel dargestellt. Die Reihenfolge folgt der kirchlichen Tradition. Matthäus ist ein Zöllner. Ausgestattet mit Stift und geöffneter Schriftrolle, folgt er seiner Berufung, den Menschen von Jesus zu berichten. Bei Matthäus 9,9 steht: *„Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm; Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm."*

Die Attribute von Markus sind Buch und Wanderstab. Er beschreibt, wie Jesus den Glauben an Gott verkündet. Jesus ist der leidende Messias, der Gesalbte Gottes. Bei Markus 16, 15 steht: *„Und er sprach zu ihnen; Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur"*. Er wird von den Schöpfern der Kanzel als Begleiter des Apostels Petrus in Rom mit römischer Kleidung dargestellt.

Lukas und Johannes teilen sich ebenfalls ein Reliefbild. Wir verdanken Lukas die Überlieferung vieler Gleichnisse Jesu, die die Liebe Gottes hervorheben. Sein Zitat ist Lukas 13, 29: *„Und es werden kommen von Os-*

*ten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes."* Er ist dargestellt mit Stift und Schriftblatt. Die Künstler sehen in ihm einen gründlichen Historiker.

Johannes wird traditionell als junger Mann ohne Bart dargestellt, im Relief erwartungsvoll nach oben zum Himmel blickend. Als Evangelist spannt er einen großen theologischen Bogen. Die Künstler sehen ihn als „den mit dem Adlerauge für die göttliche Herrlichkeit". Johannes überliefert sieben wunderbare Zeichen Jesu und seinen dazu gehörigen Reden, damit Menschen zum Glauben an Gott kommen. Johannes schreibt über Jesus (Kap. 1, 14): *„Er, das Wort, wurde ein Mensch. Er lebte bei uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Es war die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat – ihm seinem einzigen Sohn. Er war ganz erfüllt von Gottes Gnade und Wahrheit."*

Das Reliefbild von Jesus steht im Mittelpunkt der Kanzel. Es fällt durch seine Farbigkeit besonders auf. Im Zentrum der Heiland, der einem blind geborenen jungen Mann heilt. Er ist umgeben von Menschen aus Sachsen, Papua und Tansania, denen die sächsische Landeskirche sich in ihrer Missionsarbeit besonders verbunden fühlt.

Auffallend sind die entspannte Haltung und Gesichtszüge des Jünglings. Vertrauensvoll begibt er sich in die Hände Jesu, seine gefalteten Hände dankend erhoben. Für ihn ist Licht das wirkliche Leben, Jesus schenkt es ihm. Sein Zitat bei Johannes 8, 12: *„Ich bin*




*Mose und Aaron auf der Relieftafel an der Kanzel.*

*das Licht dieser Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln. Er wird das Licht des Lebens haben."*

Nach rechts folgen Mose und Aaron. Mose empfängt von Gott die 10 Gebote und gibt sie den Menschen weiter. In den Händen hält er eine Steintafel mit drei Zahlen, die symbolisch die ersten drei Gebote darstellen. Sie beinhalten die Regeln gegenüber Gott, die sieben folgenden Gebote regeln die Beziehungen unter den Menschen und den Umgang miteinander. Der Text 2. Mose 34; 29: *„Als nun Mose vom Berg Sinai herabstieg, hatte er zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte."* Sein göttlicher Auftrag erfüllt ihn mit Freude und Stolz. Mose ist der große Prophet und Führer des Volkes Israel.

Das Bibelzitat unter seinem Bruder Aaron, dem Hohepriester 4. Mose 6; 23,24f berichtet, wie Mose von Gott den Segensauftrag an Aaron erhält. *"Sag Aaron und seinen Nachkommen, dass sie die Israeliten mit diesen Worten segnen sollen: Der Herr segne dich und beschütze dich."*

Zuletzt folgt die am Stab erhöhte Schlange. Mose führt die Israeliten durch die Wüste aus der Knechtschaft Ägyptens. Der schwere Weg lässt sie den Glauben verlieren. Als Lehre schickt Gott ihnen giftige Schlangen. Gott befiehlt Mose, eine eherne Schlange an einem Stab aufzurichten. Blickten die Israeliten auf die erhöhte Schlange, öffnete sich ihr Herz und der Glaube an Gott und sie wurden gesund. Christen gilt diese Schlange als Hinweis auf Jesus, der am Kreuz erhöht wurde. Jeder, der zu ihm aufsieht und glaubt, wird gesund. Bei Johannes 3, 14-16 steht: *"Und wie Mose die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."*

## Der Altar und die Altarfenster

**Auch der Altar ist ein einzigartiges Kunstwerk aus Majolika. Er stellt ein Vermächtnis Jesu dar. Im Abendmahl macht Jesus seinen Freunden deutlich, dass sein Leben und Tod Geschenke für uns sind.**

Der Altar wurde von der „Sächsische Ofen- und Chamottewaaren Fabrik vormals Ernst Teichert" (kurz SOMAG) hergestellt und gestiftet. Näheres dazu unter „Cölln und seine Geschichte" (→). Der Altar ist oben signiert: „1898 Guido Haase 27/C". Ein Zusammenhang mit dem Stifter des Altars Carl Julius Haase, der auf dem Alten Johannesfriedhof begraben liegt, ist nicht bekannt.

Kanzel und Altar sind in Majolikatechnik hergestellt. Dabei handelt es sich um eine Technologie auf ägyptischer und persischer Tradition, die über das maurische Spanien im 15./16. Jhdt. nach Italien gelangt ist. Dabei wird ein schwach gebrannter, poröser Scherben in eine weiße Zinnglasur getaucht und anschließend mit Scharffeuerfarben bemalt. Die wichtigsten Scharffeuerfarben sind Metalloxide, Kupfergrün, Antimongelb, Kobaltblau, Manganoxid und Eisenoxid. Sie halten Brenntemperaturen von 1100 bis 1400°C aus, erhalten aber erst im Brennprozess ihre Leuchtkraft, wenn sie mit der Zinnglasur und dem Scherben verschmelzen.

Diese fast untergegangene Technik wurde Ende des 19. Jahrhunderts im Zuge des Historismus wieder neu aufgegriffen. Kanzel und Altar sind einzigartige Beispiele dieser Renaissance.

Das Altargemälde aus bemalten Fliesen zeigt Jesus Christus beim letzten Abendmahl. Von den Jüngern

wird in einem Ausschnitt nur Johannes gezeigt, der sich an die Brust Jesu lehnt. Das Johannesevangelium nennt mehrfach einen „Jünger, den Jesus liebte“. Er ist der erste Jünger (Bild über dem Eingang →), liegt beim



*Das auf Fliesen gemalte Altarbild zeigt Jesus und Johannes beim Abendmahl. Direkt darüber befindet sich der Pelikan.*

Abendmahl an Jesu Seite und steht unter dem Kreuz. So ist in der Kirche die erste und die letzte Begegnung des Johannes mit Jesus dargestellt. Er wird in der Tradition mit dem Evangelisten Johannes gleichgesetzt.

Das Bild wurde, wie das Eingangsbild auch, nach einem Entwurf von Prof. Erhard Ludewig Winterstein (1841-1919) von dem Porzellanmaler Julius Ernst Hentschel sen. ausgeführt. Von beiden Künstlern stammt auch das Fliesengemälde über dem Eingang der Kirche.

Winterstein schuf Entwürfe, Gemälde und Bilder für mindestens 39 Kirchen in Sachsen, sowie das Porträt von Pfarrer Hugo Hickmann (→). In der Johanneskirche stammen auch die beiden Fenster in der Brauthalle und das in der Taufkapelle von ihm.

Julius Ernst Hentschel sen. (1843 – 1929) war Maler an der Porzellanmanufaktur und Mitglied des Kirchenvorstandes der Kirchgemeinde Cölln. Sein Grab und das seiner beiden Söhne befinden sich auf dem alten Johannesfriedhof (→).

Mit dem Abendmahl hat Jesus ein geniales Gedächtnismahl eingesetzt. In einer dramatischen Situation, als sein Todesurteil schon sicher war und alle seine Freunde aussteigen wollten, setzt Jesus Brot und Wein symbolisch gleich mit seinem Leib und seinem vergossenen Blut. Damit sagt er: Mein ganzes Leben, meine Worte und Taten und mein gewaltsamer Tod sind ein Geschenk für euch, sie stillen Hunger und Durst der Seele nach Leben und Freude.

Über dem Altarbild ist ein Pelikan dargestellt, der seine Jungen mit seinem eigenen Blut wieder zum Leben erweckt. Dieses Symbol wurde von der christlichen Ikonografie allegorisch zum Opfertod Jesu in Bezug gesetzt. Dies beruht auf der ungenauen Beobachtung, dass die Jungen des Pelikans sich ihr Futter tief aus dem roten Kehlsack der Eltern holen.

Die linke Seite des Altars ist dem Brot gewidmet. Neben dem Gemälde ist eine Getreidegarbe mit Hostie dargestellt. Das Fenster links daneben zeigt unten eine Szene aus der jüdischen Bibel, wie das Volk Israel auf der Wüstenwanderung Manna – das Himmelsbrot – findet (2. Mose 16). Es gilt im Christentum als Vorzeichen für das Abendmahl. Darüber ist die Weihnachtsgeschichte mit der Anbetung der Hirten und der Weisen in Bethlehem (deutsch = Haus des Brotes) dargestellt (Matthäus 2 und Lukas 2). Jesus ist als Brot des Lebens für den Hunger der Seele auf die Erde gekommen. Darüber singen die Weihnachtsengel „Ehre sei Gott in der Höhe“.

Die Engel schweben unter dem Stern von Bethlehem, links in der kleinen Rosette befindet sich ein „A“ als Symbol für den Anfang und rechts eine Hostie.

Die rechte Seite ist dem Abendmahlswein gewidmet. Wein ist das Symbol der Freude. Neben dem Gemälde sind Trauben und Kelch dargestellt. Das Fenster rechts daneben zeigt unten eine Szene aus der jüdischen Bibel, Noah mit seiner Familie beim Dankopfer für die Errettung aus der Sintflut. Danach legte er einen Weinberg an und war damit der erste Winzer. Links sind Noahs Tochter im Weinberg und die Arche zu sehen. Auch Noah gilt als Hinweis auf Christus, weil er gerecht und Gott gehorsam war. Sowohl aus der Sintflut als auch aus dem Tod am Kreuz lässt Gott Gutes entstehen.

Darüber ist die Abnahme des Leichnams Jesu vom Kreuz durch seine Freunde zu sehen. Jesus hat sein Blut für uns vergossen. Das verdeutlicht der Spruch unter dem Bild der Kreuzabnahme: „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein, [wenn es aber erstirbt bringt es viel Frucht“], Joh. 12,24. Darüber singen die Weihnachtsengel „Friede auf Erden“, denn Jesus hat mit seinem Tod Frieden auf die Erde gebracht. Weihnachten und Ostern gehören zusammen. Diese Engel schweben unter der Ostersonne.

Links ist ein Weinkelch in der kleinen Rosette zu sehen, rechts ein „Ω“ (Omega), das Symbol für das Ende.




*Das Glasfenster links vom Altar erläutert die Brotseite. Unten: Das Volk Israel findet das Himmelsbrot Manna in der Wüste. Darüber: Jesus ist als Brot des Lebens in die Welt gekommen, die Anbetung der Hirten und Weisen in Bethlehem. Darüber die Weihnachtsengel. In der Rosette: Jesus als Bauer im Gleichnis vom Sämann.*

# Die drei Rosettenfenster über dem Altar

**Dem eintretenden Kirchenbesucher fallen aus der Fülle der biblischen Darstellungen in den großen Fenstern des Altarraumes schnell die drei krönenden Fensterrosetten auf. Jesus im leuchtend roten Gewand ist nicht zu übersehen. Die Leuchtkraft der Farben im Glas ist frappierend. Doch welche Rolle spielt Jesus in jeder Darstellung? Es handelt sich um Gleichnisse, die den Menschen Botschaften überbringen sollen, unterstützt durch Spruchbänder mit Bibeltexten. Ohne das Eintauchen in die betreffenden Bibelstellen ist zwar der Kunstgenuss der Fenster einmalig, aber das Verständnis der Botschaft schwierig.**

Blickt der Besucher tiefer ins Geschehen, erscheint Jesus, jeweils gekennzeichnet durch den Heiligenschein, in einer idealisierten biblischen Landschaft, die mit Fantasie auch die Elblandschaft sein könnte. Büsche und Bäume stammen allerdings aus wärmeren Ländern, die dem biblischen Geschehen entsprechen.



*Rosette des linken Altarfensters*

Jede Rosette ist von sechs Wölbungen wie Blütenblätter umrahmt, die Weintrauben oder Ähren aufzeigen. Jesus ist links als Landwirt dargestellt, in der Mitte als Gärtner und rechts als Winzer, den drei traditionellen Erwerbszweigen des alten Dorfes Cölln, dem Acker-, Garten- und Weinbau. Zugleich weisen diese drei Christusdarstellungen auf seine geistlichen Funktionen für Christen hin. Er ist Prophet, König und Hohepriester.

**Die Rosette links vom Altar**

Jesus erscheint als Sämann, der Getreidekörner ausstreut. Fallen sie ins Dornengestrüpp, ersticken sie. Fallen sie, wie hier gut zu erkennen, auf den Weg, holen sie die Vögel. Gelangen sie aber auf fruchtbaren Boden, dann wird die Saat aufgehen. Rechts von Jesus ist der fruchtbare Boden zu sehen, der bereits Blumen, Pilze und Stauden wachsen ließ. Im Gleichnis bedeutet der Samen das Wort Gottes, das entweder gar nicht gehört wird, oder zwar wahrgenommen wird, aber nicht beachtet wird. Trifft es aber auf Menschen, die es verstehen, danach leben und es weitertragen z. B. zu ihren Kindern, Enkeln, Freunden und Verwandten, dann ist das Ziel erreicht, die christliche Gemeinde kann wachsen.

Auf dem Spruchband steht: „Der Same ist das Wort Gottes. Luc. 8“, d.h. in der Bibel kann im Lukas-Evangelium, Kapitel 8 nachgelesen werden.

**Die Rosette in der Mitte über dem Altar**

Jesus wird als Auferstandener dargestellt, der dem Grab entstiegen ist. Hier weist er auf seine Person, um deutlich zu machen, dass er es ist und nicht der Gärtner, wie die erschrockenen Frauen am Grab zu Ostern dachten, als er ihnen begegnete. Ihm sollen wir folgen.

Er hält die Kreuzesfahne in der linken Hand. Das Leben hat gesiegt. Neues kann entstehen. Eine blühende Landschaft ist zu sehen mit weißer Lilie, die Schönheit und Reinheit verkörpert, Bäume tragen Früchte.

Der darunter stehende Spruch zählt zu den bekanntesten der Bibel: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Joh. 15“. Im Johannes-Evangelium wird das Gleichnis erklärt. Die Reben sind die Menschen, die auf die Lebenskraft aus dem Weinstock, auf Gottes Kraft, angewiesen sind. Wer sich an Gottes Wort orientiert, kann wachsen und Neues schaffen. Weil er diesen Spruch übermittelt hat, wurde diese Kirche nach dem Evangelisten Johannes benannt.

Auch in dieser Rosettendarstellung geht es also um das Wachstum und Gedeihen, das sicher auch als Wunsch für die neue Johanneskirchgemeinde angesehen wurde und gleichzeitig der Gemeinde Cölln galt, die ja kurz vor ihrer Eingemeindung zu Meißen, 1901, stand.

**Die Rosette rechts vom Altar**

Jesus ist als Weingärtner zu sehen, der einen Feigenbaum an einen zusätzlichen Pfahl bindet. Er steht in einem Weinberg, von einem Weidenzaun begrenzt. Vor ihm eine Gießkanne und ein Spaten. Diese beiden Ar-

beitsgeräte waren auch um 1900 in Gebrauch und sind ein Abbild ihrer Zeit. Das umgehängte Rebmesser war das Werkzeug der Winzer beim Rebschnitt. In der Urbanskirche (→) ist das Rebmesser als Attribut des Heiligen Urban, dem Schutzheiligen der Winzer, auf dem Altargemälde zu sehen.

Warum hier ein Feigenbaum gestützt wird, der in der Elblandschaft sicher damals nicht typisch war, erklärt sich aus dem unten angeführten Bibeltext, der wohl nicht zu den einfachsten zählt: „Herr laß ihn noch dies Jahr. Luc. 13“.

Sortenrein wie heute wurde früher kein Weinberg oder Weingarten angelegt. Oliven- und Feigenbäume waren in der Antike im Weinberg häufig. Die Weinstöcke rankten daran empor. Hier ist das Gleichnis aus dem Lukas-Evangelium dargestellt.

„Dann erzählte Jesus den Leuten dieses Gleichnis: »Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Er kam und schaute nach, ob Früchte daran waren – aber er fand keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: ›Seit drei Jahren komme ich schon und schaue nach, ob an diesem Feigenbaum Früchte sind – aber ich finde keine. Jetzt hau ihn um! Wozu soll er dem Boden noch weiter seine Kraft nehmen?‹ Aber der Weingärtner antwortete: ›Herr, lass ihn noch dieses Jahr stehen. Ich will die Erde um ihn herum noch einmal umgraben und düngen. Vielleicht trägt der Baum im nächsten Jahr doch noch Früchte. Wenn nicht, hau ihn dann um.‹«“

Was heißt das? Jeder bekommt bei Gott eine Chance, die er nutzen sollte. Entscheidend sind die Früchte, die guten Taten.

Veränderungen können Neuanfänge mit sich bringen, wie sich auch in der Weinbauregion an der Elbe zeigte. Im Winzerdorf Cölln mit den angrenzenden Gemeinden gehörte der Weinbau zur Lebensgrundlage. Als die Reblaus 1887 vor allem die Radebeuler Weinhänge befiel und Tausende Rebstöcke zerstörte, ging auch hier die Angst um. Das Spaargebirge aber blieb verschont. Neues Gedankengut zum weiteren Anbau war dennoch nötig. Die Edelreben wurden seit 1893 auf Wildreben aufgepfropft, da diese nicht von der Reblaus befallen werden.



*Rosette des mittleren Altarfensters*



*Rosette des rechten Altarfensters*

## Die Kreuzigungsgruppe über dem Altar

**Wir sehen einen Teil der Kreuzigungsszene, so wie sie Johannes berichtet. Das einzige weiße, farblose Kunstwerk in einer bunten Kirche weist auf das Geheimnis dieser Kreuzigung hin.** Sie finden die Abbildung der Kreuzigungsgruppe auf Seite 19.

*Bibeltext: Joh 19, 25-30: „Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.*



*Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.“*



Bei den anderen Evangelisten stirbt Jesus allein, von allen Freunden verlassen. Bei Johannes sind seine Mutter, sein Lieblingsjünger Johannes und einige Jüngerinnen dabei. Maria Magdalena ist wahrscheinlich identisch mit Maria aus Magdala, die dem Auferstandenen am Ostermorgen begegnet (→Fenster).

Die Mutter Maria war zu der Zeit wahrscheinlich bereits verwitwet, denn Jesus setzt hier seinen Jünger als Pflegesohn für Maria ein. Von Joseph, dem Ehemann Marias, ist nach einem Ereignis aus dem 13. Lebensjahr von Jesus nie wieder die Rede.

Diese Kreuzigungsgruppe ist das Werk von Julius Conrad Hentschel (jun.), dem Sohn des Malers der beiden Fliesenbilder. Er wurde 1872 in Vorbrücke geboren und starb 1907 in Meißen. Er war Bildhauer, Bossierer und Modelleur an der Königlichen Porzellanmanufaktur Meißen. Er entwarf das erste Geschirr des Jugendstils. Seine bekanntesten Werke sind die Figuren der Hentschel-Kinder. Sein Grab befindet sich auf dem Alten Johannesfriedhof.

Hentschel hat den Bericht des Johannes sehr genau umgesetzt. Jesus stirbt in treuer Pflichterfüllung. Der König des Himmels und der Erde, der im großen Fresko (→) zu sehen ist, wird hier als Sterbender dargestellt. Von den unvorstellbaren Schmerzen ist nichts zu sehen. Die werden im alten Kruzifix in der Urbanskirche (→) dargestellt. Nur Maria ringt, fast schon vorsichtig, die Hände. Die weiße Farbe der unglasierten Keramikfiguren – einzigartig in dieser bunten Kirche - verrät uns den Grund. Sie steht für ein Geheimnis. Wie kann es sein, dass Jesus, geglaubt als Gottes Sohn, als Gottes Wort, der Teil hat an Schöpfung und Allmacht, am Kreuz zu Tode gefoltert wird? Diese Mitte des christlichen Glaubens – Jesus stirbt für uns am Kreuz und wird von Gott wieder auferweckt – ist ein Undenkbares, eine Provokation.



Diese Todesstrafe war besonders erniedrigend und quälend. Sie sollte nach damaliger Überzeugung das völlige Scheitern des Verurteilten zum Ausdruck bringen, sein Gedächtnis unter den Menschen auslöschen, ja selbst die Verachtung durch Gott zum Ausdruck bringen. Was für ein Geheimnis! Es hat die Welt erobert.

## Das Fresko im Altarbogen

**Das Fresko im Triumphbogen von Sascha Schneider stellt die Quintessenz des Johannesevangeliums außergewöhnlich direkt dar. Der Foltertod Jesu am Kreuz ist zugleich seine Erhöhung zum Herrscher des Himmels und der Erde. Er steht als strahlender Sieger am Kreuz und segnet die Welt. Jeder Mensch wird ihm begegnen.**




*Fresko von Sascha Schneider: Der Triumph des Kreuzes im Weltgericht.*

Das große Fresko im Triumphbogen über dem Altarraum mit dem Titel „Der Triumph des Kreuzes im Weltgericht“ schuf der Künstler des Symbolismus Sascha Schneider (1870-1927) im Jahr 1899. Mit diesem monumentalen Kunstwerk stellt der Maler die Quintessenz des Johannesevangeliums in zuvor nicht gekannter Direktheit dar. Dieser Jesus am Kreuz ist der eigentliche Herrscher der Welt, an ihm kommt kein Mensch im Weltgericht vorbei. Aber alles steht unter dem Wort der Liebe: *„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle die an ihn glauben nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben“* (Joh. 3,16).

Man sieht einen kraftvoll strahlenden Christus am Kreuz in segnender Haltung. Er ist von Engeln mit Flammenschwertern und Posaunen umgeben, die Toten zur Auferstehung herbei rufend. Links unten brechen die Gräber auf. Die Toten werden wie durch einen Luftzug nach oben getragen im „Zug der Seligen“. Rechts sieht man vier allegorische Gestalten im „Zug der Verdammten“. Sie entsprechen den sogenannten „apokalyptischen Reitern“ der Endzeit aus der biblischen Offenbarung, Kapitel 6: der schwarze Reiter mit der Waage (der Hunger), der weiße Reiter mit dem Bogen (die Krankheit), der rote Reiter mit der Fratze (der Krieg), und zuletzt der fahle Reiter Tod (v. re. n. li). Vor ihnen sind Menschen zu sehen, die sich von Jesus abwenden.

Wer Jesus annimmt, wird ihm im Zug der Seligen (links) begegnen, wer ihn ablehnt, entfernt sich von ihm (rechts).







*Engel beten Jesus Christus, das lichtumflossene Opferlamm an. Zwei Halbreliefs aus Zementguss von Sascha Schneider.*

Die Basis des Triumphbogens bilden zwei Reliefs von Sascha Schneider. Die Unterschriften aus der Offenbarung des Johannes 21, 23 sind Teil der Beschreibung des himmlischen Jerusalems: „Die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und Ihre Leuchte ist das Lamm“. Dazu sind Engel dargestellt, die das lichtumflossene „Lamm“ – Jesus Christus als das wahre Opferlamm – anbeten. Die Herrlichkeit Gottes und das Licht von Jesus, der als (Opfer)Lamm vorgestellt wird, machen Jerusalem, das für den Himmel steht, so schön.

Für die Engel unterhalb des Freskos verwendete Schneider das moderne Material Zementguss.

Sascha Schneider wurde 1870 in St. Petersburg geboren und kam mit der Familie 1884 nach Dresden, wo er 1889 ein Studium an der Dresdner Akademie aufnahm. Bereits 1894 gelang dem erst Vierundzwanzigjährigen der Durchbruch zum Erfolg. Nur fünf Jahre später schuf er dieses Fresko in der Johanneskirche, das zunächst nicht jedem Kirchgänger zusagte. Bekannt wurde er später vor allem als Illustrator von Romanen seines Freundes Karl May. Er wohnte von 1900 - 1904 in Cölln, Zaschendorfer Str. 81 und hatte hier sein erstes Atelier. Danach arbeitete er als Professor an der Kunstschule in Weimar. Ab 1914 lebte er freischaffend in Dresden. Weitere Werke sind u.a. im Dresdner Albertinum und im Karl-May-Museum Radebeul zu sehen. Er ist auf dem Friedhof Dresden-Loschwitz beigesetzt. Auf dem Grab befindet sich eine Porträtbüste.

Der Architekt Theodor Quentin hatte hier klassische neugotische Malerei vorgesehen. Den Auftrag zum Fresko erhielt Schneider vom Kirchenvorstand und vom Königlichen Ministerium des Inneren wohl auf Grund seiner außerordentlich erfolgreichen Ausstellung im Kunstsalon Lichtenberg in Dresden 1894, bei der er sich mit großformatigen Kartons einen Namen als „Ideenmaler“ gemacht hatte. Während der Einweihung der Kirche arbeitete Schneider noch an den Vorzeichnungen für das Fresko. Am 27. August 1899 wurde es dann feierlich übergeben.

Das Fresko wurde mehrfach restauriert, zuletzt 2021, da der Putz durch Bindemittelverlust bröckelte.

Dieses Fresko ist ein Leitwerk des deutschen Symbolismus, einer Strömung der Malerei und Bildkunst um 1900. Ein Merkmal ist das sich Hinausheben über die einfache „Realität“, um höhere Zusammenhänge symbolisch darzustellen. „Symbolismus“ fasst eine Vielfalt verschiedenster Stile zusammen, von genauer Naturbeobachtung über Sinneslust und Dekadenz bis zum Jugendstil. Er will nicht mehr nur Stimmungen einfangen, sondern die Menschen belehren, wurde damit zum Vorläufer des Expressionismus und Surrealismus.

Die Farben sind originale wertvolle Pigmente, z.B. handelt es sich bei dem Tiefblau um Lapislazuli (Ultramarin), das bei der Restaurierung nur gereinigt werden musste. Die volle, fast nackte Körperlichkeit wurde von Anfang an durch den Kirchenvorstand (lt. Brief Schneiders an Karl May) und selbst noch 1986 als anstößig empfunden, als das Landeskirchenamt die Übermalung zweier nackter Männeroberkörper mit goldenen Brustpanzern anordnete.

Aus der Geschichte: Diese Christusdarstellung hat in den Zeiten des Nationalsozialismus die „Deutschen Christen“(DC) sehr beeindruckt. Sie wollten das Christentum von seinen jüdischen Grundlagen befreien und empfanden den Aufschwung nach Hitlers Machtergreifung als von Gott gesegnet. Viele Menschen strömten wieder in die Kirchen. Die Ortsgruppe der DC hat in der Johanneskirche mehrfach Gottesdienste gefeiert. Der Cöllner Kirchenvorstand lehnte das zwar ab, erhielt aber die Anordnung aus dem Landeskirchenamt, dies nicht zu verhindern. Am 23. April 1938 wurden in der Johanneskirche die Pfarrer des Kirchenbezirks Meißen auf Adolf Hitler vereidigt.

Das wurde damals von allen Landeskirchen durchgeführt, mit der Begründung, dass die Pfarrer ihr Amt teils im öffentlichen Leben ausüben, insoweit sie zum Gehorsam gegenüber dem Staat verpflichtet seien. Eingeladen hatte Superintendent Herbert Böhme, der später die kampflose Übergabe der Stadt mit erstritten hat. Die Herbert-Böhme-Straße trägt seinen Namen. Pfarrer Paul Richter aus Wilsdruff verweigerte den Eid. Er wurde auf Grund seiner Predigten wegen „Wehrkraftzersetzung“ verhaftet und starb 1942 im Konzentrationslager Dachau. Mehrere Pfarrer entzogen sich der Vereidigung durch Abwesenheit.

Das Fresko wird schön flankiert von insgesamt 2300 goldenen Sternen im Gewölbe des Altarraumes.

**Meditation:** Gott du liebst die Welt, höre ich. Aber ich sehe, du tust das nicht, indem du den Kriegen, der Folter, dem Tod, der Krankheit, dem Leid machtvoll Einhalt gebietest. Dein Geschenk an uns, deine Gabe ist Jesus Christus. Er hat am Kreuz alle menschlichen Werte neu bewertet. Gott, das Gute und Schöne, das Bleibende und Ewige, ist dort, wo Menschen leiden und sterben. Gott steht für immer auf der Seite der Kleinen, der Unterdrückten, der Schwachen. Gott leidet mit ihnen. Jesus, den gefolterten, reißt Du aus dem Tod in ein neues Leben, als Herrscher des Himmels und der Erde.

Jesus Christus – der Herrscher der Welt? Es fällt uns heute schwer, so eine absolute Aussage nachzuvollziehen. Und doch ist Jesus der einzige Mensch der Geschichte, der mehr Menschen begeistert, angerührt, getröstet und in der Seele bewegt hat als alle anderen Großen der menschlichen Geschichte zusammen. Die Überlieferungen über sein Leben weisen ihn als einen Menschen von unglaublicher Zuwendungslust und -kraft aus.

Er ist der einzige der großen Religionsstifter, der nur etwa ein Jahr in der Öffentlichkeit gelehrt hat, und der jung hingerichtet wurde, um ihn auszuschalten. Dennoch wurde er nie vergessen auf Grund seiner Taten und Einzigartigkeit. Er ist der einzige Mensch der Geschichte, dessen Freunde schon nach wenigen Stunden

nicht mehr getrauert haben, sondern gejubelt, weil sie ihn in Visionen als ihren Herrn und Gott erlebt haben. Das sind historische Fakten.

## Die Jüngerberufung am Eingang

**Johannes beschreibt die Begegnung der ersten beiden Jünger mit Jesus. Es ist eine schöne Einladung zum Besuch der Kirche.**

Das Bild befindet sich außen an der Kirche direkt über dem Eingang. Es wurde von Prof. Erhard Ludewig Winterstein (Leipzig) entworfen und vom Cöllner Porzellanmaler Julius Ernst Hentschel (sen.) in Scharffeuerfarben auf Fliesen gemalt. Beide Künstler haben auch das Fliesenbild auf dem Altar (→) geschaffen. Hier über dem Eingang begegnet Johannes Jesus zum ersten Mal, auf dem Altarbild ist er als „Jünger, den Jesus lieb hatte" fest an seiner Seite angekommen.

Die zwei Jünger, der Tradition nach Johannes und Andreas, sind ursprünglich Jünger (Schüler) von Johannes dem Täufer. Dieser weist sie auf Jesus hin, mit der Bemerkung „Seht das Lamm Gottes". Das Lamm ist schon in der jüdischen Bibel das Symbol für das Opfertier, durch dessen Opferung Gott die Sünden vergibt, für den Evangelisten Johannes ist das eine zentrale Aussage. Wahrscheinlich haben die beiden das als einen Hinweis verstanden, dass Jesus der Messias ist, der von Gott eingesetzte gute Herrscher der Endzeit. Deshalb verlassen sie Johannes und folgen Jesus. Aber sie fragen nach, was Jesus denn für ein Mensch ist. Wo wohnst du? Diese Worte der Bibel sind in der Fassung einer älteren Lutherübersetzung unter dem Bild in Holz geschnitzt.

Auf dem Bild wendet sich Jesus schon halb zum Gehen und lädt mit einer Geste ein, ihm zu folgen. Jesus ist in weiß und blau gekleidet. Diese Farben weisen symbolisch auf seine Sendung vom Himmel und von Gott hin.

Bibeltext: Joh 1, 35- 39: *„Am nächsten Tag stand Johannes [der Täufer] mit zwei seiner Jünger wieder dort. Als Jesus vorbeiging, schaute Johannes ihn an und sagte: »Seht doch! Das ist das Lamm Gottes!« Die beiden Jünger hörten diese Worte und folgten Jesus. Jesus drehte sich um und sah, dass sie ihm folgten. Da fragte er sie: »Was wollt ihr?« Sie antworteten: »Rabbi«– das heißt übersetzt »Lehrer« –»wo wohnst du?« Er forderte sie auf: »Kommt und seht selbst!« Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte. Sie blieben den ganzen Tag bei ihm. Das geschah etwa um die zehnte Stunde."*

Dieses Bild mit der Einladung Jesu *„Kommt und seht"* gilt hier auch als Einladung in die Kirche zu kommen und **Gottes Wort zu hören**. Dieselbe Einladung hat der leider nicht mehr funktionsfähige Springbrunnen im Rondell vor der Tür ausgesprochen: Hier gibt es lebendiges Wasser für den Durst der Seele geschenkt. Der Satz wird im Fenster „Jesus und die Frau aus Samarien" (→) näher erläutert.



*Jesus beruft seine ersten Jünger. Das Gemälde über dem Haupteingang ist auf Kacheln gemalt.*

Diese Einladung gilt jedem Besucher der Kirche.

Für Insider: die zweifache Sandsteinplastik links und rechts unten neben dem Giebelfeld über der Tür ist das Porträt des Hundes, der die Baustelle der Kirche bis 1898 treu bewacht hat.

## Die Fresken im Eingangsraum

**Diese Fresken beschreiben in interessanter Weise, wozu eine Kirche da ist. Beim Hinein- und Hinausgehen sollen wir uns jeweils von dem Bild auf der Seite unseres Herzens (links) ansprechen lassen.**

Beide Fresken sind Kopien seinerzeit sehr bekannter Gemälde, angefertigt vom Dresdner Kunst- und Dekorationsmaler Friedrich Reinboth (1862 bis 1946), der viele Malaufträge in sächsischen Kirchen ausgeführt hat. Von ihm stammen auch die Vorlagen für die Blumenornamente der Gewölbe und den Knüpfteppich auf dem Altarplatz.



*Das linke Fresko im Eingangsraum zeigt das Gleichnis vom liebenden Vater und dem verlorenen Sohn.*



*Das rechte Fresko im Eingangsraum zeigt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter.*

Links beim Hineingehen sehen wir „Der verlorene Sohn“ von Julius Schnorr von Carolsfeld (1794 – 1872). Links beim Hinausgehen sehen wir „Der barmherzige Samariter“ von Prof. Gustav Jäger (1808 – 1871, Leipzig). Beide Maler sind bekannte Vertreter der romantischen sogenannten Nazarenerschule.

Beide Gemälde stellen Gleichniserzählungen von Jesus dar, die hier nur gerafft wiedergegeben werden. Sie sind jeweils mit einem Jesusspruch aus dem Johannesevangelium versehen als Appell an den Kirchenbesucher.

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas Kap. 15) vergleicht Jesus Gott mit einem liebenden Vater. Der jüngere Sohn lässt sich sein Erbe auszahlen und verprasst es in der Fremde mit Huren. Dann kommt eine Hungersnot, und er muss sich dürftig mit dem Hüten von Schweinen ernähren. Die Schweine gelten Juden als unrein und stehen für seinen verlorenen Glauben. In seinem Hunger beschließt er, zum Vater zurückzukehren und dort als Knecht zu dienen. Doch der Vater hat ihn so herbeigesehnt, dass er ihn schon erwartet, umarmt und ein Fest feiert. Das erbost den älteren Sohn, der zuhause geblieben war. Der Vater geht auch dem Älteren nach und wirbt darum, sich mitzufreuen und zu feiern mit dem wieder gefundenen Bruder.

Jesus hat nie davon gesprochen, dass wir die ganze Welt retten sollen. Er sprach immer davon, unserem „Nächsten“ gutes zu tun. Im Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner antwortet Jesus auf die Frage von Zuhörern, wer denn konkret der Nächste sei. Er erzählt von einem Juden, der auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho im unwegsamen und wüsten Wadi Qelt von Räubern ausgeraubt, ausgezogen und halbtot geschlagen wird. Ein Priester und ein Tempeldiener (Levit) kommen des Weges und gehen vorbei. Sie dürfen aus rituellen Gründen von Berufs wegen kein Blut berühren. Dann kommt ein Samaritaner mit einem Esel, ein Feind und Falschgläubiger, und rettet den Überfallenen vor dem Tod. Für die Zuhörer war das gewiss eine Provokation, denn der Hass zwischen Samaritanern und Juden war groß. Jesus schließt mit den Worten: Geht und macht es genauso. Der Spruch unter dem Bild weist die gleiche Aussage auf: „Ich habe euch gesetzt dass ihr hingeht und Frucht bringt.“ (nach Joh 15, 16). Der Helfer wurde als „Samariter“ weltweit sprichwörtlich.

# Die Hochzeit zu Kana

**Die Brauthalle der Johanneskirche ist mit zwei Hochzeitsfenstern geschmückt. In Kana beginnt Jesus öffentlich zu wirken und vollbringt auf einer Hochzeitsfeier sein erstes Wunder.**

Der Eingangsbereich des Hauptraums der Kirche wurde Ende des 19. Jahrhunderts in vielen Kirchen „Brauthalle“ genannt (→ Gesamtaussage der Kirche). Im Fensterbild ist das Brautpaar zu sehen, das den gemeinsamen Lebensweg beginnt. Im Mittelpunkt sitzt Jesus mit dem Brautpaar und deren Gästen an der Tafel. Der helle und florale Hintergrund lässt ihn optisch hervortreten. Seine Farben in rot, blau und grün dominieren das Bild. Rot und Blau weisen Jesus als die Liebe Gottes aus. Sie kleiden Jesus auch auf den vier folgenden Fenstern. Diese Farben sind nur hier mit Grün kombiniert, der Farbe der Hoffnung, des Lebens und der Fruchtbarkeit. Es ist das erste Wunder, der Auftakt, die Erwartung auf das Kommende, die Farbe der Hochzeit. Auf den weiteren Fenstern trägt Jesus ein gelbes Band für Weisheit.

Die Braut ist traditionell in weiß gekleidet. Sie zieht den Schleier etwas zur Seite und ihr kostbarer Schmuck wird sichtbar. Der Bräutigam trägt braun, oliv und grau. Diese Farben stehen für die Erde, Wachstum und Würde. An seiner Schulter ist eine Rose als Zeichen der Liebe gesteckt. Brautstrauß und Weinkelch unterstreichen den festlichen Anlass. Dass der Wein nicht ausreicht, war eine Schande, deshalb schaut das Brautpaar so ernst.

Links ist Maria, die Mutter Jesu, zu sehen. Sie lenkt einen Wasser herbeischaffenden Diener und blickt auf Jesus. Ganz rechts hat der Küchenchef den Probierbecher in der Hand und wundert sich über die Qualität des Weins.

**Bibeltext:** *„Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen. Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!« Jesus antwortete: »Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: »Tut alles, was er euch sagt!«*

*Es gab dort sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste etwa 100 Liter. Jesus sagte zu den Dienern: »Füllt die Krüge mit Wasser.« Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: »Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem, der für das Festessen verantwortlich ist.« Sie brachten es ihm. Als der Mann einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid. Da rief er den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: »Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann betrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.«*

*Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er offenbarte damit seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.“*

Den Cöllnern stand diese Geschichte sicher besonders nahe, verwandeln doch auch Winzer mit ihrer Arbeit Wasser in Wein. Johannes berichtet als einziger der Evangelisten von diesem Wunder. Wunder sind Hoffnungsgeschichten. Wein ist das Symbol der Freude, Jesus ist der Weinstock (→ Rosettenfenster). Jesus schenkt überschwänglich große Freude, genug für den Durst der Seele für immer.




*Die Hochzeit in Kana. Fenster der Firma Türcke & Schlein Zittau nach einem Entwurf von Prof. Winterstein.*

# Die Hochzeit des Tobias

**Das rechte Fenster zeigt das Bild der Verabschiedung des jungen Ehepaares Tobias und Sara aus dem Elternhaus der Braut. Sie ziehen weit weg von Saras Eltern.**

Das Buch Tobit des Alten Testaments ist eine lehrreiche Erzählung mit märchenhaften Zügen. Sie erzählt die Geschichte von zwei jüdischen Familien, die schwer an ihrem Schicksal tragen. Tobias Vater Tobit ist blind und arm, wünscht sich den Tod. Sara von einem Fluch belegt, wünscht ebenfalls den Tod.

Mit der Hilfe des Schutzengels Rafael wird der Bann von Sara genommen. Tobias lernt sie lieben und heiratet sie. Sie nehmen Abschied von Saras Eltern Raguël und Edna.

*Bibeltext, Tobit 10 (Übersetzung Luther 2017): „Und als die vierzehn Tage der Hochzeit um waren, die Raguël seiner Tochter versprochen hatte, ging Tobias zu ihm hinein und sagte: Lass mich ziehen! Ich weiß, dass mein Vater und meine Mutter schon nicht mehr glauben, mich wiederzusehen! … Da erhob sich Raguël und gab Tobias seine Frau Sara und die Hälfte von all seinem Hab und Gut: Knechte und Mägde, Rinder und Schafe, Esel und Kamele, Kleidung und Silber und kostbares Geschirr.*

*Und er ließ ihn gesund und fröhlich von sich ziehen und sprach zu ihm: Bleib gesund, Kind, und zieh wohlbehalten dahin! Der Herr des Himmels sei mit dir und deiner Frau Sara auf dem Wege! Meine Augen mögen eure Kinder sehen, ehe ich sterbe. Und Raguël sprach zu Sara, seiner Tochter: Geh zu deinem Schwiegervater, denn er und seine Frau sind von nun an wie deine eigenen Eltern! Zieh hin in Frieden, Tochter; ich möchte gute Nachricht von dir hören, solange ich lebe. So nahm er Abschied von ihnen und ließ die beiden ziehen. Edna aber sprach zu Tobias: Kind und geliebter Bruder! Der Herr bringe dich zurück, und noch zu meinen Lebzeiten möchte ich eure Kinder sehen! Der Herr sei Zeuge: Wie ein kostbares Gut vertraue ich dir meine Tochter an. Betrübe sie nicht, dein Leben lang! … Mögen wir alle gesund und fröhlich sein alle Tage unseres Lebens. Und sie küsste sie beide und ließ sie wohlbehalten ziehen. Und Tobias zog von Raguël los, gesund und fröhlich, und er pries den Herrn des Himmels und der Erde, den König über alles, dass er seinen Weg hatte gelingen lassen.“*

Das Fensterbild besteht insgesamt aus drei Teilen. Links und rechts sind die im Bibeltext genannten reichen Gaben zu sehen. In der Mitte des Fensterbildes nehmen die Eltern Saras und das junge Paar voneinander Abschied. Mutter und Tochter sind kostbar in blau und grün gekleidet, die Kleidung von Vater und Schwiegersohn Tobias ist dunkler gehalten. Ihre Gesichter sind ernst. Sie sind sich der großen Entfernung bewusst, die ein Wiedersehen erschwert. Zwischen Ekbatana und Ninive liegen ca. 640 km. Über ihnen ist ein Schutzengel zu sehen. Der helle Hintergrund hebt die handelnden Personen hervor.

In der Johanneskirche sind mehrfach Bilder aus dem neuen Testament in Beziehung gesetzt zu entsprechenden Bildern aus der jüdischen Bibel, dem Alten Testament. Dies nicht nur hier, sondern auch in den Fenstern zu beiden Seiten des Altars, an der Kanzel und mit vielen Bibelsprüchen. Zur Bauzeit gab es einen Streit unter den Christen. Viele deutsche Christen lehnten die jüdische Bibel als gesetzlich und dogmatisch ab. Sie hörten lieber auf Jesus, der liebevoll und originell von Gott gesprochen hat. Pfarrer und Kirchenvorstand in Cölln haben die jüdische Bibel stets als wichtigen Teil der Bibel in Ehren gehalten.




*Der Abschied der Neuvermählten Dara und Tobias von Saras Eltern Edna und Raguel. Fenster der Firma Türcke & Schlein Zittau nach Entwurf von Prof. Winterstein.*

# Jesus und die Frau aus Samarien

**Jesus ist im Gespräch mit einer Samaritischen Frau am Jakobsbrunnen. Er bittet sie um Wasser und übertritt drei Tabus: Er spricht als Religionslehrer mit einer Frau, mit einer Ausländerin und mit einer Falschgläubigen. Jesus sagt zu ihr: Wenn du wüsstest, wer mit dir spricht, so würdest du mich um lebendiges Wasser bitten. Er meint damit Wasser für den Durst der Seele.**

Der erhobene Zeigefinger in der Mitte des Bildes weist Jesus als Religionslehrer aus. Er ist in die Farbe der Liebe und des Blutes und in die Farbe des Himmels und der Gnade gekleidet. Die Frau ist eine Samariterin. Dieses Volk entstand aus Juden und umgesiedelten Völkern. Die Frau ist der Legende nach die Stammmutter der palästinensischen Christen. Samariter sind Palästinenser, die den Gott der Juden verehren. Die religiösen Differenzen und der Hass waren groß. Sie blickt nachdenklich. Gold steht für die ewige Freude und Schönheit, Violett für das Nachdenken, die Ruhe. Beide sind durch Grüntöne verbunden: die Farbe der gemeinsamen Hoffnung.

Das Bild ist gerahmt von Kornblumen und Kleeblättern. Das Kleeblatt symbolisiert die Dreieinigkeit, die Kornblume Natürlichkeit, Schönheit, Mitgefühl. Die Symbole weisen so auf Jesus und die Frau hin.

Der Brunnen ist das Fundament. Er wurde von Jakob, dem Stammvater der Juden und Samariter gegraben und befindet sich neben den Ruinen der Hauptstadt Samaria und dem heiligen Berg der Samaritaner, dem Garizim.

Jesus sagt zu dieser Frau, dass er der von Gott gesandte Heiland ist. Damit ignoriert er drei Tabus: Er spricht mit einer Frau, was für einen Lehrer der heiligen Schrift völlig unmöglich war! Er spricht mit einer Ausländerin, einer Feindin. Es ist zudem eine Samariterin, eine Irrgläubige! Seine Schüler und die Frau wundern sich sehr.

Jesus führt mit der Frau ein sehr langes Gespräch, das hier nur kurz zusammengefasst wird. Jesus kommt mitten in das Zentrum der Samaritaner. Er ruht sich am Brunnen aus und bittet eine Samaritanerin um Wasser, denn er hat kein Schöpfgefäß. Sie wundert sich, dass ein Jude mit ihr spricht. Jesus antwortete: »Wenn du wüsstest, … wer dich hier bittet: ›Gib mir etwas zu trinken‹! –dann würdest du ihn bitten, und er würde dir lebendiges Wasser geben!«“

Damit meint Jesus Wasser für den Durst der Seele. Die Frau wundert sich, wie Jesus ihr ohne Schöpfgefäß Wasser geben will. Jesus antwortet: »Wer von diesem Wasser hier trinkt, wird wieder Durst bekommen. Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird nie wieder Durst haben. Denn das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden: Ihr Wasser fließt und fließt – bis ins ewige Leben.« Da bat ihn die Frau: »Herr, gib mir dieses Wasser! Dann habe ich nie mehr Durst und muss nicht mehr herkommen, um Wasser zu schöpfen.« Jesus sagte zu ihr: »Geh, ruf deinen Mann und bring ihn her!« Da antwortete die Frau: »Ich habe keinen Mann.« Jesus sagte zu ihr: »Es stimmt, wenn du sagst: ›Ich habe keinen Mann.‹ Denn fünfmal warst du verheiratet, und der, mit dem du jetzt zusammen bist, ist nicht dein Mann. Da hast du die Wahrheit gesagt.«

Die Frau merkt, dass Jesus ihre Not sieht, ohne Familie und Kinder leben zu müssen. Sie spricht ihn als Prophet an. Sie fragt ihn, wer Gott richtig anbetet, die Juden im Tempel Jerusalems oder die Samaritaner auf dem Garizim. Jesus antwortet: »Gott selbst ist Geist – und wer ihn anbetet, muss vom Geist und von der Wahrheit erfüllt sein.«

Die Frau vermutet, dass erst der Messias, den beide Völker erwarten, ihre Frage beantworten wird und Jesus antwortet: »Ich bin es. Ich, der mit dir spricht.«

Die drei Begriffe Messias (hebräisch), Christus (griechisch) und Heiland (deutsch) sind ein Ehrentitel für den von Gott gesandten Herrscher der Endzeit.

**Meditation:** Jesus ist der Weg zu Gott. Ohne ihn wüssten wir wenig von ihm. Das Heil kommt von den Juden. Jesus war ein frommer Jude. Das ist unsere Mutterreligion.

Jesus baut über den Religionskonflikt eine Brücke. Die Erinnerung an Gottes große Taten in der Geschichte ist gemeinsame Basis. Selbst der Koran enthält viele Erzählungen aus der jüdischen Bibel und von Jesus. Abraham ist Stammvater des Glaubens von Juden, Christen und Moslems.

Jesus ist für uns Wasser für den Durst unserer Seele. Jesus ähnlicher zu werden, ist wahre Erfüllung des Lebens.

Lebendiges Wasser ist eine Gabe Gottes. Man kann es nicht machen und es führt zum ewigen Leben. Wir sollten nie vergessen: das Beste kommt noch! Wir werden Gottes Liebe begegnen.




*Jesus spricht mit der samaritischen Frau am Jakobsbrunnen.*

# Das Gespräch mit Nikodemus

**Jesus spricht mit Nikodemus, einem jüdischen Ratsmitglied. Wer Gott verstehen will, braucht von ihm neue Wertmaßstäbe.**

Jesus steht in der Mitte des Bildes. Er hat drei Finger erhoben, das heißt, er spricht von Gott. Ihm zur Seite sitzt Nikodemus, Mitglied des jüdischen Rates und Gesetzeslehrer.

Jesus ist in den Farben des Himmels und der Liebe, Nikodemus in den Farben violett und gelb gekleidet. Violett steht für die Vereinigung der Gegensätze rot und blau, die für sinnlich beziehungsweise geistig stehen. Gelb steht für Klugheit und einen scharfen Verstand.

Der Schöpfer des Fensters hat Verbindungen zwischen beiden Menschen dargestellt. Jesus trägt ein gelbes Schultertuch. Er legt seine vom Herzen kommende linke Hand anerkennend auf die Schulter des Mannes. Juden und Christen sind vielfältig verbunden. Das war den Schöpfern dieser Kirche wichtig. Der göttliche Schein Jesu erhellt die Nacht, die durchs Fenster eindringt.

Die Passionsblume steht für Jesus. Der Strahlenkranz der Blüten erinnert an seine Dornenkrone. Die drei Narben in der Blütenmitte symbolisieren die Nägel am Kreuz, daher ihr Name. Passion steht auch für Leidenschaft und ganzen Einsatz für das Gesprächsthema.

**Bibeltext:** *Unter den Pharisäern gab es einen, der Nikodemus hieß. Er war einer der führenden Männer des jüdischen Volkes. Eines Nachts ging er zu Jesus und sagte zu ihm: »Rabbi, wir wissen: Du bist ein Lehrer, den Gott uns geschickt hat. Denn keiner kann solche Zeichen tun, wie du sie vollbringst, wenn Gott nicht mit ihm ist.« Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand neu geboren wird, kann er das Reich Gottes sehen.« Darauf sagte Nikodemus zu ihm: »Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist? Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!« Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er in das Reich Gottes hineinkommen. Was von Menschen geboren wird, ist ein Menschenkind. Was vom Geist geboren wird, ist ein Kind des Geistes. Wundere dich also nicht, dass ich dir gesagt habe: ›Ihr müsst von oben her neu geboren werden.‹ Auch der Wind weht, wo er will. Du hörst sein Rauschen. Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. Genauso ist es mit jedem, der vom Geist geboren wird.«*

Was Nikodemus bewogen hat, mit einem jungen unbekannten Wanderrabbi heimlich nachts zu sprechen, wissen wir nicht. Vielleicht hat er die Kraft der Zuwendung und Kreativität gespürt, die von Jesus ausgeht. Zumindest äußert er sich anerkennend. Dass Nikodemus Jesus missversteht, ist ein häufiges Stilmittel des Erzählers. Die beiden dürften sich gut verstanden haben.

Jesu Antwort auf das Kompliment wirkt schroff. Mit dem doppelten „Amen“ (= so ist es) drückt er aus, dass die folgende Aussage nicht diskutiert werden kann, basta. Wenn ein Mensch Gott verstehen will, braucht er zuerst von ihm neue, göttliche Wertmaßstäbe.

Im Herrschaftsbereich Gottes gelten andere Werte als unter Menschen. Unter uns gelten Stärke und Einfluss. Wer herrschen will, braucht Macht.

Gottes Geist befreit von der Bewunderung anderer Menschen. Gottes Reich ist auch mehr als soziale Wohltaten und Gesundheit. Es ist ein Land mit einem Klima der Nähe und Zuwendung, mit Vielfalt und Kreativität. Gott ist den Armen ganz nahe. So setzt er sich durch.

Jesus sagt, das geschieht aus Wasser und Geist. Dieser neue Geist kommt von Gott. Zugleich muss der Mensch sich diesem ganz zuwenden durch die Entscheidung zur Taufe. Sich halb auf Gott auszurichten geht nicht.

**Meditation:** Jesus lehrt uns, das Leben nicht zu vergeuden mit Gütern, die unter Menschen viel gelten: Macht und Reichtum, Ehre und Ruhm. Wir sollten das wirklich wichtige tun: und den Menschen die uns nahestehen, zuzuwenden, ihnen Gutes tun, wenn es sein muss auch Leiden aushalten. Das sind Gottes Werte. Gott ist auf der Seite der Liebenden und Leidenden.




*Jesus spricht mit dem jüdischen Schriftgelehrten und Ratsmitglied Nikodemus.*




*Jesus erweckt seinen Freund Lazarus vom Tode.*

# Die Auferweckung des Lazarus

**Hier wird das eindrucksvollste Wunder Jesu dargestellt. Es ist eine Provokation für die Leser. Denn es gibt nur zwei schlüssige Möglichkeiten: Entweder es ist passiert oder nicht.**

Blau und Rot sind die Farben des Himmels und der Liebe, Jesus ist in sie gekleidet. Maria, die Stille, ist durch violett gekennzeichnet, weil sie gern Jesus lauscht. Marta, die Zupackende, kleidet das bodenständige Braun.

Lazarus ist in Tücher gehüllt. Weiß steht für vieles, hier für das Licht Gottes und seine Ewigkeit, in der Lazarus schon war. Weiß gilt auch als Farbe der Trauer. Die drei Geschwister sehen auf ihren Freund Jesus.

Jesus steht in der Mitte des Bildes und hebt die Hände betend zum Himmel. Das Gesicht zeigt die im Text genannte Traurigkeit. Der Stein vor dem Grab hat die Form eines Sarges.

Das dreiblättrige Kleeblatt im Blumenrand ist das Symbol des dreieinigen Gottes, der hier ein besonders eindrucksvolles Zeichen bewirkt. Johannes nennt das eine Kraftwirkung Gottes (griechisch dynameis). Die Kornblume steht hier für die himmlische Liebe, die in dieser Geschichte zum Ausdruck kommt.

*Bibeltext Joh.11: Jesus liebte Marta und ihre Schwester und auch Lazarus. … Als Jesus nach Betanien kam, lag Lazarus schon vier Tage im Grab. … Als Marta hörte, dass Jesus kam, ging sie ihm entgegen. Maria aber blieb zu Hause. Marta sagte zu Jesus: »Herr, wenn du hier gewesen wärst, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, das wird er dir geben.« Jesus antwortete: »Dein Bruder wird auferstehen!« Marta erwiderte: »Ich weiß, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung der Toten am letzten Tag.« Da sagte Jesus zu ihr: »Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht von Gott getrennt. Glaubst du das?« Sie antwortete: »Ja, Herr, ich glaube fest: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll!«*

*Nachdem Marta das gesagt hatte, ging sie weg und rief ihre Schwester Maria. Leise sagte sie zu ihr: »Der Lehrer ist da und lässt dich rufen.« Als Maria das hörte, stand sie schnell auf und ging zu Jesus. … Maria kam dorthin, wo Jesus war. Als sie ihn sah, fiel sie vor ihm auf die Knie und sagte: »Herr, wenn du hier gewesen wärst, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.« Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Leute weinten, die sie begleiteten. Da war er im Innersten zornig und tief erschüttert. Er fragte: »Wo ist sein Grab?« Sie antworteten: »Herr, komm und sieh selbst!« Da brach Jesus in Tränen aus. Die Leute sagten: »Seht doch, wie sehr er ihn geliebt hat!« Aber einige von ihnen meinten: »Dem Blinden hat er die Augen geöffnet. Konnte er nicht verhindern, dass Lazarus stirbt?« Da wurde Jesus erst recht zornig und ging zum Grab. Es bestand aus einer Höhle, die mit einem großen Stein verschlossen war. Jesus sagte: »Wälzt den Stein weg!« Marta, die Schwester des Verstorbenen, erwiderte: »Herr, er stinkt schon, denn er ist vier Tage tot.« Jesus entgegnete ihr: »Habe ich nicht zu dir gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen«? Da wälzten sie den Stein weg. Jesus blickte zum Himmel empor und sprach: »Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich selbst weiß ja, dass du mich immer erhörst. Aber ich sage es wegen der Leute, die hier stehen. Sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast.« Nachdem er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: »Lazarus, komm heraus!« Da kam der Tote heraus. Seine Füße und seine Hände waren mit Leinentüchern umwickelt und sein Gesicht mit einem Tuch verhüllt. Jesus sagte zu den Leuten: »Befreit ihn davon und lasst ihn nach Hause gehen.«*

Diese Erzählung von der Auferweckung des Lazarus ist eine Provokation. Sie gipfelt im geschlossenen Grab und der schon begonnenen Verwesung. Es hat viele Versuche gegeben, diese Geschichte anders zu deuten und abzuschwächen. Aber bislang wurde nichts Überzeugendes gefunden. Entweder ist es wirklich passiert oder es ist eine Erfindung. Wenn hier Wirklichkeit beschrieben wird, übersteigt diese die Grenzen von Raum und Zeit, und Jesus ist von göttlicher Kraft und Herrlichkeit. Im Evangelium des Johannes ist dies die Vorgeschichte zu Jesu eigenem Tod und seiner Auferstehung. Entweder Jesus lebt und wir können ihn erfahren oder eben nicht.

Der zentrale Satz dieser Geschichte ist die Selbstaussage Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben." Dies unterstreicht er durch die eindrucksvolle Auferweckung seines Freundes. Jesus hat mehrfach deutlich gemacht, dass für ihn die Auferstehung eine Gewissheit ist. Aber er betont: Es geht hier nicht um ein einfaches Weiterleben. Die Toten sind wie die Engel Lichtgestalten bei Gott und keine Geschlechtswesen mehr. Sie sind im Namen Gottes aufgehoben, der sie nicht vergisst und sich nach ihnen benennt. Man kann das nachlesen u.a. bei Markus 12, 18-27. Wir könnten heute wissenschaftlicher von einem Vorgang sprechen, der die Grenzen von Raum und Zeit übersteigt. Gott, der die Welt geschaffen hat, kann auch eine neue Welt schaffen.

Daher kann für Christen Sterben etwas anderes sein als Vergehen und Verlöschen. Mit Jesus werden wir der Liebe Gottes begegnen. Dadurch wird das Sterben nicht verharmlost. Auch Jesus ist tief traurig und erschüttert vom Tod des Lazarus. Er weiß, wie es Trauernden geht.

Die Auferstehung verleiht unserer Einstellung zum Leben eine neue Perspektive. Wir dürfen unsere Seele über den Alltag hinaus erheben in eine tiefe Begegnung mit Gott. Dies geschieht im Lob Gottes, z. B. in der Musik, die wie keine andere Kunst unsere Seele über Alltag und Einerlei zu Gott erhebt.




*Jesus heilt einen Gelähmten am Teich Bethesda in Jerusalem.*

# Die Heilung am Teich Bethesda

**Jesus heilt einen langjährig Gelähmten und gibt ihm wieder Mut und Kraft. Auch diese Geschichte erzählt allein der Evangelist Johannes.**

*Bibeltext: „Beim Schaftor in Jerusalem gibt es einen Teich mit fünf Säulenhallen. Auf Hebräisch wird dieser Ort Betesda genannt. In den Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Menschen mit verkrüppelten Gliedern. Sie warteten darauf, dass das Wasser in Bewegung geriet. Denn von Zeit zu Zeit stieg ein Engel zum Becken herab und brachte das Wasser in Bewegung. Wer dann als Erster in das bewegte Wasser stieg, der wurde gesund – ganz gleich welche Krankheit er hatte. Dort war auch ein Mann, der seit 38 Jahren krank war. Jesus sah ihn dort liegen und erkannte, dass er schon lange krank war. Da fragte er ihn: »Willst du gesund werden?« Der Kranke antwortete: »Herr, ich habe keinen, der mich in den Teich bringt, sobald das Wasser in Bewegung gerät. Wenn ich es aber allein versuche, steigt immer ein anderer vor mir hinein.« Da sagte Jesus zu ihm: »Steh auf, nimm deine Matte und geh!« Im selben Augenblick wurde der Mann gesund. Er nahm seine Matte und ging. Der Tag, an dem dies geschah, war ein Sabbat. Da sagten die Vertreter der jüdischen Behörden zu dem Geheilten: »Es ist Sabbat! Du darfst deine Matte nicht tragen!« Er antwortete ihnen: »Der Mann, der mich geheilt hat, der hat zu mir gesagt: ›Nimm deine Matte und geh!‹« Sie fragten ihn: »Wer ist das gewesen? Wer hat zu dir gesagt: ›Nimm deine Matte und geh!‹?« Der Geheilte wusste es aber nicht. Denn Jesus war in der Menschenmenge verschwunden, die sich dort versammelt hatte.*

*Später traf Jesus den Mann im Tempel und sagte zu ihm: »Du bist gesund geworden! Lade keine Schuld mehr auf dich, damit dir nichts Schlimmeres geschieht.« Der Mann ging weg und berichtete den jüdischen Behörden: »Es war Jesus, der mich gesund gemacht hat.« Von da an verfolgten die jüdischen Behörden Jesus, weil er das an einem Sabbat getan hatte. “*

Jesus steht in der Mitte des Bildes, gekleidet in den Farben des Himmels und der Liebe sowie in Gelb für die Weisheit. Er streckt die linke Hand vom Herzen segnend und heilend zum Kranken. Diesen hat der Künstler in helles braun gekleidet, eine warme ruhige Farbe, hier gewählt für die Unbeweglichkeit und Resignation des Kranken. Dahinter steht eine Person, die im Bibeltext nicht vorkommt. Seine Farben grün (Hoffnung) und braun (Erde, Arbeit) würden zu einem Krankenpfleger passen. Vielleicht ist es auch der Zeuge und Evangelist Johannes. Im Hintergrund sieht man die Säulen der Hallen, in denen die Kranken auf Heilung warten. Dort können die Ausgemusterten der Gesellschaft ihr Leben fristen, in der geringen Hoffnung, den Teich als erste zu erreichen und vom sprudelnden Wasser geheilt zu werden.

Reste dieses Teiches, eigentlich eine Zisterne mit mehreren Becken, gibt es heute noch. Die Wasserbewegung könnte eine unregelmäßig sprudelnde Quelle gewesen sein oder Zulauf aus Sammelleitungen der Zisterne. Betesda heißt Haus der Gnade.

Aber auch hier gilt das Recht des Stärkeren, nur der Schnelle gewinnt. Wir machen um Gruppen von Elenden gern einen großen Bogen. Aber Jesus geht in das Elend mitten hinein. Er sieht den Einzelnen, bei ihm gibt es nicht die Masse. Er erkennt, dass der Mann schon extrem lange da lag. Dieser musste alle Hoffnung verloren haben. Jesus fragt ihn etwas Selbstverständliches. Natürlich wollte der Kranke gesund werden. Aber die Frage fordert Antwort und gibt dem Kranken so eine Stimme. Doch die Frage geht tiefer: Wie sehr willst du gesund werden? Hat das die höchste Priorität oder hast du dich abgefunden? Johannes nennt dies bewusst nicht Wunder, sondern er verwendet den Begriff „Kraftwirkung“. Jesus gibt Kraft. Das Wunder bewirkt der Kranke, indem er – nach achtunddreißig Jahren – endlich – aufsteht und losgeht. Die Kranken und Hoffnungslosen brauchen mehr noch als den Arzt die Zuwendung, Achtung und Mitmenschlichkeit. Diese können in Bewegung setzen. Jesus ist auch für uns die Hoffnung auf Heilung und auf Auferstehung und Ewiges Leben.

Der Blumenrahmen zeigt die Passionsblume, die Blume Jesu. Sie steht hier für seine ganz persönliche Zuwendung und Liebe.

Viele Christen haben die Reaktion der jüdischen Religionsbehörde zum Beweis dafür genommen, dass Juden das Gesetz Gottes, hier das Gebot, am Sabbat nicht zu arbeiten, ohne Rücksichten durchsetzen. Zum Verständnis sei darauf hingewiesen, dass es im Judentum selbstverständlich war und ist, am Sabbat zu helfen und anderen Gutes zu tun. Was die Behörde gestört hat war, dass es sich um einen langjährig chronisch Kranken handelte. Da wäre es zumutbar gewesen, mit der Heilung wenigstens noch einen Tag zuzuwarten. Jesus macht im Gegensatz dazu darauf aufmerksam, dass die Ruhe am Sabbat von Gott gemacht ist und dass dort wo Gott ist, Heilung geschieht. Ruhe und Heilung sind Gaben Gottes, die zusammengehören.




*Pilatus stellt den elenden gegeißelten Jesus vor das jüdische Tempelpersonal mit den lateinischen Worten: »Ecce homo«, Seht, was für ein Mensch!*

# Jesus vor Gericht – seht welch ein Mensch!

**Jesus wird nach dem Johannesevangelium von Pilatus zum Spott als König verkleidet. Von Pilatus stammen dazu die Worte „Ecce homo" „Seht, der Mensch."**

Dieses Bild zeigt den spannungsvollen Gegensatz zwischen dem Grau der Macht und Gewalt und dem Rot der Liebe und des Blutes. Die Lilie im Rahmen ist die Blume der Unschuld und der Trauer. Denn Jesus ist unschuldig. Sein Untergewand trägt wie die Soldaten die Farbe Grau. Das verbindet sie mit Jesus, die Gewalt geht tief bis auf die Haut. Die Soldaten tragen teilweise grün und braun. Diese Farben stehen hier für die Kraft, die Macht. Die Soldaten verrichten nur ihre Arbeit, sind Befehlsempfänger.

Der Schöpfer des Bildes stellt Jesus nicht als blutigen Ausgepeitschten dar. Vielmehr blickt Jesus, zwar gefesselt, den Betrachter voller Hoheit an. Der Künstler hat zu Mantel und Dornenkrone noch einen Stock als Zepter hinzugefügt. Von dem schreibt Matthäus, als die Soldaten Jesus verspotteten.

*Bibeltext (Joh 19, 1-16 Auszüge): „Daraufhin ließ Pilatus Jesus abführen und auspeitschen. Die Soldaten flochten eine Krone aus Dornenzweigen und setzten sie ihm auf den Kopf. Sie hängten ihm einen purpurroten Mantel um. Dann stellten sie sich vor ihn hin und riefen: »Hoch lebe der König der Juden!« Dabei schlugen sie ihm ins Gesicht.*

*Pilatus ging wieder zu den Leuten hinaus und sagte: »Ich lasse ihn zu euch herausbringen. Ihr sollt wissen, dass ich ihn für unschuldig halte.« Jesus kam heraus. Er trug die Krone aus Dornenzweigen und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu den Leuten: »Seht her! Da ist der Mensch!«*

*Als die führenden Priester und die Tempelwache Jesus sahen, schrien sie: »Kreuzigen! Kreuzigen!« Pilatus erwiderte: »Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn.«*

Johannes scheint in Jerusalemer Details genauer unterrichtet zu sein als die anderen Evangelisten. Nur Johannes berichtet, dass Pilatus den ausgepeitschten, blutenden Jesus, der mit einem Mantel aus Purpur und einer Dornenkrone bekleidet wurde, der jüdischen Führung vorstellt, weil er keinen Grund zur Verurteilung sieht. Seine lateinischen Worte dazu „Ecce homo" („Seht, der Mensch") haben diesem häufigen Motiv der christlichen Kunst den Namen gegeben.

Wahrscheinlich wollte Pilatus den jüdischen Autoritäten zeigen, dass dieses Bündel Elend, zum Spott mit Königsattributen eingekleidet, nun wirklich keinen Aufstand anzetteln konnte. Der römische Statthalter Pilatus hatte keine Ahnung vom Judentum. Wahrscheinlich goss er mit seinem Spott Öl ins Feuer. Die jüdische Führung wehrte sich später vergeblich gegen die spöttische Kreuzesinschrift des Pilatus „Jesus aus Nazareth, König der Juden".

Dieser Text ist ein Beleg dafür, dass nicht „die Juden", sondern die jüdischen Führer mit Pilatus gemeinsam Jesus zu Tode gebracht haben. Man muss als Hintergrund wissen, dass Jerusalem in den Tagen des Passahfestes ein antirömischer Hexenkessel war, 30 bis 50.000 Einwohner, plus 300.000 Pilger, die in großen Zeltstädten und in jedem Haus untergebracht waren. Es bestand die reale Gefahr eines nationalen Aufstandes. Ein Funke hätte genügt. Pilatus war nur zu den Wallfahrtsfesten in Jerusalem, mit zehnfacher Truppenstärke. Diese Befürchtung wurde etwa 35 Jahre später Realität. Der jüdische Aufstand gegen die Römer führte zum Ende der begrenzten jüdischen Selbstverwaltung.

**Meditation:** Wozu ist der Mensch nicht alles fähig? Grausame Kriege werden geführt, Unschuldige werden verurteilt, zwecklos gefoltert und gequält. Menschen werden ausgegrenzt, leiden unter den Tragödien zerbrochener Beziehungen, unter ihrem Versagen, unter unheilbarer Krankheit. Jesus ist der Folter und dem Tod nicht ausgewichen. Er hätte fliehen können und tat es nicht. Warum?

Viele Christen fühlen sich von diesem Bild getröstet, wenn Not und Schmerz sie trifft. Sie sehen dann auf Jesus und bitten um Trost. Sie wissen, Gott kennt ihren Schmerz genau. Er hat es durchlitten. Gott ist bei den Leidenden.




*Der Auferstandene Jesus im Garten mit Maria Magdalena.*

# Der Auferstandene im Garten

**Johannes erzählt als einziger, dass eine Frau, Maria aus Magdala, die erste war, der Jesus, der Auferstandene, in einer Vision erschienen ist.**

Jesus und Maria sehen sich an. Sie haben keine Augen für die Landschaft oder den Betrachter. Jesus wird hier ganz in weiß gezeigt, die Farbe des Lichtes und Gottes, der Vollkommenheit und Reinheit, in der alle Farben enthalten sind. Dazu passen die weißen Lilien im Rahmen.

Wir blicken in eine mediterrane Landschaft mit Zypressen und (wahrscheinlich) Feigenbäumen. Die Landschaft, der Garten, ist in grün und violett gehalten, denn es ist noch sehr früh am Morgen. Maria würde beinahe mit dem Garten verschmelzen – sie ist ganz dort – hätte der Künstler sie nicht mit rotblondem Haar und einem orangenen Untergewand versehen. Diese Farbgebung aus Rot und Gelb steht für volle Lebensfreude. Der Künstler drückt damit die große Freude aus, die Maria empfunden hat, als sie Jesus erkennt.

**Bibeltext:** *Joh. 20, 11-18: „Maria blieb draußen vor dem Grab stehen und weinte. Mit Tränen in den Augen beugte sie sich vor und schaute in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern dort sitzen, wo der Leichnam von Jesus gelegen hatte. Einer saß am Kopfende, der andere am Fußende. Die Engel fragten Maria: »Frau, warum weinst du?« Maria antwortete: »Sie haben meinen Herrn weggenommen. Und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben!«*

*Nach diesen Worten drehte sie sich um und sah Jesus dastehen. Sie wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus fragte sie: »Frau, warum weinst du? Wen suchst du?« Maria dachte: Er ist der Gärtner. Darum sagte sie zu ihm: »Herr, wenn du ihn weggebracht hast, dann sage mir, wo du ihn hingelegt hast. Ich will ihn zurückholen!« Jesus sagte zu ihr: »Maria!« Sie wandte sich ihm zu und sagte auf Hebräisch: »Rabbuni!« –Das heißt: »Lehrer«. Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest! Ich bin noch nicht hinaufgegangen zum Vater. Aber geh zu meinen Brüdern und Schwestern und richte ihnen von mir aus: ›Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.‹« Maria aus Magdala ging zu den Jüngern. Sie verkündete ihnen: »Ich habe den Herrn gesehen!« Und sie erzählte, was er zu ihr gesagt hatte.“*

Wir sehen eine der Erscheinungen, von denen die Freunde Jesu berichten. Diese Erscheinungen sind die Ursache für den Glauben der Christen an die Auferstehung Jesu und dafür, dass seine Freunde nicht mehr um Jesus getrauert haben. Vielmehr haben sie voller Begeisterung von ihm erzählt, trotz Verfolgung. Die schnelle und charismatische Ausbreitung dieses Glaubens ist eine historische Tatsache. Aus der Freude über die Auferstehung Jesu feierten die Christen schon sehr bald Ostern, ihr erstes und ältestes Fest.

Maria ist die erste Person, welcher der Auferstandene erscheint. Typisch für die berichteten Erscheinungen ist, dass Jesus anfänglich nicht erkannt wird, und dass die Begegnung anschließend begeistert weiter erzählt wird. Maria erkennt Jesus an der Stimme und vielleicht auch an der besonderen Betonung ihres Namens. Im Johannesevangelium, das allein diese Begegnung kennt, spricht Jesus seine Jünger immer direkt mit dem Namen an. Sie war eine Schülerin Jesu. Statt Rabbi, Lehrer, sagt sie Rabbuni, lieber Lehrer, ein Ausdruck besonderer Vertrautheit und Nähe. Es gibt mehrere Listen von Jüngerinnen in den Evangelien. Maria aus Magdala steht immer an erster Stelle.

Das Verbot der Berührung begründet Jesus damit, dass er noch unterwegs zu seinem Vater, zu Gott ist. Sie soll ihn dabei nicht aufhalten. In anderen Berichten lässt der Auferstandene sich berühren, zum Beispiel von Thomas.

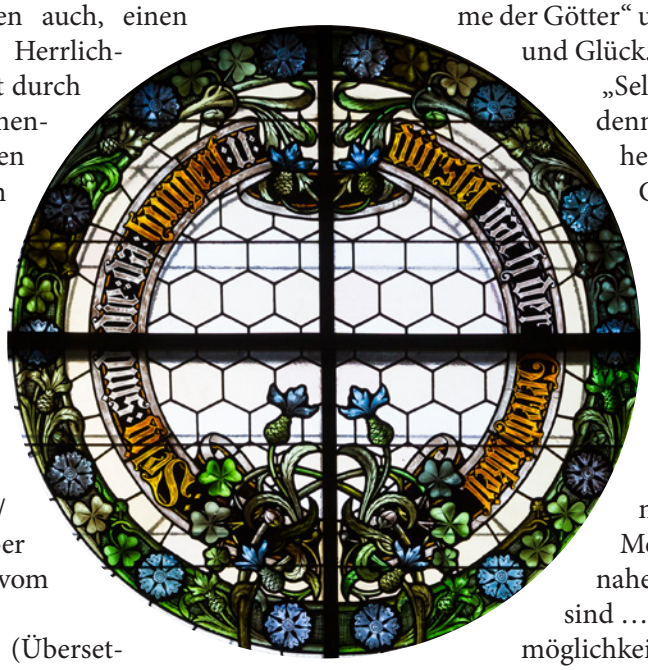
Anders als die anderen Evangelisten berichtet Johannes hier, dass eine Frau die erste Zeugin gewesen ist. Fachleute sagen, dass dies ein Zeichen für eine ganz frühe Überlieferung ist, denn das Zeugnis von Frauen war zumindest im griechischen Kulturkreis der Antike ungültig. Maria, hebräisch Mirjam, war ein sehr häufiger Frauenname. Dass sie nach Magdala, ihrem Herkunftsort bezeichnet wird, ist für Frauen sehr ungewöhnlich. Wahrscheinlich war sie unverheiratet und hat Magdala verlassen, um Jesus als Jüngerin zu folgen. Für beliebte Spekulationen, sie sei die Geliebte oder Ehefrau von Jesus gewesen, gibt es keine Anhaltspunkte.

**Meditation:** Manchmal ist unser Herz dunkel. Wir sind allein unterwegs wie Maria, an den Gräbern unserer Lieben, in der Trauer um Missglücktes, im Kummer über mangelnde Liebe. Wie Maria erkennen wir nicht, dass Auferstehung möglich ist, ja schon da ist. Glück ist, wenn wir dieses Licht erkennen und sehen. Gott ist immer für eine funkelnde Überraschung gut. Das dürfen wir ihm zutrauen.

## Blumen und Sprüche in den oberen großen Fenstern und am Deckengewölbe

**Der Blick nach oben verknüpft sich mit der Hoffnung der Christen, nach ihrem Tod der Liebe Gottes zu begegnen. Dies wird durch wunderschöne Blumen zum Ausdruck gebracht.**

Der Blick nach oben zum Kirchengewölbe gewährt, wie in vielen alten Kirchen auch, einen „Blick“ in die himmlische Herrlichkeit Gottes, hier symbolisiert durch Blumen- und Pflanzenornamente. Dies beginnt bereits in den großen Emporenfenstern. In den Rosetten darüber werden die sogenannten Seligpreisungen Jesu zitiert, wie sie der Evangelist Matthäus (5, 3-9) überliefert hat. So steht der erste Halbsatz „selig sind…“ immer links auf der Nordseite, der zweite Halbsatz „denn sie sollen/werden…“ genau gegenüber auf der Südseite, begleitet vom gleichen Blumenschmuck.

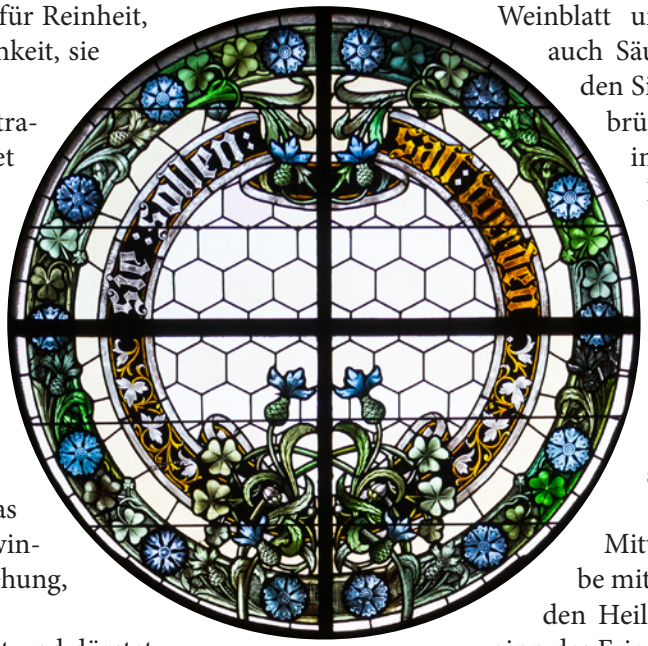



Der folgende Bibeltext (Übersetzung Luther 2017) ist, von hinten nach vorn durch die Kirche gehend, in den Rosetten der oberen Fenster zu lesen:

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Die Veilchen symbolisieren Bescheidenheit, Demut, Hoffnung, Treue und Liebe. Schneeglöckchen stehen für Reinheit, Hoffnung, Trost und Zärtlichkeit, sie sind Frühlingsboten.

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ Die Passionsblume versinnbildlicht das Leiden, insbesondere das Leiden von Jesus am Kreuz. Efeu steht für Treue, Freundschaft, Unsterblichkeit und ewiges Leben.

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Das Immergrün weist auf Überwindung des Bösen, Auferstehung, Freundschaft und Treue hin.




„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Die Kornblume ist ein Gleichnis für Natürlichkeit, Schönheit und das Mitleid mit Opfern, besonderes die von Kriegen. Das Kleeblatt steht für Gott und seine Dreieinigkeit, hier gewählt um seine Gerechtigkeit zu betonen.

„Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Rosen und Rosenknospen weisen auf Anmut, Duft, Weiblichkeit, Treue, das Geheimnis und die Vergänglichkeit hin.

„Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ Die Lilie steht für Licht, Liebe, Reinheit, Schönheit, Tod, und Vergebung. Die Myrte ist die „Blume der Götter“ und bezeichnet Frieden, Ruhe und Glück.

„Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Der Farn weist auf ein Geheimnis hin, die Erika bezeichnet Widerstandsfähigkeit, Heimat und Liebe.

„Geistlich arm“ und „sanftmütig“ hatte früher eine durchweg positive Bedeutung, so wie die zugeordneten Blumen es aussagen. Jesus charakterisiert mit diesen sieben Sprüchen Menschen, die Gott besonders nahe sind mit den Worten „Selig sind …“. Eine andere Übersetzungsmöglichkeit ist: „Zu beglückwünschen sind …“ Selig ist mehr als glücklich, es bedeutet zugleich, auf der richtigen Seite zu stehen, am Ende zu gewinnen.

Diese Blumenmotive – ergänzt durch Eiche, Lorbeer und Ähren – durchziehen viele Kunstwerke der Kirche und ergänzen das wichtigste Pflanzensymbol: Weinblatt und Weintraube. Sie zieren auch Säulenkapitelle, Flachreliefs an den Sitzbänken und die Emporenbrüstung. Sie sollen auch wieder im Johannespark (→) um die Kirche herum erblühen.

Die Vierung, d. h. das große Gewölbe der Kreuzung von Haupt- und Querschiff, ist in den unteren Zwickeln mit Ähren (Brot) und Wein verziert, die für Leben und Freude stehen.

Den Schlussstein in der Mitte der Vierung ziert eine Taube mit Olivenzweig als Sinnbild für den Heiligen Geist und für den Beginn des Friedens und des Wachstums der Kirche. Die weiteren Schlusssteine tragen die Symbole der Evangelisten: Der Engel im südlichen Querschiff steht für Matthäus, im Langschiff der Löwe für Markus, der Stier für Lukas im nördlichen Querschiff

und der Adler für Johannes im Altarraum. Ein weiterer Schlussstein wird durch die Orgel teilweise verdeckt. Er ist mit dem Lutherwappen geschmückt.

## Die Jehmlich-Orgel

**Diese Orgel ist ein einzigartiges Instrument mit Bestandteilen und Klangfarben aus dem romantischen Orgelbau und aus der Zeit der Orgelbewegung hinter einem schönen Prospekt.**

„Die Orgel ist eine orgelbautechnische Rarität und bedeutendes orgeltechnisches Denkmal", so steht es in der Denkmalpflegerischen Stellungnahme der Sächsischen Landeskonservatorin vom 1.9.2014.

Das Instrument wurde von Gebr. Jehmlich /Dresden 1898 mit 32 Registern auf zwei Manualen und Pedal für die neue Kirche erbaut. Es stammt aus der Frühzeit der pneumatischen Trakturen, als diese Technik in der Entwicklung war, aber rasch allgemeine Verbreitung fand. Die in der Johanneskirchenorgel anzutreffende Bauweise hat Jehmlich nur bei wenigen Instrumenten angewandt. Es handelt sich um mechanische Kegelladen mit Kegelwellen, die von pneumatischen Relais angespielt werden.

Im Zweiten Weltkrieg mussten die großen Prospektpfeifen ausgebaut und der Rüstungsproduktion zugeführt werden. Sie wurden durch Pfeifen aus Zink ersetzt und 2016 im Farbton von Zinn neu gestrichen.

Die ursprünglich hochromantische Disposition wurde zwischen 1952 und 1956 sehr stark in Richtung Barock-Orgel verändert. Dieser konsequenten und schlüssigen Überformung kommt ebenfalls Denkmalswert zu. Es sind nur noch wenige Orgeln mit diesem Klangbild erhalten. Auf Empfehlung der Denkmalbehörde wurde entschieden, das Originalmaterial an Pfeifen beizubehalten und harmonisch zu einem vielseitigen neubarocken Klangbild zusammenzufügen. Auf diese Weise bleibt die Geschichte der Orgel klanglich weiter hörbar, ergänzt durch vier neue Register, die den ursprünglich romantischen Klang wieder ein wenig erahnen lassen.

Die Orgel wurde 2016 durch die Firma Orgelbau Ekkehart Groß aus Waditz bei Bautzen saniert. Dabei erhielt sie viele originale romantische Spielhilfen zurück, die überwiegend noch vorhanden waren.

Die Orgel ist ungleichschwebend nach Billeter gestimmt. Damit erklingen die wichtigsten Tonarten besonders rein, Tonarten mit vielen Vorzeichen (ab vier) sind kaum spielbar.

Die Orgel hat heute 1890 klingende Pfeifen auf 32 Registern. Im Prospekt befinden sich aus Gründen der Symmetrie zusätzlich einige stumme Pfeifen.

Der reiche Prospekt wurde nach Zeichnungen von Theodor Quentin durch den Meißner Holzbildhauer Grosse ausgeführt. Er zeigt über dem Spieltisch die Inschrift „Singet dem Herrn ein neues Lied" (Psalm 98), darüber zeigen zwei Intarsien den wehklagenden und den jubelnden König David mit den Rufen „Kyrie" und „Halleluja". Der Prospekt wird gekrönt von einem singenden Engel, den zwei Posaune blasende Engel flankie-



*Prospekt der Orgel mit zwei Intarsien des König David und drei Engelsfiguren.*

ren, darüber die Schlussworte des Buches der Psalmen „Alles was Odem hat, lobe den Herrn“. Der Prospekt wurde erst 2020 im Rahmen der Kirchensanierung restauriert. Insbesondere wurden viele der goldenen Blätter wieder ergänzt.

**Die Disposition:**
**Hauptwerk I. Manual:**
Pommer 16‘, Prinzipal 8‘ C, Gemshorn 8‘, Rohrflöte 8‘, Gamba 8‘, Oktave 4‘, Spitzflöte 4‘, Quinte 2 2/3‘, Superoktave 2‘, Terz 1 3/5‘, Quinte 1 1/3‘, Mixtur 5fach, Trompete 8‘,
**Schwellwerk II. Manual:**
Quintaden 16‘, Weitprinzipal 8‘, Sing. Gedackt 8‘, Quintatön 8‘, Principal 4‘, Rohrflöte 4‘, Fugara 4‘ Neu, Nassat 2 2/3‘, Oktävlein 2‘, Blockflöte 2‘, Sifflöte 1‘, Scharff 4fach, Krummhorn 8‘.
**Pedalwerk:**
Subbass 16‘, Violonbass 16‘, Gedacktbass 16‘ schwellbar, Principalbass 8‘vollständig im Prospekt, Dolkan 4‘, Posaunenbass 16‘,
**Koppeln und Spielhilfen:**
Rollschweller (als Walze) mit Nockenwelle und Mechanik, Schweller (als Balanciertritt), Manualkoppel, Pedalkoppel I, Pedalkoppel II, Generalkoppel, Koppeln Ausschaltung, Feste Kombinationen: Tutti, Streicherchor, Flötenchor, Prinzipalchor (und „Kombinationen aus“), Freie Vorbereitung (Zugregister) mit 2 Schaltern: Zugregister ein, Druckregister ab.

## Die Taufkapelle

**Zur Taufkapelle gehören auch einige bemerkenswerte Kunstwerke wie ein besonderes Glasfenster, der Taufstein, eine Taufschale und ein Lutherbild aus dem 17. Jahrhundert.**

Der Bibeltext zum Fenster: Mt 21, 8-17 (Übersetzung Luther 2017): *„Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.*

*Und Jesus ging in den Tempel hinein und trieb hinaus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Geldwechsler um und die Stände der Taubenhändler und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jes 56,7): »Mein Haus soll ein Bethaus heißen«; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.*

*Und es kamen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sagten: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Ps 8,3): »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«? Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus.“*

Im Bild ist eine dramatische Situation dargestellt. Wahrscheinlich hat Jesus hier eine eher begrenzte Symbolhandlung vorgenommen. Aber damit hat er den Sinn des religiösen Tempelbetriebes grundsätzlich in Frage gestellt. Man kann sich den Zorn der führenden



*Der Taufstein aus Meißner Granit und französischem Marmor.*

Priester gut vorstellen, sie haben das schon verstanden. Währenddessen sind die einfachen Leute von Jesus begeistert und singen und jubeln ihm mit Palmenzweigen.

Aus der Antwort Jesu ist seine Haltung zu Kindern deutlich abzuleiten. Sie sind den Erwachsenen im Glauben oft ein Vorbild, weil sie Gottes Gaben ganz selbstverständlich annehmen. Und Gottes Macht besteht in den kleinen Leuten, aus ihrem Jubel und Gesang. Jesus blickt die Erwachsenen ernst und hoheitsvoll an. Wie ist das bei euch? Geht es euch nur um den äußeren Kirchenbetrieb oder könnt ihr Gott annehmen wie die Kinder? Wahrlich ein besonderes Motiv zur Taufe.

Oben links ist vermerkt, dass das Fenster eine Stiftung der Helferinnen im Kindergottesdienst ist. In der Mitte steht die zugrundeliegende Bibelstelle aus dem Matthäusevangelium und die Stelle im Psalm, die Jesus zitiert. Rechts steht, dass das Fenster anlässlich des jährigen Amtsjubiläums des Ortspfarrers am 25. Oktober 1891 gestiftet wurde.

Das häufig anzutreffende Bildmotiv zur Taufe „Jesus segnet die Kinder“ ist hier über der Tür zur Taufkapelle als Halbrelief aus montierten und gefärbten Gipsteilen

angebracht, ein Werk und Schenkung von Julius Konrad Hentschel jun., dem Schöpfer der Kreuzigungsgruppe über dem Altar.

Der Taufstein stand früher fest in der Taufkapelle. Während der Tauffeier im Gottesdienst wurden alle Türflügel geöffnet. Der Taufstein ist aus Cöllner Granit und französischem Kalkstein gefertigt und in Weißenstadt in Bayern geschliffen, da es die Cöllner Granitschleiferei zur Bauzeit der Kirche noch nicht gab. Schöne Rosen zieren die tragenden Säulen. Der vergoldete Spruch aus einem Tauflied „Weinstock hilf dass deine Reben dich im Glauben stets umgeben“ im granitenen Becken nimmt Bezug auf das Wort von Jesus in der mittleren Fensterrosette (→) im Altarraum. Darüber zeigt der Kalkstein passend einen Kranz von Weintrauben und -blättern. Der Taufstein ist eine Stiftung des Ehepaars Körner (→Alter Johannesfriedhof).



*Die Taufschale von 1642 mit versilberter Zinnkanne von 1888.*

Dieser Taufstein wurde passgenau für die Taufschale aus dem Jahr 1642 angefertigt. Auf deren Rand sind folgende Motive und Bibelworte eingraviert (Im Uhrzeigersinn): Der Stiftervermerk „JOHANNES RUBNER / DEN 9 APRILIS / ANNO 1642. Es folgt ein Engel mit erhobenem Zeigefinger und der Bibelspruch „Daß bludt Jesu Christi, / der sohn gottes macht / vns Rein von allen vns/ sern sünden“ Danach wieder ein Engel mit Blume, gefolgt vom Bibelspruch „lasset die Kindlin zu mir Kommen, vnd wehred / Jhnen nicht, den solcher Ist das Reich / Gottes warlich Ich sage Euch, Wer / das Reich Gottes nicht Empfehet / als Ein Kindlein, der wird nicht / hin Komen: vnd Er herdzet / sie vnd leget die hände / auff sie, vnd segnet sie“ Wieder folgt ein Engel, diesmal mit Zepter und der dritte Bibelspruch: „Da vnser herr Christus spricht: / marci am letzen. Wer da / Gleubet vnd getaufft wirdt. / der wird selig wer aber / nicht gleubt der wirdt / verdamt“ Zuletzt ein zweiter Engel mit Zepter, alle vier Engel stehen unter einem Rundbogen. Ganz am Rand befindet sich die Gießermarke eines Meißener Meisters, die auch von einer Kanne von 1667 bekannt ist. Seine Initialen HB lassen auf den Meißner Zinngießer Hans Beutner schließen. Er ist im Traubuch der Stadtgemeinde Meißen am 4.11.1638 mit seiner Frau Regina Focke vermerkt und am 26.4.1678 im Bestattungsbuch. Über den Stifter Johannes Rubner ist nichts bekannt.

In der Taufkapelle befindet sich ein Bild mit dem Titel „D. MARTINUS LUTHERUS“, das ein Wenzel Richter bei seiner Vertreibung aus Böhmen aus Glaubensgründen seiner neuen lutherischen Kirchgemeinde in Cölln schenkte. Das ist wie folgt in der Inschrift vermerkt: „Wenzel Richter, Emigrant aus Böhmen verehrt (?) der Kirchen zu Kölln aus christlicher Dankbarkeit (?) Ao. 1670.“




*Fenster der Taufkapelle: Jesus im Tempel mit jubelnden Kindern.*

Im Bild links neben Luther steht: „Verbum Domini manet in Aeternum“, deutsch: Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Darunter: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmer mehr“, ein viel zitierter Satz von Luthers Schüler Nikolaus Selnecker.

Rechts oben über dem Lutherwappen mit der Rose steht eine selbstbewusste lateinische Inschrift:




*Ungewöhnliches Bildnis von Martin Luther in der Taufkapelle.*

„MATTH. V. MERCES MEA COPIOSA ERIT IN COELIS“. Deutsch: Mein Lohn wird im Himmel reich sein. Es handelt sich wohl um ein ziemlich freies Zitat aus Matth. Kap. 5, 19 „wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ Vermutlich sollen damit Luthers Verdienste gewürdigt werden.

Das Bild ist ein interessanter Einblick in das unbeirrte Selbstbewusstsein der Lutheraner im Streit während der zunehmenden konfessionellen Trennung des Christentums nach dem Dreißigjährigen Krieg. Die anderen Konfessionen zeigten jeweils ähnlichen Stolz.

## Die Sakristei

**Die Sakristei ist ein Gebets- und Vorbereitungsraum für den Pfarrer. Traditionell werden hier auch wertvolle Abendmahlsgeräte aufbewahrt. Ein modernes Glasfenster zum Prolog des Johannesevangeliums schmückt den Raum.**

Über dem Eingang zur Sakristei ist ein Halbrelief aus montierten und gefärbten Gipsteilen angebracht. Es stellt das Gleichnis vom „Guten Hirten“ dar. Ein Werk und Schenkung von Julius Konrad Hentschel jun., dem Schöpfer der Kreuzigungsgruppe über dem Altar.

Traditionell werden in der Sakristei wertvolle Abendmahlsgeräte aufbewahrt. In die Wand ist ein historischer Tresor dafür eingelassen worden, gefertigt von Schlossermeister Günther sen. aus Cölln. Darin wird auch die alte Taufschale für den Taufstein verwahrt (→Taufkapelle).

Aus der Urbanskirche (→) ist noch ein barocker Kelch vorhanden, der von Pfarrer Christian Heinrich Germann, geb. 1661 in Grimma, Pfarrer in Cölln von 1696 bis 1732 als Ersatz für die 1702 von Lips Tullian geraubten Abendmahlsgeräte gestiftet wurde. Der 26,7 cm hohe Kelch aus vergoldetem Silber besitzt eine Inschrift: „Pro Æde Deo coloniæ ad Albim propè Miſenam conſecrata Calix hic novus Singulari Dei Providentia Paſtoris q, M. C. H. German, cura, est comparatus. d. 3. Junÿ 1725.“ Übersetzung: Zur Ehre Gottes



*Halbrelief aus Gips über der Sakristei „Der gute Hirte“.*

in Cölln an der Elbe nahe Meißen neu geweihter Kelch durch die einzigartige Vorsehung Gottes, Pastor M. C. H. Germann, für die Pflege ist gesorgt. Den 3. Juni 1725.

Ein silberner Kelch mit der Inschrift: „Stiftung von Gustav Graf Gründonnerstag 1888“ wird noch benutzt. Gustav Graf (1845 – 1930) war ehrenamtlicher Bürgermeister Cöllns. Sein Grab befindet sich auf dem alten Johannesfriedhof (→).

Auch aus der Urbanskirche stammen eine Weinkanne aus Messing, eine Hostiendose von 1883 und eine Weinkanne von 1888. Alle Geräte sind mit Stifterinschriften versehen und versilbert.

Neu angefertigt wurden für die Johanneskirche ein vergoldeter Silberkelch mit der Inschrift: „Stiftung v. Heinrich Herzog, Cölln 1898.“, ebenso ein silberner Hostienteller, 16,2 cm Durchmesser, auf der Fahne (Rand) in einem Kreis das Lamm Gottes graviert, gestiftet 1898. Beide tragen das Herstellerzeichen „Gef Scheele Leipzig“.

Eine silberne Weinkanne wurde auch angefertigt. Die Stiftungsinschrift auf dem Fuß lautet: „Stiftung der Fam. Reichel Rittergut Cölln 1898“ Inschrift: „Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke.“ Fabrikzeichen Gef. Scheele, Leipzig. Von diesem Stifter wurden auch zwei Altarleuchter finanziert.

Die Pfarrerbilder (→) aus der Urbanskirche kamen auch in die neue Johanneskirche und fanden ihren Platz in der Sakristei. Über deren künftigen Verbleib wird noch entschieden.

Der Tisch und die zwei Stühle mit runder Lehne sind „dem Meublement der Lutherstube auf der Wartburg nachgebildet“. Der Altar zeigt das Kleeblatt als Symbol für die Dreieinigkeit Gottes, er diente, wie auch das Kruzifix, dem vorbereitenden Gebet der Pfarrer.

## Das neue Glasfenster

**Mit den Sanierungsarbeiten der Kirche erhielt 2022 die Sakristei ein modernes Glasfenster. Das ursprüngliche Fenster der Sakristei wurde vermutlich am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört. Es zeigte ein Christusmonogramm sowie die Wappen Luthers und Melanchthons.**

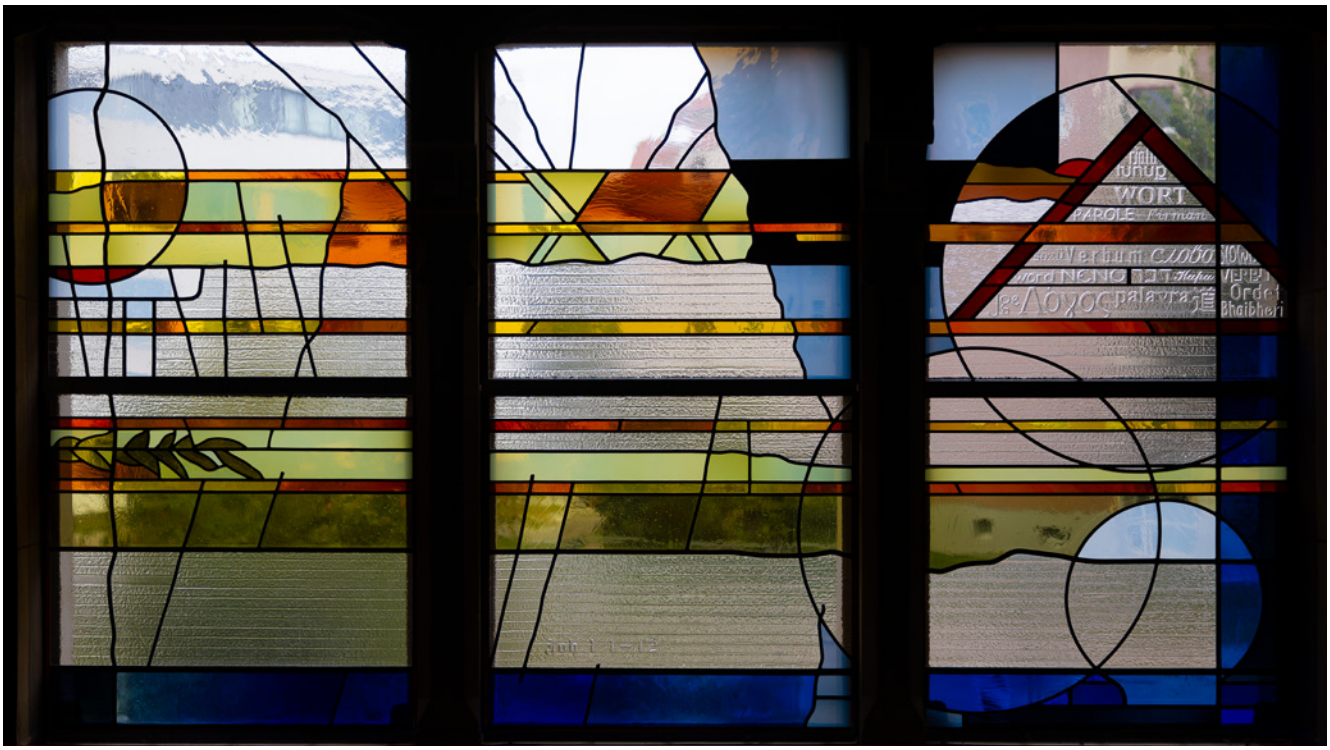
Das neue Glasfenster thematisiert die Einleitung des Johannesevangeliums, Joh. 1, 1-12. Dieser Text gilt als Zusammenfassung des Johannesevangeliums und führte dazu, dass die Christen schon sehr bald glaubten, dass Jesus Gottes Sohn und das Wort Gottes ist.

**Bibeltext (Auszug):** *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen… Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten. … Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“*

Der Text ist aufgebaut wie die Erzählung von der Erschaffung der Welt (1. Mose 1): *„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.“* Daher sehen wir im Fenster das Blau der Ur-Ozeane. Man entdeckt Schwarz und Weiß für Tag und Nacht, Land und Wasser.

Links oben im Buchstaben Alpha (für Anfang) finden wir das Wort „Wort“ in 18 Sprachen. Fjala (albanisch), խոսք (armenisch), Parole (französisch), Verbum (Latein), word (englisch), Слово (Russisch), Verbo (spanisch), Ordet (schwedisch), Bhaibheri (Shona), (chinesisch), Kupu (Maori), דבר (hebräisch), Palavra (portugiesisch), Ige (ungarisch), Λόγος (griechisch), sozu (türkisch), Firman (indonesisch), WORT (deutsch).

Vom Alpha gehen zwei Strahlen aus nach links, ab der Krippe sind es drei, denn zu Weihnachten wurde das Wort Fleisch. Braun und Gelb erinnern an Johannes den Täufer. Wir gehen mit ihm durch die Geschichte (Pilgerstäbe), verkünden die frohe Botschaft und versuchen sie zu leben. Durch die Worte Jesu: “Tut dies zu meinem Gedächtnis”, feiern wir das Abendmahl. Altar, Brot und Wein links oben sind angeschnitten, das Bild sprengt seinen Rahmen und bezieht die Kirche und den Gottesdienst mit ein. Von dort bringen wir Got-




*Fenster der Sakristei von Camillo Schütz zum Prolog des Johannesevangeliums.*

tes Frieden mit, symbolisiert durch den Ölzweig. Der Blick wandert wieder nach rechts in die Zukunft. Die Pilgerstäbe stehen für unsere Wanderung durch die Zeit. Das weiße Glas erinnert an Zeilen. Sind sie leer? Wo ist Gott heute? Sollen wir die Zeilen füllen? Oder schweigt Gott? Durch diese Fragen bewegen wir uns weiter auf das Omega zu, was nicht Ende heißt, sondern Vollendung in Gott. Der blaue Winkel rahmt diese Geschichte. Er steht für den letztlich geheimnisvollen, unergründlichen und tiefen Gott, der am Anfang schon das Wort war.

Im Fenster, ganz unten links lesen wir das Impressum, Camillo Schulz 2022 und Glaswerkstatt Körner Dresden. Der lateinische Spruch ist der Leitspruch der Glasergilde aus dem Mittelalter „LUCEM TUAM DA NOBIS DEUS“. Deutsch: “Herr schenke uns dein Licht.” Nur durch das Sonnenlicht erwachen Fenster zum Leben. So wurde im Mittelalter auch das Leben der Menschen betrachtet. Es erlangt erst durch das Licht Christi seine wahre Bestimmung.

Dem Fenster ist ein Gedicht von Katharina Barth-Duran (Freiburg) beigefügt. Das kleine, etwas versteckte Gedicht im blauen “Gottesstreifen” bringt noch einmal das Geschenk des Wortes und der Sprache ins Spiel. „Deine Ozeane Mein Schweigen – Das tiefe Blau deiner Ozeane erzählt mir von deiner Sehnsucht nach mir und lockt mich ins Schweigen und Lauschen auf dein Wort das nach mir fragt Immer wieder noch nach so langer Zeit deine suchende Stimme so klagend so zärtlich wo bist du, Mensch?“

## Uhrwerk und Glocken

**Die Uhr der Johanneskirche ist ein preisgekröntes Werk der Firma Otto Fischer Turmuhrfabrik Meißen. Uhrwerk und Glocken verrichten bis heute zuverlässig ihren Dienst.**

Von diesem Uhrenbauer stammt auch das Uhrwerk der Dresdner Frauenkirche. Zahlreiche weitere Uhrwerke sind erhalten. Die Turmuhr hatte ursprünglich dunkelblaue Zifferblätter mit goldenen Ziffern.

Das Uhrwerk geht immer noch sehr zuverlässig und wird weiter täglich von Hand aufgezogen. Es läuft genau 30 Stunden. Leider wurden alle Vorrichtungen für den Stundenschlag entfernt. Aufgrund des Aufzugs von Hand kam es schon mal vor, dass die Uhr stehen blieb, wenn nicht rechtzeitig aufgezogen wurde. Zu DDR-Zeiten kam dann gelegentlich ein Beschwerdeanruf aus dem Rat des Kreises, Abteilung Kirchenfragen. Die Mitarbeiter störten sich daran, dass sie die genaue Uhrzeit nicht einfach durch einen Blick aus dem Fenster ablesen konnten.

Über die ersten Glocken der Johanneskirche, die damals noch für die Urbanskirche gegossen wurden, wissen wir durch eine Beschreibung der Glockenweihe auf dem Lutherplatz am 24.10.1888 sehr genau Bescheid. Sie wurden durch Spaar und Cölln mit Reiterzug und Feuerwehr geleitet. Der Kirchenchor, die Schüler der Cöllner Schule, die Gemeinderäte der zur Kirche gehörenden vier Gemeinden, der Militärverein und der Posaunenchor begleiteten den Zug. Nach dem Aufziehen der Glocken war um 15 Uhr nochmals ganz Cölln auf den Beinen, um dem ersten Geläut zu lauschen.



*Glocke 4, die kleinste der Glocken mit der Aufschrift "Halleluja".*

Zwischen 1888 und 1890 entstanden die ersten Pläne zum Bau der Johanneskirche, sodass der Bericht von der Glockenweihe im Nachhinein wie ein Auftakt zum gesamten Projekt Johanneskirche wirkt.

Fast neun Jahre später wurden diese Glocken aus der Urbanskirche (→) in die Johanneskirche überführt. Diese Glocken läuteten das erste Mal am 24.9. 1897 vom neuen Turm der noch unfertigen Johanneskirche. Es handelte sich um ein Des-Dur-Geläut der Glockengießerei Bierling aus Dresden. Die Urbanskirche ist seitdem ohne Glocken.

Dieses Geläut ist dem ersten Weltkrieg zum Opfer gefallen. Das zweite Geläut musste dieses Schicksal im Zweiten Weltkrieg teilen. Anfang 1942 wurden rund 102.000 Kirchenglocken in Deutschland abmontiert. Jede Gemeinde durfte nur die kleinste Läuteglocke behalten. Vielen Denkmälern und großen Orgelpfeifen ging es ähnlich. Buntmetalle waren durch die englische Seeblockade für die deutsche Rüstungsindustrie nur so ausreichend verfügbar.

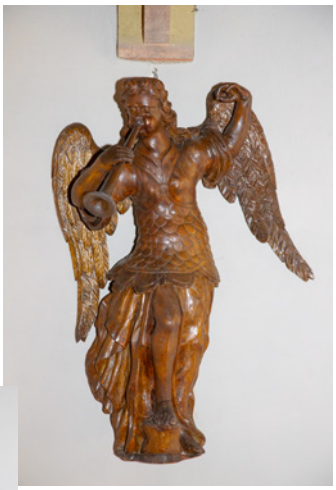
1955 erhielt die Johanneskirche ein neues Geläut aus Eisenhartgussglocken. Diese wurden bei Schilling & Lattermann in Morgenröthe-Rautenkranz gegossen.

Beim Läuten der Glocken 1, 2 und 3 erklingt ein e-Moll-Akkord, beim Läuten der Glocken 1, 2 und 4 erklingt C-Dur, was aufgrund des Aufbaus auf der Terz (e) leicht schwebend klingt. Das volle Geläut ergibt einen spannungsvollen, unverwechselbaren Klang mit einem auf dem e aufgebauten C-Dur-Septakkord.
Die technische Angaben zu den einzelnen Glocken:

Eisenhartguss ist ein sehr widerstandsfähiges Material. Es stimmt nicht, dass Glocken aus diesem Material unschön klingen. Dies trifft nur auf die ältesten dieser Glocken zu. Dass die Cöllner auch 1955 ihre neuen Glocken mit Spannung erwartet haben, mag folgende

| Glocke | 1 | 2 | 3 | 4 |
|---|---|---|---|---|
| Ton | e' | g' | h' | c'' |
| Durchmesser unten ca. mm | 1.560 | 1.300 | 1.040 | 950 |
| Gewicht ca. kg | 1.540 | 910 | 430 | 360 |
| Zeichen | | | | |

Anekdote illustrieren. Der damalige Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Dietmar Brück, hat dem Autor erzählt, dass einige Mitglieder der Kirchgemeinde einem Glockenguss in Morgenröte-Rauthenkranz beiwohnten. Um der Kirchgemeinde wenigstens eine Glocke sofort zeigen zu können, hat er die bereits zuvor gegossene kleinste Glocke in seinen PKW IFA F8 verladen lassen und ist mit dieser Last bis zur Johanneskirche gefahren. Er hat es unterwegs mehrfach bereut, ist aber ohne Schaden angekommen.





*Zwei geschnitzte Engel an der Ostwand des Querschiffs, je einer im Nord- und Südflügel.*

## Kleinere Kunstwerke: Lesepult, Engel, Türen, Altarkruzifix

**Die Kirche ist mit zahlreichen weiteren Kunstwerken und Verzierungen geschmückt, die hier nur teilweise beschrieben werden.**

Das Kruzifix auf dem Altar steht unter einem schönen Gedanken. Die edelsten Materialien, die in Sachsen zu finden ist sind, sollen hier zum Lob Gottes vereint werden: schwarzer Zöblitzer Serpentinit, Meißner Porzellan, Freiberger Silber und Flussperlen aus dem Vogtland. Es ist ein Gemeinschaftswerk der Meißner Porzellanmanufaktur, des Leipziger „Ciseleurs“ (Silberschmieds) Scheele, des Bildhauers Lippmann aus Zöblitz und der Vaterländischen Kunstanstalt, einem sozial orientierten Unternehmen der Berliner Stadtmission. Das Kruzifix stiftete die Familie Roch, deren Grab den alten Johannesfriedhof (→) eindrucksvoll prägt.



*Das Lesepult mit dem Adler, dem Symbol des Evangelisten Johannes.*

Das Evangelienpult ist ein sogenanntes Adlerpult. Ein geschnitzter Adler trägt die Bibel bzw. das Buch der Schriftlesungen (Lektionar). Der Adler ist das Symbol des Namenspatrons der Kirche, des Evangelisten Johannes. In Großbritannien, Irland, den Niederlanden und NW-Deutschland sind solche Adlerpulte durchaus verbreitet, hierzulande jedoch sehr selten. Der Holzbildhauer Engelmann aus Pirna schuf das Pult sowie die Schnitzereien an den Brautstühlen in der Sakristei (→).

Die Wangen der Kirchenbänke im Mittelgang sind ganz individuell mit Motiven aus Weinblättern, Eiche, Lorbeer, Ahorn oder Rosen verziert, ein Werk des Tischlermeister Knoblauch aus Cölln.

Die kunstvollen Beschläge der Außentüren nehmen ebenfalls das Motiv des Weinstockes und der Trauben auf, welches die Kirche vielfältig schmückt.

Nirgends erwähnt in der Literatur sind die zwei schönen Engel unter den Seitenemporen neben den Liedertafeln. Sie sollen hier mit einer Abbildung gewürdigt werden. Engel sind im Christentum, Judentum und im Islam Boten Gottes und Licht- oder Geistwesen. Sie

werden oft als geflügelte Menschen dargestellt. Sie kommen in der Bibel eher selten vor, besonders bekannt ist aber der Engelchor der Weihnachtsgeschichte.

Auch unsere schönen Antependien sind durchaus der Beachtung wert. Das sind aufwändig verzierte und bestickte Vorhänge an Altar und Kanzel in den liturgischen Farben, die die jeweilige Jahreszeit des Kirchenjahres anzeigen: violett für Advent und Passionszeit, grün für die sommerliche Trinitatiszeit, weiß für die Weihnachts- und Osterzeit, rot für Pfingsten und die Gedenktage von Heiligen.

Die Kirche weist weiteren wertvollen Schmuck auf, der hier nicht im Einzelnen gewürdigt werden kann: Schmiedeeiserne Altarschranken, das Geländer der Kanzel, das schmiedeeiserne Kreuz auf dem Kirchendach, die Leuchter auf dem Altar, das sternenübersäte Gewölbe des Altarraumes, viele schön verzierte Bibelsprüche an den Wänden, Altar und Kruzifix in der Sakristei (→), alle sind der Betrachtung wert.



*Das Kruzifix auf dem Altartisch aus schwarzem Zöblitzer Serpentinit.*

## Die Sammlung der Pfarrerbilder

**Die Johannesgemeinde verfügt über einen Schatz der besonderen Art, eine Sammlung von sechzehn Bildnissen früherer Pfarrer.**

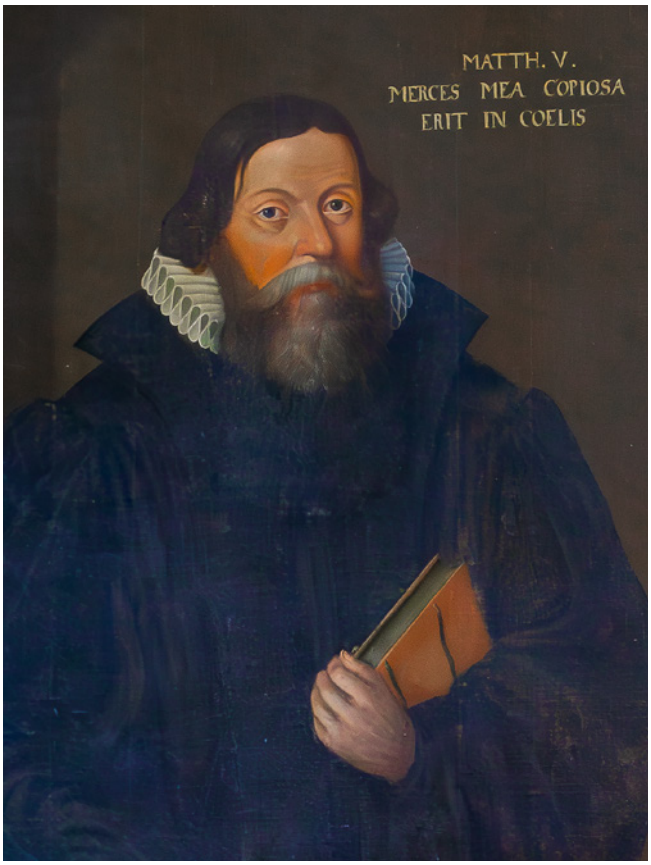
Die meisten Bilder sind in Öl auf Leinwand gemalt, dazu ein Kantorenbildnis. Sie stammen aus der Zeit des 17. bis 21. Jahrhunderts. Acht der Pfarrer predigten in der Urbanskirche (→), die anderen in der Johanneskirche (→).

Nicht viele Kirchen können auf eine solche noch vorhandene Reihung von Pfarrerbildern verweisen. Bei den älteren Gemälden fehlen oft Angaben zu Künstler und Datierung. Einige Bilder des 20. und 21. Jahrhunderts jedoch sind von namhaften Künstlern signiert und datiert.

### Pfarrer Johann Hund (1588-1657)

Johann Hund wurde 1588 im nahegelegenen Brockwitz geboren. Im Jahr 1633 kam er in seine dritte Pfarrstelle nach Cölln, mitten im Dreißigjährigen Krieg. Er blieb bis zu seinem Tode 1657. Schrecken und Not dieses Krieges erlebte er mit seiner Gemeinde hautnah. Was an Seelsorge und praktischen Diensten in seiner Gemeinde zu leisten war, ist wohl kaum vorstellbar. 1632 wurde Cölln zwar von Plünderungen verschont, doch 1634 wüteten sächsische Reiter und 1637 zogen plündernde Schweden durch das kleine Cölln. Viele Menschen flohen auf die andere Elbseite. Ihre Häuser wurden verwüstet, das Vieh mitgenommen, sogar die Steine der Häuser abgetragen, um hinter Cölln ein Feldlager aufzubauen. Etliche Weinberge, Gärten und Äcker wurden zerstört oder blieben unbewirtschaftet. 1645 musste Pfarrer Hund den einfallenden Schweden Geld geben, um das Pfarrhaus vor ihnen zu retten. Das Kircheninnere wurde verwüstet, die Kanzel zertrümmert, so dass der Meißner Walter Otto 1653 eine neue Kanzel bauen musste.

Hund war Zeitgenosse des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. (1585-1656). Die Bedeutung der Pfar-




*Johann Hund, Pfarrer in Cölln von 1633 bis 1657 (Ausschnitt).*

rerpersönlichkeit Hund kann man unter anderem an der beträchtlichen Größe des Gemäldes festmachen, 215 x 104 cm. Entstehungsjahr könnte 1657 gewesen sein, der Künstler ist unbekannt, die Ausführung erfolgte in Öl auf Leinwand. Pfarrer Hund wurde als Geistlicher lebensgroß und im Ornat mit Mühlsteinkrause dargestellt. Wirkmächtig steht er auf dem Boden einer Kirche, im Hintergrund eine Säule. In der linken Hand hält er die Bibel, der rechte Arm lehnt auf einem Altartisch. Eine der lateinischen Inschriften lautet „ Johannes Hundius Coloniae ad Albim Pastor"/ Pfarrer Johann Hund in Cölln an der Elbe.

Die weitere lateinische Inschrift lautet übersetzt: „Er starb lebenssatt, eingetragen in das Buch des Lebens, ewiger Erlösung ganz gewiss im Jahr Christi 1657 unter der Vigil am Tag Michaelis." Des Weiteren ist auf dem Bild noch vermerkt, dass er mit 68 Jahren verstarb, 43 Jahre lang verheiratet war und 42 Jahre lang Cölln als Pfarrer gedient hat.

Bis zur Einweihung der Johanneskirche hatte das Bild seinen Platz in der Urbanskirche. Dort befindet sich auch heute noch sein Grabstein. Das Porträt befindet sich seit 1898 in der Sakristei der Johanneskirche. Es ist das älteste in der Sammlung der Pfarrerbilder von Meißen-Cölln.

## Pfarrer Hugo Woldemar Hickmann (1841-1922)

Er trat seine Pfarrstelle 1879 in Cölln an und veranlasste 1895 den Neubau der Johanneskirche, denn ca. 5600 Kirchenmitglieder brauchten Platz. Pfarrer Hickmann ist auf Seite 19 abgebildet. Den in leuchtenden Farben gemalten Triumphbogen (→) von Sascha Schneider (1870-1927) verantwortete er gegen viele Kritiker. Neben der Johanneskirche (→) ließ er 1899 das Johannesstift als Zentrum der Gemeindediakonie (→) bauen. Für Sachsen galt er als Pionier der Inneren Mission.

Er war Pfarrer in einer Zeit des Aufstrebens u.a. durch die Industrialisierung. Kurz nach dem Kirchenneubau fand 1901 die Eingemeindung des einstigen Winzerdorfes Cölln (→) nach Meißen statt. Die künstlerische Ausgestaltung der Kirche mit Weintrauben, Reben, Ähren und Pflanzen jeglicher Art in plastischen und malerischen Elementen, auch in den Fenstern, würdigt die Menschen dieser Region, deren Lebensgrundlage jahrhundertelang der Wein- und Ackerbau sowie der Gartenbau waren. Von ihm stammt das künstlerische Gesamtkonzept (→) der Kirche. Bereits 1910 musste er aufgrund eines Augenleidens aus dem Dienst ausscheiden und zog nach Langebrück, wo er 1922 fast erblindet starb.

Sein Porträt schuf Prof. Ehrhardt Ludwig Winterstein um 1900 in Öl auf Leinwand.

## Pfarrer Sieger von Kirchbach (1924-2014)

Als er 1966 die Pfarrstelle in Cölln antrat, kehrte er in seine Heimat Sachsen zurück. Sein Großvater Adolf von Carlowitz war sächsischer Kriegsminister gewesen. Seine Mutter Esther heiratete den Theologen Arndt von Kirchbach. 1924 wurde Sieger von Kirchbach in Dresden geboren. Er überlebte die Zwillingsgeburt, war der Sieger. Sein Weg führte ihn u.a. über Kassel, Mainz und Heidelberg ins Erzgebirge. Mit seiner charismatischen Art konnte er überzeugen und scheute sich nicht, steinige, politische Wege zu gehen, sich einzusetzen und Gutes zu tun. Seine Frau Dorothea galt als moderne Pfarrfrau. Das Gemeindeleben war vielgestaltig. Gemeinsam kämpfte sich die sechsköpfige Familie durch



*Porträt des Pfarrers Sieger von Kirchbach von Heinz Löffler.*

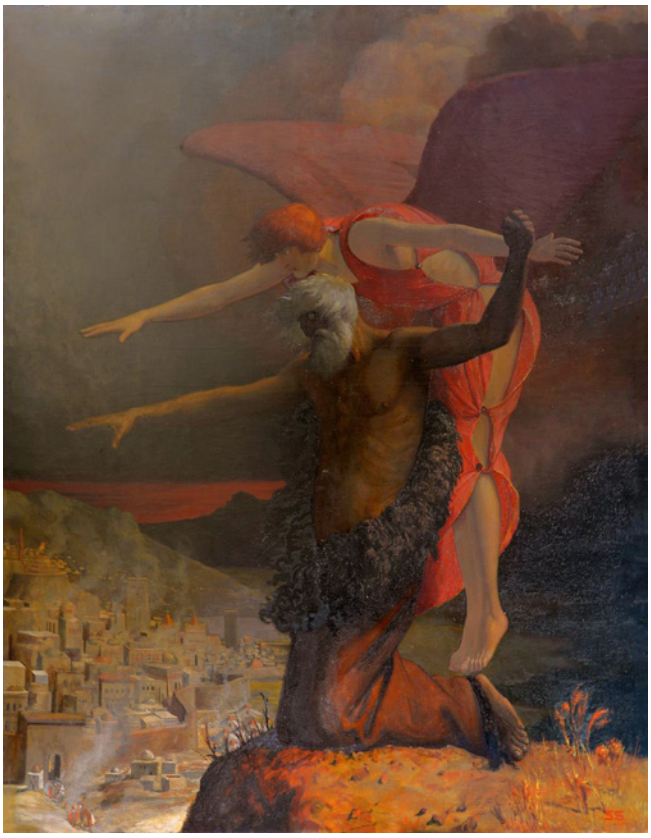
das Alltagsleben in der DDR. Die Stasi passte auf. Das Pfarrhaus war ein offenes Haus, nicht nur für theologische Fragen. Trotz vieler Widerstände, u.a. aus dem Landeskirchenamt, konnte er mit fleißigen Helfern die verfallende Urbanskirche (→) retten. Auch Dach und Dachstuhl der Johanneskirche hat er mit vielen Helfern instand gesetzt und so eine weitere Vernässung gestoppt. Er holte das Gemälde „Jeremias" (→), das Sascha Schneider 1925 malte, von Loschwitz nach Meißen in die Johanneskirche. Neben all diesen Tätigkeiten stand die Seelsorge für ihn immer im Mittelpunkt. Die Stadt Meißen machte ihn zu einem ihrer Ehrenbürger, eine würdige Auszeichnung. Pfarrer von Kirchbach starb 2014 in Pegnitz.

Im Jahre 1990 wurde er von dem Meißner Maler Heinz Löffler (1913-2008) gemalt. Der ehemalige Porzellanmaler wurde als Landschafts- und Porträtmaler bekannt.

## Der Fluch des Jeremias

**Dieses Gemälde von Sascha Schneider, dem Schöpfer des großen Freskos im Triumphbogen soll bald wieder zum Gedenken an die Opfer des letzten Weltkriegs in der Kirche hängen.**

Dieses Bild, das sich zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Broschüre noch in Restaurierung befindet, ist eine Dauerleihgabe der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Dresden-Loschwitz. Es hat ausgelagert die Zerstörung der Loschwitzer Kirche im Zweiten Weltkrieg überstanden. Diese Kirche wurde 1991 – 1994 überwiegend aus



*Der Fluch des Jeremias, Gemälde von Sascha Schneider 1923.*

privaten Spenden wieder aufgebaut. Im Jahr 2002 fand der wertvolle „Nosseni-Altar“ von 1606 aus der 1945 zerstörten und 1963 abgetragenen Dresdner Sophienkirche in der Loschwitzer Kirche einen neuen Standort. Das hatte zur Folge, dass das Jeremias-Gemälde in Loschwitz nicht mehr angemessen zur Geltung gebracht werden konnte, obwohl Schneiders Grab sich dort auf dem Friedhof befindet. Seit 1989 hängt es in der Johanneskirche und passt sehr gut hierher.

*Der Bibeltext (Jeremia 39, 1-9): „Es war zu der Zeit, als Zidkija König von Juda war. Im neunten Regierungsjahr, im zehnten Monat kam Nebukadnezzar nach Jerusalem. Der babylonische König und sein ganzes Heer belagerten die Stadt. Am neunten Tag des vierten Monats, im elften Regierungsjahr Zidkijas, durchbrachen sie die Stadtmauer. … Als Zidkija, der König von Juda, sie sah, floh er zusammen mit all seinen Kriegern. Mitten in der Nacht verließen sie die Stadt durch den königlichen Garten. Sie flohen durch das Tor zwischen den Mauern und folgten dem Weg hinaus Richtung Osten. Doch die Soldaten der Babylonier jagten ihnen nach. Sie holten Zidkija in der Ebene bei Jericho ein und nahmen ihn gefangen. Dann brachten sie ihn nach Ribla im Land Hamat zu König Nebukadnezzar von Babylonien. Dieser sprach das Urteil über Zidkija: Zidkija musste zusehen, wie seine Söhne in Ribla abgeschlachtet wurden. Auch alle führenden Männer aus Juda ließ der babylonische König abschlachten. Dann wurden Zidkija die Augen ausgestochen, und er wurde doppelt mit Ketten gefesselt. So brachte man ihn nach Babylon.“*

Das Gemälde stellt links das brennende Jerusalem und die Flucht des Königs dar. Das Land Juda war damals wechselnd unter der Herrschaft der Babylonier aus dem Norden oder der Ägypter aus dem Süden. Die Oberschicht Jerusalems war gespalten in der Frage, zu welcher Großmacht man halten sollte. Jeremia warnte eindringlich davor, von den Babyloniern abzufallen. Er wurde von der ägyptischen Partei beinahe getötet. Ein Äthiopier und König Zidkija haben ihn gerettet, seiner Warnung aber sind sie nicht gefolgt.

Sascha Schneider hat die Warnung des Jeremia eindrücklich in Szene gesetzt. Er malte dieses Bild 1923 in Dresden. Es ist zu vermuten, dass er es in Erinnerung an die Schrecken des Ersten Weltkrieges und als Warnung vor einem neuen Krieg geschaffen hat. Es ergänzt sehr gut die Gedenktafel für die Opfer des Ersten Weltkrieges als Hinweis auf die noch viel zahlreicheren Opfer des Zweiten Weltkrieges.

## Maße, Zahlen, Material und Finanzierung

Für die Fans von Zahlen und Daten gibt es hier eine Sammlung verschiedenster Informationen.

**Maße:** Die Kirche misst in der Außenlänge 42,39 m. Das Kirchenschiff innen ist von der Brauthalle bis zum Altar 29,35 m lang und 14 m breit. Die Schlusssteine des Gewölbes befinden sich 14,79 m über dem Boden der Kirche, die höheren Gewölbeflächen ca. 15 m, der Dachfirst außen 19,32 m.

Der Turm ist bis zur Spitze 64,50 m hoch. Die untere Brüstung befindet sich in 12 m, die obere in 27 m Höhe.

Das große Gewölbe der Vierung, der Kreuzung von Haupt- und Querschiff, ist eine besondere bautechnische Leistung. Es werden ohne Säulen fast 151 m² frei überwölbt.

**Zahlen:** Die Kirche enthält über 3000 m³ Mauerwerk, dazu wurden eingesetzt: 620 m³ bearbeitete Sandsteine, 689 Fuhren Fugensteine, 1044 Fuhren Bruchsteine, 224.000 Stück Mauerziegel. 19.300 Stück Lochsteine, 17.000 Stück Luftziegel, getrocknet, nicht gebrannt, 11.000 Stück Formsteine, 535 Fuhren Sand, 2217 hl ungelöschter Kalk. Im Dachstuhl sind 104,86 m³ Holz verbaut, das sind 3491,41 laufende Meter Holzbalken. Für das Turmgerüst wurden 91 m³ abgebundenes Holz gebraucht, für die Gartenanlagen 722 Fuhren guter Boden angefahren.

Die Kirche hatte ursprünglich 830 feste Sitzplätze. Zusätzlich konnten in Brauthalle, Orgelempore, Altarraum, Sakristei und Taufkapelle weitere 370 Stühle aufgestellt werden. Heute sind durch breitere Gänge sowie der Entfernung von Plätzen mit schlechter Sicht noch 586 Sitzplätze zzgl. 26 Stühle auf der Orgelempore, also 612 Sitze vorhanden. Weitere zwei Bänke mit acht Klappsitzen sollen noch nachträglich wieder eingebaut werden.

Es wird immer mal gefragt, wie viele Sterne die Gewölbedecke des Altarraums hat. Es sind 2363 Sterne, einschließlich der nur halb dargestellten Sterne an den Rändern. Fasst man je zwei halbe Sterne zu einem Ganzen zusammen, dann kommt man auf etwa 2300 Sterne.

Insgesamt sind in der Kirche mindestens 64 Bibelstellen zitiert oder ausgeschrieben bzw. dargestellt.

**Material:** Im Historismus wird die Schönheit vorzugsweise einheimischer Naturmaterialien wieder entdeckt und gezeigt: roter Granit aus Cölln an den Außenwänden und Rochlitzer Quarzporphyr, aus dem alle Säulen und die Fenstergewände innen gefertigt sind. Die Säulenkapitelle aus Sandstein sind besonders edel und hervorhebenswert. Auch der Elbsandstein ist vertreten: Die Ecksteine der Strebepfeiler außen sind aus hartem Postelwitzer Sandstein gefertigt, die Fenstergewände außen aus hellgrauem Cottaer Sandstein.

Die das Gewölbe über dem Altar und den Triumphbogen tragenden Säulen wurden aus Rochlitzer Porphyr gefertigt. Sie wiegen jeweils über 3 t, mit Basis und Kapitell sogar 8,3 t. Das sind damit die schwersten Bauteile der Kirche.

Das Dach war ursprünglich mit einem schönen Muster aus Thüringer Schiefer aus Meiningen gedeckt, seit 2020 mit spanischem Schiefer.

**Baugeschichte:** 1890 wurde festgestellt, dass eine Erweiterung der Urbanskirche nicht sinnvoll ist. 1892 zu Himmelfahrt begann die Geldsammlung. 1893 erfolgte die Bewilligung von 25.000 RM für den Ankauf des Bauplatzes. 1894 wurde dem dritten Projekt und der Kostenschätzung über 235.000 RM zugestimmt. Die Baugenehmigung folgte am 16.4.1895, am 22.4. die Ausschreibung der Bauarbeiten, und bis zum 6.5. die Herstellung der Zufahrt. Vom 6.5. bis 21.5. wurden die Bauarbeiten vergeben. Am 17.6. erfolgte der erste Spatenstich und am 26.9.1895 die feierliche Grundsteinlegung, am 26.9.1896 die Hebefeier (Richtfest), im Mai 1897 die Schließung des Gewölbes, am 2.7.1897 die feierliche Kreuzblumenerhöhung (Turmspitze), am 28.7.1898 die Orgelabnahme, im Aug./Sept. die Ausmalung sowie der Einbau der Beleuchtung und der Bänke. Die Kirche wurde am 24.10.1898 geweiht.



*Die feierliche Grundsteinlegung am 26.9.1895, nachträglich koloriert.*

Montags gab es jede Woche eine kurze Andacht auf der Baustelle. „Die Arbeiter nahmen an den Andachten, und zwar nicht sofort, aber allmählich, auch am Gesang mit wachsender Freude Theil“, schreibt Pfarrer Hickmann.

1974 wurde der Dachreiter über der Vierung entfernt. Seine Konstruktion war zu anfällig und damit eine Gefahr für das Dach. 1980 wurde der Dachstuhl teilsaniert und das Dach ohne Gauben und Dachreiter mit Asbestzementschindeln gedeckt. Eine neue Dachrinne wurde unter Aufschieblingen unten angehängt, was die äußere Ansicht der Kirche und des Daches nachteilig veränderte. In den Folgejahren bis 1986 wurde die Kirche innen renoviert, das große Fresko teilsaniert und wenige Kirchenfenster neu gefasst.

Die Taufkapelle und Sakristei waren jeweils mit einem Majolikaofen und einem Deckengemälde ausgestattet. Diese Deckengemälde sind dem Verfall der Dächer zur DDR-Zeit zum Opfer gefallen.

Ab 1990 fanden Sandsteinarbeiten am Turm statt, einige der großen Glasfenster wurden neu gefasst und außen mit Schutzglas versehen.

2016 konnte das technische Orgelwerk denkmalgerecht generalüberholt werden.

**Unfälle:** Ein Arbeiter stürzte auf der Höhe des Gewölbes in der Vierung zu Boden, blieb aber unverletzt. Ein Dachdecker stürzte vom Dach, blieb aber an der Dachrinne hängen und blieb unverletzt. Mehrfach zerrissen die Ketten der eingesetzten Flaschenzüge, von den herabstürzenden Lasten wurde aber niemand getroffen. Einmal stürzte ein Sandstein von 1,15 Tonnen Gewicht von der ersten Turmgalerie ab und blieb unbeschädigt. In ihn wurde dankbar das Wort „Eben-Ezer“, was bedeutet „Stein der Hilfe (Gottes)“ nach 1. Sam 7,12 eingemeißelt.

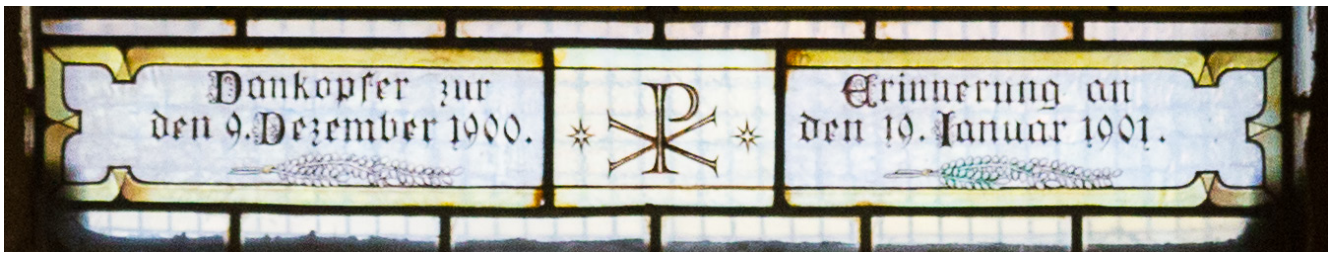
**Finanzierung:** Der Ankauf des Grundstücks gelang für 21.000 RM. Man hatte aber die Kosten für Pflasterung und Beschleusung unterschätzt, dafür waren 26.000 RM an die Ortsgemeinde Cölln zu zahlen. 1900 wird die Gesamtbausumme mit 287.167,72 Mk. (ohne Stiftungen) angegeben, zzgl. 61.449,70 Mk. für Bauplatz und Straßen. Die Kostenüberschreitung für den Kirchenbau betrug daher 22,2%.

Für die Orgelsanierung 2016 ist im Eingang eine Spendertafel angebracht. Die Kosten von 154 T€ wurden mit Zuschüssen der Sparkassenstiftung, der Ev.-Luth. Landeskirche, der Otto-und-Emma-Horn-Stiftung und der Stiftung Orgelklang sowie zahlreiche Einzelspenden finanziert. Mit 72.313,32 Euro zzgl. 3.802,60 Sachspende (Malerarbeiten) waren die Spendeneinnahmen aus der Kirchgemeinde unerwartet hoch. Daher konnte eine Rücklage für die nach der Kirchensanierung notwendige Reinigung der Orgel gebildet werden.

Für die aktuelle Gesamtsanierung der Kirche wurde ein Fördervertrag mit der Stadt Meißen abgeschlossen. Dieser musste aufgrund während der Sanierung deutlich steigender Baupreise nachträglich angepasst werden. Er umfasst nun insgesamt einen Finanzrahmen von 3.661.808 €. Dafür gab es eine Förderzusage von über 2,75 Mio. € aus dem Bund-Länderprogramm „Stadtumbau Ost“. Die sächsische Landeskirche hat zusätzlich die Johannesgemeinde für den erforderlichen Eigenanteil tatkräftig unterstützt. Eine Aussage dazu, inwieweit diese Förderung in Anspruch genommen wurde, ist hier noch nicht möglich, da die Endabrechnung erst nach Redaktionsschluss dieser Festschrift erfolgt. Außerhalb dieser Förderung wurde die Restaurierung des Triumphbogens von Sascha Schneider durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung wesentlich unterstützt und somit erst ermöglicht. Wir danken allen Geldgebern und den zahlreichen Spendern für den Eigenanteil der Kirchgemeinde ganz herzlich.

## Liste der wichtigsten Stifter und Geldquellen von 1898:

- Landeskunstfonds des Innenministeriums: Freskogemälde im Triumphbogen,
- Konsistorium der Landeskirche (oberste Leitungsbehörde): drei große Altarfenster,
- Kanzel und Altar von den Herstellerfirmen Teichert und SOMAG,
- Tongrubenbesitzer Rühle, Cölln: Kreuzigungsgruppe auf dem Altar.
- Familie Roch in Cölln: Altar-Crucifix. Diese Familie ist unter den zwei Trauerbuchen auf dem Friedhof (→) begraben.
- Herr Privatus Wilhelm Graf in Cölln, ehemaliger Kirchenvorsteher: Brunnenanlage vor der Kirche.
- Einzelstiftungen von 78 aktuellen oder ehemaligen Cöllnern bzw. Familien und 11 Vereinen und Gruppen (z.B. Militärverein, Kirchenchor, Kindergottesdiensthelfer), dies betrifft insbesondere die großen Fenster über den Emporen, Leuchter, Abendmahlsgeräte, Bänke, Pflanzen im Park, Paramente u.a.
- Viele unentgeltlich erstellte Gutachten, kleinere




*Stifterinschrift auf dem Fenster „Die Hochzeit zu Kana“*

Kunstwerke und Handarbeiten (Paramente, Antependien u.ä.)
- Der große Knüpfteppich wurde von 17 unverheirateten jungen Frauen aus der Kirchgemeinde, alle mit „Frln.“, also Fräulein, genannt, unter Leitung von Frln. Gottfrieda Hickmann angefertigt.

In der Kirchengalerie wird der Wert der bis hier genannten Stiftungen mit 60.000 Mk. angegeben. Einzeln vermerkt wurde, dass zwei Schulkinder 10 Mk. aus ihrer Sparkasse gegeben haben. Zahlreiche Einzelspenden, die nicht in der Festschrift, sondern in den Kirchenmitteilungen dankend vermerkt wurden, gingen danach noch ein in einer Gesamthöhe von über 1500 Mk.

Seit Himmelfahrt 1892 bis Ende September 1898 erfolgten mit Genehmigung der Kircheninspection Kollektensammlungen am Ausgang aller Vormittags-Gottesdienste. Diese ergaben insgesamt 1378,68 Mk. In diesen fast sieben Jahren dürfte es überschläglich 368 Gottesdienste gegeben haben. Mithin wurden je Vormittags-Gottesdienst durchschnittlich 3,75 Mk. für diesen Zweck eingelegt. Diese Einnahmen wurden ergänzt durch die Zinsen auf die entsprechenden Sparkasseneinlagen.

## Die Nutzung der Johanneskirche

**Die Johanneskirche ist ein Ort des Zusammenkommens in vielfältigen Veranstaltungen, zum Innehalten und zur Erhebung der Seele.**

Die Johanneskirche dient auch heute noch als Kirche für die Gottesdienste der Kirchgemeinde. Es ist zu hoffen, dass dies so bleibt. Das setzt voraus, dass die Gemeinde auch Gottesdienste ohne Leitung durch einen Pfarrer oder Pfarrerin organisieren kann. In absehbarer Zeit fehlen Meißen ausreichend Pfarrer und Pfarrerinnen, denn es stehen absehbar nicht mehr genügend davon in Meißen zur Verfügung.

Die Kirche ist seit 18.7.2021 offiziell als Kirche am Elberadweg auf der Homepage der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eingetragen https://www.ekd.de/radwegekirchen-67331.htm. Das entsprechende Signet ist neben dem Eingang angebracht. Auf der Homepage des Elberadweges gibt es einen POI (point of interest) mit vielen Informationen zur Kirche. Die Johanneskirche ist im Sommer verlässlich und mit Aufsicht geöffnet. Radfahrer werden hier bald im Johannespark einen schönen Rastplatz finden. Sie haben Zugang zu Toiletten und Trinkwasser sowie touristischen Informationen, u.a. auch dieser Festschrift. Für Kinder befindet sich in 100 Meter Entfernung ein Spielplatz.

Auch die Bewohner Cöllns gehen gern im Johannespark spazieren und ruhen auf den Bänken aus. In der geöffneten Kirche finden Sie Ruhe zum Nachdenken oder sie können der Orgel lauschen, die gelegentlich erklingt.

Die Kirche wird mehrfach im Jahr für größere oder kleinere Konzerte genutzt. Für Chor und Orchester wurde ausreichend Platz geschaffen. Ebenso finden Lesungen und Kinoabende statt. So sollen interessante Themen zum Nachdenken über Gott und die Welt auch mit den Mitteln der Kunst angesprochen werden.

Das trifft genauso für die Kirche insgesamt zu. Sie ist wie ein biblisches Bilderbuch. Diese Festschrift will diese schönen Kunstwerke in die Gegenwart holen. Dazu bedarf es mancher Übersetzung und Information über die zugrunde liegenden Geschichten, einer Übersetzung aus der bilderreichen antiken Sprache der Bibel in unsere nüchterne Sprache, Hinweise auf nicht mehr allgemein verständliche Symbole, z.B. die Aussagekraft von Pflanzen und Farben.



*Erntedankgottesdienst am 10. September 2023 in der Johanneskirche.*

Erst wenn sich Menschen mit diesem prächtigen Kunstwerk befassen, ist die aufwändige Sanierung dieser Kirche richtig zum Abschluss gekommen. Sie sind herzlich dazu eingeladen.

# Ein Gesamtkunstwerk sanieren

*Von Thomas Bretschneider*

**Der Bauplatz der Johanneskirche lag zur Bauzeit weit einsehbar auf freiem Feld am Rande des Vororts Cölln. Heute ist die Kirche in den Stadtteil Meißen-Cölln eingebunden und von einer mehrgeschossigen Bebauung mit Wohn- und Verwaltungsgebäuden umgeben.**

Die Johanneskirche ist ein wertvolles Kulturdenkmal. Sie wird als eine der bedeutendsten neogotischen Kirchen in Sachsen angesehen.

Die Generalsanierung der Kirche und die Instandsetzung der sie umgebenden Parkanlage erfolgten vom November 2018 an in vier Bauabschnitten. Sie finden nun im September 2023, zum 125. Jubiläum ihrer Einweihung, ihren Abschluss. Eine grundhafte Sanierung des Kirchenbauwerks war vor allem aus bautechnischen Gründen nach über einhundert Jahren des Bestehens trotz einiger früherer Teilsanierungen dringend geboten.

Der Bauausführung voraus ging eine mehrjährige Phase der Planung, beginnend mit der Digitalisierung des Planbestandes und der Bestands- und Schadenserfassung am Bauwerk im Jahr 2014 und das Ringen um die Finanzierung des ambitionierten Sanierungsvorhabens.

Nach der entscheidenden Förderzusage aus dem Bund-Länderprogramm „Städtebaulichen Erneuerung im Freistaat Sachsen“, den notwendigen Beschlüssen des Stadtrates und der Zusage der Kostenbeteiligung der Ev. Landeskirche Sachsens wurde im Juni 2018 der Fördervertrag zwischen der Stadt Meißen und der Johanneskirchgemeinde geschlossen. Die Sanierung konnte nach langer Vorbereitung beginnen.

Die Kirche wurde vor allem als große Predigtkirche für möglichst viele Zuhörer entworfen. Seitdem haben sich die Anforderungen an einen Kirchenraum für ein heutiges Gemeindeleben grundsätzlich gewandelt. Neben der gottesdienstlichen Nutzung haben sich regelmäßige Kulturveranstaltungen verschiedener Ausprägung etabliert. So finden jährlich mehrere Aufführungen großer chorsinfonischer Werke sowie zahlreiche weitere Musikveranstaltungen großer Bandbreite statt. Seit vielen Jahren wird die Johanneskirche von Meißner Schulen für Veranstaltungen zum Schuljahresbeginn und -abschluss genutzt. Außerdem sind die Kirche und das gesamte Areal darum Mittelpunkt des jährlich stattfindenden „Kunstfest Cölln“. Die strukturellen Veränderungen der Gesellschaft und der Kirchgemeinden erfordern eine neue Sichtweise auch auf das Bauwerk.

So waren neben der denkmalgerechten bautechnischen Sanierung der historischen Substanz und der Modernisierung der gebäudetechnischen Anlagen auch Lösungen für eine funktionale Modernisierung bis hin zum barrierefreien Zugang zu finden.

In ausführlichen Diskussionsrunden mit den beteiligten Planern, dem Kirchenvorstand und dem Bauausschuss wurden Zwischenergebnisse und Varianten der Planung vorgestellt, diskutiert und abgewogen. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Erhaltung der Johanneskirche als Gesamtkunstwerk mit ihrer außergewöhnlichen thematischen Gestaltung nach dem Johannesevangelium und der weitgehend erhaltenen bauzeitlichen Ausstattung des Innenraumes gelegt. Die Sanierung wurde in vier Bauabschnitten vollzogen:

## 1. Bauabschnitt Dachsanierung

Der Dachstuhl des steilen Satteldaches wurde als Hängewerk auf dem damaligen Stand der Holzbautechnik errichtet. Die Sparrenfußpunkte des Hauptdaches liegen unterhalb der Gewölbescheitel, so dass die untere Zugverankerung aus nicht vorgespannten Stahlankern besteht, die ansteigend quer über die Gewölbe verlaufen.

Durch material- und klimabedingte Verformungen und Setzungen des Dachtragwerks kam es z.T. zum Druck der Zugverankerungen auf die Gewölbescheitel. Dies stellte eine Teilursache der sichtbaren Risse in den



*Die Wiederherstellung der Dachgauben und Neueindeckung des Kirchendaches 2019.*

Kirchenschiffgewölben dar. Deshalb wurden alle statisch wirksamen Knotenpunkte und Zugverankerungen des Dachtragwerkes ertüchtigt.

In den 1980er Jahren hatte eine teils unzulängliche Dach- und Schwammsanierung stattgefunden. Dabei wurde die Naturschiefer-Dachdeckung gegen asbesthaltige Faserzementplatten ausgetauscht. Der Dachreiter über der Vierung wurde zurück gebaut und die

Traufe mit den Dachrinnen konstruktiv verändert. Die ursprüngliche Metalleindeckung der niederen und flach geneigten Dächer von Sakristei, Altarumgang, Taufkapelle und Treppenhäusern wurde durch Pappschindeln ersetzt. Dadurch hatte sich das äußere Erscheinungsbild der Kirche stark verändert.

2019 wurde das Kirchendach nach dem historischen Vorbild wieder mit einer Spitzwinkeldeckung aus Naturschiefer eingedeckt. Dachgauben, Kehlen und Traufanschlüsse wurden materialgerecht nach den heutigen technischen Richtlinien erneuert bzw. ergänzt. Dabei wurden Haupt- und Nebendächer soweit wie möglich wieder auf die historisch belegte Fassadenansicht zurückgeführt.

**Gewölbe**

Der Kirchenraum ist mit flach gewölbten, gemauerten und verputzten Kreuzrippengewölben überspannt. Die Gewölbe über dem Kirchenschiff und den Seitenschiffen sowie der Triumphbogen wiesen typische altersbedingte Risse auf. Außerdem war in Teilen des Triumphbogens die Verbindung zwischen dem Trägerputz der Malerei und dem Mauerwerk nicht mehr gegeben. Durch eine statische Risssanierung mittels Vernadelung und dem Einbau von Spiralankern in das Gewölbemauerwerk wurde die Kraftschlüssigkeit der Gewölbe wiederhergestellt.



*Architekt Thomas Bretschneider bei einer Baustellenführung auf dem Gerüst unter dem Kirchengewölbe 2020.*

In Abstimmung mit der Denkmalbehörde erhielten die Gewölbeflächen keinen vollflächigen Neuanstrich. Sie wurden von Hand gereinigt und die ergänzten Putzflächen retuschiert. Die Schlusssteine mit den Symbolen der vier Evangelisten wie auch die Bemalung der Gewölbe mit Blumenranken seitlich der Rippen, die seinerzeit Porzellanmaler aus der Manufaktur angebracht haben, wurden gereinigt und retuschiert. Somit konnte in der Wölbung des Kirchenraumes insgesamt die Farbfassung von 1897 erhalten werden.

## 2. Bauabschnitt Innenraumsanierung

Die dringende Sanierung des Innenraumes war der ursprüngliche Ausgangspunkt der Überlegungen und damit Kern des Gesamtprojektes.

Theodor Quentin hat auch den Innenraum der Johanneskirche bis in kleinste Ausstattungsdetails gestaltet.




*Nahaufnahme einesGewölbeschlusssteins mit dem Symbol des Evangelisten Markus vom Gerüst aus*

Dieser ist ohne wesentliche bauliche Veränderungen bis heute erhalten geblieben. So bestand die Aufgabe vor allem darin, den historistischen Kirchenraum bei aller technischen Modernisierung erlebbar zu erhalten.

Als unwiederbringliche Verluste, vermutlich der Kriegs- oder Nachkriegszeit, waren die schmiedeeisernen Kandelaber, mit denen der Kirchenraum ursprünglich beleuchtet wurde, sowie die Bleiglasfenster der Sakristei zu verzeichnen. Trotz aller Recherchen konnte der Verbleib dieser Leuchter und Fenster nicht aufgeklärt werden. Die Leuchter sind auf den in der Festschrift von 1898 enthaltenen Innenraumfotografien zu erkennen. Von den beiden Sakristeifenstern konnten keine Abbildung gefunden werden.

**Die Ausstattung**

Der Kirchenraum wurde mit der Anordnung des Gestühls bis in die Seitenschiffe hinein und auf den Emporen mit ansteigender Bestuhlung so konzipiert, dass möglichst viele Besuchersitzplätze mit Sicht zum Altarraum, bzw. zur Kanzel untergebracht werden konnten. Damit zählt sie in der Region zu den größten Veranstaltungsorten für chorsinfonische Aufführungen. Das Kir-

chengestühl wurde, wie auch alle Innentüren, im Zuge der Sanierung sorgfältig handwerklich aufgearbeitet.

Durch die Entnahme einer Bankreihe im Kirchenschiff und einiger sichtbehinderter Bankplätze in den Querschiffen konnte die Hauptebene des Kirchenschiffs barrierefrei hergestellt werden.

**Kanzel auf tönernen Füßen**

Altar und Kanzel wurden nach Entwürfen von Thomas Quentin aus farbig glasierter Keramik (Majolika) hergestellt. Sie sind Grundbestandteil des Gesamtkunstwerkes Johanneskirche und befanden sich aufgrund der Dauerhaftigkeit des Materials in gutem Zustand. Sie bedurften nur einer Grundreinigung und vor allem eines guten Schutzes während der Bauarbeiten.



*Das Kirchenschiff ist 2020 vollständig eingerüstet für die Sanierung der Gewölbe.*

Beim Aufnehmen des Fußbodens im Altarraum war jedoch festzustellen, dass die Kanzel ohne wirksames Fundament einfach auf den Estrich gestellt worden war. Darunter befand sich nur ein aufgeschütteter Untergrund. Im Zuge der Sanierung musste die Kanzel nachträglich unterfangen werden. Jetzt steht sie wieder stabil und sicher.

**Orgel**

Im aufwendig verzierten Orgelprospekt waren vom Gerüst aus Schäden zu entdecken, die durch Beschuss der Johanneskirche in den letzten Kriegstagen 1945 verursacht und bis heute nicht behoben wurden. Die Fehlstellen am Schnitzwerk wurden nun wieder ergänzt, die drei Engelsfiguren restauriert und das Orgelprospekt gereinigt.

**Beleuchtung**

Eine moderne, steuerbare Beleuchtung bot unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten das größte Gestaltungspotential, ohne den historischen Kirchenraum in Frage zu stellen. Wie auf den historischen Fotos in der Festschrift von 1898 zu erkennen ist, wurde der Kirchenraum ursprünglich von 6 mehrteiligen schmiedeeisernen Kandelaber-Leuchtern erhellt. Ergänzend gab es 2 kleine Kronleuchter unterhalb der Orgelempore und Wandleuchter unterhalb der Seitenemporen.

Neben der normgerechten Erneuerung des elektrischen Leitungsnetzes und dem Einsatz sparsamer Leuchtmittel war eine variabel steuerbare Beleuchtung des Kirchenraumes zu schaffen. Für verschiedene Veranstaltungsarten lassen sich entsprechende Lichtszenen und -stimmungen erzeugen. Wichtige Elemente des Kirchenraumes, wie zum Beispiel das Triumphbogenfresko, können bei Besichtigungen akzentuiert beleuchtet werden. Der Altarbereich lässt sich je nach Anforderung variabel in Szene setzen.

Die neue Beleuchtung wurde so konzipiert, dass die Lichtquellen so unauffällig wie möglich im Raum angeordnet und hinsichtlich der Lichtstärke möglichst flexibel zu steuern sind.



*Foto von 1898 mit der historischen Beleuchtung und der Orgel.*

So bleibt dennoch, bei zurückgenommener Beleuchtung, der vom Erbauer mit einer würdevollen, dunklen Grundstimmung erdachte Kirchenraum erlebbar.

Eingebettet in die bau- und anlagentechnische Modernisierung war auch die Restaurierung eines der größten Freskogemälde des frühen 20. Jahrhunderts in Sachsen. Es prägt aufgrund seiner Größe und expressiven Farbigkeit den Kirchenraum und stellt mit seiner symbolistischen Bildästhetik einen interessanten Bruch zu dem von Quentin mit großer gestalterischer Geschlossenheit bis ins Detail entworfenen historistischen Kirchenraum dar.

Das Fresko wurde im Zuge des 2. Bauabschnitts in enger Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmal-

pflege restauriert. Das Restaurierungsprojekt fand Aufnahme in die Jahresausstellung des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen 2023 zu über 800 Jahren Decken- und Wandmalerei in Sachsen.

**Bodenbelag**

Theodor Quentin hat, auch um schnell und preisgünstig bauen zu können, mit seinerzeit modernen und noch nicht lange erprobten Baustoffen gearbeitet. So wurde als Bodenbelag für die Johanneskirche Linoleum verwendet, das als Baustoff erst in der 2. Hälfte des 19. Jh. in England entwickelt wurde. Seinerzeit wurde es gegenüber herkömmlichen Bodenbelägen aus Stein oder Holz als gehobene Ausstattung angesehen.

Diesem Gedanken folgend hat die Johanneskirche auch im Zuge der Sanierung wieder einen Linoleumbelag erhalten, farblich moderat an den Raum angepasst.

Der Rückbau des verschlissenen Linoleums brachte noch eine unerfreuliche Überraschung zu Tage. Das Linoleum war auf einer Trennlage über einer Schicht Gussestrich aus Kohleteer verlegt, was bei der Bestandserfassung nicht sichtbar war. Die starke Geruchsbelastung nach dem Entfernen des Linoleums erforderte eine Schadstoffuntersuchung, die eine starke Belastung mit PAK nachgewiesen hat. Diese sind stark gesundheitsschädlich und müssen heutzutage unter strengen Arbeitsschutzauflagen ausgebaut und fachgerecht entsorgt werden.

Daher musste, anders als geplant, der gesamte Fußbodenaufbau einschließlich des Gestühls auch im Kirchenschiff erneuert werden. Diese zusätzlichen Arbeiten führten zu ca. 3 Monaten Bauverzug. Nun ist die Johanneskirche giftfrei.

## 3. Bauabschnitt Fassadensanierung

**Außenwände und Fassade:** Die Kirche wurde solide mit Grundmauern aus Naturstein-Sichtmauerwerk errichtet. Die Wandflächen sind mit Quadern aus rotem Granit und Rochlitzer Porphyr gemauert. Ecken, Simse, Gewände und Maßwerk wurden aus Sandstein gefertigt.

Durch Umwelteinflüsse waren insbesondere die Eckquaderungen und oberen Abdeckungen der Strebepfeiler erheblich verwittert. Außerdem waren die Fugen der Strebepfeiler sowie großer Wandflächen, insbesondere der Nord- und Westfassade dringend zu sanieren. In mehrmonatiger Arbeit wurden von der Traufe bis zum Sockel materialgerechte Steinergänzungen und Erneuerung der Fugen vorgenommen. Jetzt ist das Eindringen von Feuchtigkeit wieder unterbunden und die Schutzfunktion der Fassaden wieder hergestellt.

Die noch nicht instand gesetzten Bleiglasfenster des Kirchenschiffs wurden restauriert und mit einer außen liegenden Schutzverglasung versehen. In der unteren Fensterebene wurden die nachträglich angebrachten



*Tom Henke von der Firma Vogt Naturstein und Denkmalpflege bei der Fassadensanierung 2022.*

Gitter durch eine Schutzverglasung aus Verbundsicherheitsglas ersetzt. Dadurch hat sich die Belichtung in diesem Bereich verbessert. Die wunderbaren Glasmalereien kommen nun angemessen zur Geltung.

Die Eingangstüren aller sieben Zugänge zur Kirche einschließlich der schmiedeeisernen Beschläge wurden nach über 120 Jahren erstmals sorgfältig aufgearbeitet und neu gestrichen.

## 4. Bauabschnitt Die Parkanlage um die Johanneskirche

Zum letzten Bauabschnitt stellte sich die Sanierung der historischen Parkanlage um die Johanneskirche noch einmal als besondere Herausforderung dar. Sie ist insofern eine Besonderheit, als Kirchen meist entweder ohne umgebendes Grün erbaut oder von einem Friedhof umgeben sind. Die Johanneskirche ist von einer öffentlichen Parkanlage umgeben, die ebenso anspruchsvoll wie das Bauwerk selbst angelegt wurde. Zunächst sah die Planung pragmatisch die Instandsetzung der Wege und Grünflächen im Anschluss an die Sanierung des Bauwerks vor. Archivrecherchen haben dann konkrete Anhaltspunkte für eine auf die Kirche und das Johannesevangelium bezogene Gestaltungsabsicht zutage gefördert.

Über die Jahrzehnte ihres Bestehens hat sich die Parkanlage, vor allem deren Vegetation, entwickelt und verändert. Gehölze und Wege wurden untersucht, um den historischen Bestand zu ermitteln. Zu Beginn bestand zunächst nur der auf das Kirchenbauwerk bezogene Umgebungsschutz. Im Zuge der Planung erhielt der Park den Status eines Gartendenkmals. Die Wegeführung und Bepflanzung wurden wieder dem historischen Zustand nähergebracht. Bei der Auswahl der Gehölze waren einerseits gartendenkmalpflegerische Gesichtspunkte, andererseits aber auch die aktuellen klimatischen Veränderungen und ein angemessener Pflegeaufwand zu berücksichtigen.

Durch eine moderate Anhebung des Geländes ist der Haupteingang der Kirche nun barrierefrei. Ein Aspekt, der zur Bauzeit der Kirche noch ebenso wenig Be-



rücksichtigung fand, wie die heutige touristische Nutzung als Kirche am Elberadweg. Im Gesamtergebnis hat die Parkanlage um die Johanneskirche nun wieder eine dem Bauwerk ebenbürtige Gestaltung und bietet dem Besucher eine hohe Aufenthaltsqualität.

Tatsächlich hat die Sanierung der Johanneskirche länger gedauert, als sie neu zu bauen. Woran mag das liegen? Eine Gründerzeit ist unsere heutige Zeit nicht gerade. Anforderungen der Arbeitswelt und der Rechtsvorschriften, aber auch verfügbare Materialien und Technologien haben sich gegenüber der Bauzeit substantiell verändert, ebenso Gottesdienste und die Struktur der Kirchgemeinde. Die notwendige Zahl zu beteiligender Institutionen ist ungleich größer geworden. Nicht zuletzt haben unvorhersehbar auch eine Pandemie und ansteigende Baupreise in den Bauablauf hinein gewirkt.

Wir dürfen für alles Gelungene und einen in Summe guten Abschluss der Sanierung dankbar sein, für ein respektvolles Miteinander der Handelnden und auch dafür, dass über den gesamten Bauablauf niemand ernsthaft verletzt wurde oder sonst zu Schaden kam.




*Konzert des Dresdner Gospelchors im Januar 2016.*
*← Linke Seite: Die Sanierung des Rondells und des Springbrunnenrandes im Jahr 2023. Im Hintergrund der nun stufenlose Zugang zur Kirche.*

# Quellenverzeichnis


- Des bekannten Diebes, Mörders und Räubers LIPS TULLIANS und seiner Complicen Leben und Übelthaten, In Dresden gedruckt und verlegt, Johann Christoph Krause, 1716
- Hugo Woldemar Hickmann: Die Glockenweihe in Cölln an der Elbe, Blätter der Erinnerung an den 24. October 1888, Verlag Franz Bienenstock, Cölln-Vorbrücke 1888. Ein Link zum Digitalisat der SLUB befindet sich hier: https://katalog.slub-dresden.de/id/0-1329342461
- Volkmar Kühn: „Erläuterungen und Bemerkungen zu der Skizze über die Wegeführung und Bodenbewegungen der Anlagen um die neue Kirche zu Cölln an der Elbe“ (unveröffentlichte Archivalie, undatiert ca. 1897)
- Die neue Johanneskirche in Cölln a.d. Elbe, Festschrift zum 24. October 1898, Selbstverlag des Kirchenvorstandes, verfasst vom Vorsitzenden, Pastor Hugo Woldemar Hickmann. Ein Digitalisat der SLUB befindet sich hier: https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/58594/1
- Kirchenchronik der Johannes-Parochie zu Meißen, von Gerhard Hickmann, undatierter Sonderdruck aus Neue Sächsische Kirchengalerie, Verlag Arwed Strauch, Leipzig, um 1900
- Vertrag zwischen der Stadtgemeinde Meißen und der Landgemeinde Cölln an der Elbe, vom 6. December 1900, Druck von C.E. Klinkicht & Sohn 1900, Ein Digitalisat der SLUB befindet sich hier: https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/711594/1
- Cornelius Gurlitt: Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen. C.C. Meinhold & Söhne, Dresden 1917.
- Helmuth Gröger: Tausend Jahre Meißen. Klinkicht & Sohn Meißen, 1929.
- Andreas Christl: Ein romanischer Kirchengrundriß in der Urbanskirche. In: Meissen plant und baut, Heft 1, Denkmalpflege und Archäologie, Forschungen, 1991/92
- H.-J. Stendal: Die Münzfunde aus der Urbanskirche Meißen. In: Frühe Kirchen in Sachsen - Ergebnisse archäologischer und baugeschichtlicher Untersuchungen. Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte; Hgin. Judith Oexle, Theiss Verlag Stuttgart 1994.
- Hans-Jürgen Pohl: Cölln an der Elbe - Versuch einer hochmittelalterlichen Stadtgründung? Sächsische Heimatblätter Heft 2/1995
- Teichert; SOMAG & Saxonia. Schriftenreihe des Stadtmuseums Meißen, Heft 1, 1998.
- Die neue Johanneskirche Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Johanneskirchgemeinde Meißen-Cölln 1998. Unveröffentlicht. Redaktion: Gottfried Walther, Horst Klutzny, Matthias Martin
- Dr. Günter Naumann: Der ehemalige Fürstenteich bei Meißen und die Teichmühle in Meißen-Niederfähre. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen, Bd. I, Heft 1, Meißen 2000.
- Festschrift zu 100 Jahre Meißen-Cölln. Stadtverwaltung Meißen 2001.
- Gerhard Steinecke, Der Alte Johannesfriedhof, Meißner Tageblatt vom 22.11.2007, https://meissnertageblatt.de/ein-coellner-geschichtsbuch/
- Gerhard Steinecke: Führung durch den Stadtteil Cölln, Nov. 2007. Unveröffentlicht.
- Dr. Günter Naumann: Stadtlexikon Meißen. Sax-Verlag Beucha 2009.
- Gerhard Schiel: Eine Zusammenstellung der Bibelstellen in der Johanneskirche Meißen-Cölln, 28.8.2011, unveröffentlicht.
- Henning Ohst: Anmerkungen zum Text der Grabinschrift für Bertoldus mercator (Urbanskirche, Meißen-Cölln), in Archiv für Epigraphik, Jg. 1 2021.
- Matthias Donath Kirchen ABC Meißner Land, Via Regia Verlag Königsbrück 2021
- Ausgleichsbeiträge im Sanierungsgebiet Meißen-Cölln, Informationen für Eigentümerinnen und Eigentümer im Sanierungsgebiet. Stadt Meißen 2021.
- Cornelia Neustadt, Martin Riebel: Die Inschriften der Stadt Meißen. Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden, 2022 (Informationen zum Grabstein des Bertoldus, zu Kruzifix und Altar der Urbanskirche und dem Taufbecken)
- Marion Brod-Kilian, Dr. Ellen Schneider: Sanierung Freiflächen Johanneskirche Meißen – Untersuchung Denkmalschutz, Genehmigungsplanung im Auftrag der Ev.-Luth. Johanneskirchgemeinde Meißen-Cölln, Juni 2022, unveröffentlicht.
- Camillo Schulz: Erläuterungen zum Entwurf für das Sakristeifenster in der Johanneskirche Meißen, E-Mail vom 17.6.2022 an das Architekturbüro Bretschneider, unveröffentlicht.
- Seite zur Schulgeschichte auf der Homepage der Johannesschule Meißen-Cölln, abgerufen zuletzt am 7.8.2023 unter http://www.johannesschulemeissen.de/Geschichte/.
- Wikipedia, Artikel „Teichert-Werke“, abgerufen zuletzt am 7.8.2023 unter https://de.wikipedia.org/wiki/Teichert-Werke.
- Die Bibeltexte sind der BasisBibel (BB) in der Internetversion entnommen: https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/BB/. In drei Fällen wurde vermerkt, dass die Übersetzung „Lutherbibel 2017“ verwendet wurde https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/LU17/.

# Impressum & Danksagung

Herausgegeben von der Ev-Luth. Johanneskirchgemeinde Meißen-Cölln, mit Beiträgen von Christof Voigt, Helga Flade und Martina Fischer
Layout und alle Fotos sowie Kolorierungen soweit nicht anders angegeben: Hagen Henke.
Besonderer Dank im Zusammenhang mit der Suche nach historischen Fotos geht an das Stadtmuseum Meißen, Steffen Förster, an das Stadtarchiv Meißen, Tom Lauerwald, an Annette und Helmut Brück, ehemals Brück & Sohn sowie an Privatpersonen wie u.a. Jürgen Huschmann und Martina Fischer, die aus ihren Fotoalben historische Aufnahmen zur Verfügung stellten.
Weitere Fotos wurden über die Deutsche Fotothek bezogen.
Diese Festschrift wurde gefördert aus dem Verfügungsfonds der Stadt Meißen aus Mitteln der Städtebauförderung von Bund, Ländern und Gemeinden, Programm „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“.

STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

VERTRETUNG DES
FREISTAATES SACHSEN
BEIM BUND

Freistaat
SACHSEN

Stadt
Meißen

Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen



Foto oben: Blick vom Turm der Johanneskirche nach Nordwest über Cölln und die Elbe hinweg nach Meißen mit der historischen Altstadt, Dom und Albrechtsburg.
Foto unten: Das Porträt des Hundes, der von 1895 bis 1898 die Baustelle der Johanneskirche bewachte. Es befindet sich in zweifacher Ausführung über dem Haupteingang der Johanneskirche auf der Westseite

